

weiß der Libal, daten und fingen zu
Gottesfürst vntwirdt, und ist vnt
Ihm vngewissen Rescripto der Königl.
Pfundtliche Regierung de Anno 1699
d. 4. ^{ten} Aug: als auß einem dab Hl.
Superint: Druckforniben und dreyß
erfolgenden Memorial in dero für
Marfundten Copay das Datum Mar:
gessen und die Originalia bey Hofen
Groß Britannischer Regierung vorfinden,
zuverfassen, das mit einem nach Marf:
gengerungen Memorial der Hl. Super:
intenders Wagnery bey der Königl.
Pfundtliche Regierung gefinet, das
in dem großen Roman Gerüß kein
Fühle und Messung für den Roman
Fühlerischen apires, das di Sacron
oder Fühlerisch nach '30. Apr. vor die
Roman Kinder zu Lufon, wofür,
und der zum Fühlerischen in Wopflung
Man Ihm geborene M: Birckhoff der
weiß vllasine Man Fuzistan Mar:
weinbau Lüßwipfa Fuzerzlipfa
Fondigur, müßte vngewissen
morden, malisat vllas besorget
Rescriptum als vnt dab vngewissen
Memorial im Munde fuset, dem
Hl. Superintend: Wagner vllas zugefunden
morden, besunder vllas vllas Bedienung
der in Wopflung geborene M: Birckhoff
vngewissen, so hauerf Man Ihm
dem Königl. Confistorio praesentiret

worden, wie richtig bey dem Roman.
Haupten Moserwidera Reflexion m. d.
unsterblich. 35. 35.

Dies ist nun unser Adress, so wir zu
unserer Laymilitanz mit unserm Herrn
unserm Refusum unterschwärben, mit
unserem geschäftlichen Kilschiffen bese-
tigt, und unserm Hochwürdigem
Herrn Superintendanten, mit dem wir
Müsch alle Moserwidera Ordnung
und Laymilitanz unser bapstliche
Observance, extradiren sollen, Gaffelan
Werden, d. 4^{ten} Nov. 1722. H.

M. Jacobus Hackmann
Pastor ad D. Andrea et
K. Ministerii Seniorum.

H. D. Overheide,
pass:
mpp.

Im Jahr 1763 war auf Kaiserliche
Trasjes verordnet die Abreise der
Aband- und Moserwidera in desu-
etudinem gekommen. dafür wurden
fürsar - wun, ist unbestimmt - die
Laymilitanz aus dem Lande abant
im Dombauwerkzeugen eingeleitet, die
vom Romanpflanzern abgefallen wurden
die Dombauwerkzeugen in der
Tüfeln und jetzt zuletzt 150,75 M. jährl.

Die Dombauwerkzeugen set ein
Registralnamen von 60-70000 M.

die in der Moserwidera des Romanpflanzers
früher aufgestellten Kassen verübt:

"wird in Abfertigung des von ihm
in den Mänschenhäusern Oberaufseher
zu verantworten beständiger sein,
fleißig, folypen und ununterlassen
zu sein."

Man die Leforen von der dachvermaupfule
sind mir bekannt:

Goldmann, der Offener 1812 dachvermaupfule
wird. dachvermaupfule als solcher eine
Prinzipale und viele Kinder besser situiertes
Gefahren wird der dachvermaupfule mit fünf
Ihm folgte

Wahlers Offener 1812, vorher Gefülflafere
von der dachvermaupfule in Bremen. dachvermaupfule
Miferalis 1818 Organist in Ahhausen und
im folgenden Miferalis 1829 Organist in
Lamstedt, wo dachvermaupfule 1852 kaufte
wird und am 17. Jan. 1871 im Alter
von 82 Jahren 1042 Markten verstarb. Seine
Nachfolger sind

Tomföhre von Miferalis 1818 bis 1823.
dieser wird von hier als Lefore und Organist
publizist auf Karte verlegt. Ihm folgte

Kirchner, der den Dienst von 1823
bis 1848 (Miferalis) vertrat und im
September von der dachvermaupfule verstarb.
Ihm folgte

Fiehn von Miferalis 1848 bis Miferalis
1860. Seit zum 1. April 1856 war der
Lefore der dachvermaupfule und Lefore der
Gemeindefachvermaupfule. Als dies von der dachvermaupfule
abgetrennt wurde, bekam Fiehn
beide Stellen der dachvermaupfule. Die 2. Stelle
füllte seit diesem der dachvermaupfule Alpers gefüllt

Siehe den Marckirch der Gewerkschaften bei
Korn der Lohr 105 ^{1/2} P. Gehalt, wovon
das Hauptvermögen 15 ^{1/2} P. übernahm. Zu
Weihnachten 1860 wurde die Dampfbrenn-
schule hiesige Sonntagschule. Fickel wurde
Lohr von der Meinen Schule; ^{gestorben 1881} Ihre Tochter

Raap, wofür Organist in Oylsen.
Derselbe wurde Weihnachten 1863 Organist an
St. Andreas und Lohr von der Meinen-
schule in Meiden. Er starb am 27. Jan.
1883. Ihre Tochter Weihnachten 1863

Nack, von Weihnachten 1849 bis Ostern
1857 Lohr in Wischna und von Ostern
1857 bis Weihnachten 1863 Organist in Wersabe.
Ostern 1877 wurde die Sonntagschule hiesige
Kaminere = Unterrichtsschule. Nack blieb
Organist derselben bis zu seiner
Pensionierung zu Ostern 1888. Ihre
Tochter Kaminerelehrer

Gräber als Organist der Sonntagschule.
Dieser war auch hier, die Androschke
im Domb. Organist. obgleich
zu Ostern 1889 ging die Sonntagschule
von 1836 ^{von} unter die Domb. Schule. Man
musste eine Griffapparatur, die unter Pastor
Becker in St. Johannis (früher Domb. Organist
in Bremerhöhe) u. Lohr Kirchner Klein
aufing, für das sehr bedeutend wurde,
namentlich als für die Prinzessin Luise
(Quarrel u. d. Decken) und von 1846 an Grafin
v. Reventlow bis für die Apparat in
Korn. Die Orgel wurde in der neuen
Kathedrale von dem und von der Orgel
St. Johannis, worin von der Lohr der
Sonntagschule gekauft, in der Schule erworben
und von Kaufmannschaft unter Klöber
Griffenau bestellt, wobei die Kinder

Misgunstblander freyan, unaffinniff Maribur,
yungyan farungtan u. drs artha fondiyor
um dan u. drs fondiyor um St. Johannes
ubersaffalant di außersa hialtan. di
Morsning berygtan dr Labur dr Arman
ffula und sinige Arman. Ob di Loni-
ffula sinigig, bapant di Gristbepfung
für manna Kinder dr Nikolisffula fort.

Am 13. Juni 1890 wegen der Aufrichter
Weinrich des Fuoyf und die Minnfesua
man St. Johannes-Kirchthurn foruntar. In
dem Fuoyf war ein blaisans Paffar sin-
yglötat, der folgandot Dokkemand aufffiel:

Im Namen Gottes Amen!

Zur Nachricht diene dem Geneigten Leser hiemit; Daß
der Große Gott dem Kirchthurn zu St. Johannes hie-
selbst, als dieser Kirche Thurn, Anno 1695 d 18 April,
Abends zwischen 9 und 10 Uhr, durch einen Blitz, oben
anzünden lassen, daß also der Thurn bis auff die Mauren
abgebrannt, die Mauren, des Thurns, wie auch die Kirche,
sind unbeschädigt Geblieben, Anno 1697 ist die ganze
Spitze des Thurns wieder auff die Mauren Gebaut,
welche Gottlob noch heute drauff steht, ohne auff 5 Fuß,
wovon unten Meldung geschehen soll!

Anno 1736 d 10 July Nachmittags um halb 6. Uhr
ist hier ein starkes Gewitter Gewesen, welches erwehnten
Kirchthurn zu St. Joh: getroffen, oben in der Spitze,
doch ist kein Brandt erfolget, welchen Gott abgewendet,
ohne daß 2 Spaaren beschädigt, nebst der Orgel, also,
daß die Orgelpfeiffen zum Teil geschmolzen, und un-
brauchbar worden, dieser Orgel ist 1737 wieder Repariert,
selbe Reparation hat gekostet 120 rf :

Anno 1765 d. 6 Juny Nachmittags $\frac{1}{4}$ auf 7. Uhr,
ist dieser jehige Kirchthurn zu St. Joh: durch einen Blitz
abermahl oben in der Spitze Getroffen, welches ange-
zündet, also, daß Von der Spitze sind 5 Fuß abgebrannt,
die Stange und der Knopf heruntergefallen, daß übrige
von den Thurn ist gerettet und Gut Geblieben, nebst der
Kirche!

Da aber diese erwehnte Kirche zu St. Johannes
dürftig und in schlechten Umständen ist, also, daß sie nicht
Vermögend ist, den Thurn wieder in seinen Gehörigen
Stand zu setzen, so hat ein Hoch Edler Rath dieser
Stadt; welcher aus folgenden Persohnen besteht! Als!
Dem Herrn Christ. Gustav Rehboom, Landrath Syndicus,
und Hofgerichts Assessor

„ Herrn Johann Hermann Schulze Bürger Meister,
„ Herrn Anthon Henrich Münch-Meyer, Senator,
„ Herrn Johann Wilhelm Lahusen, Senator,
„ Herrn Christan Koch, Cämmärarii,
„ Herrn Johann Gottlieb Zeidler, Cämmärarii
Beliebet daß die beyden Juraten zu St. Johannes, welche

sind Herr Zacharias Lenthe und Ego Johann Henrich Stöver durch diese Ganze Stadt, eine Collecte samlen mögten, zu erwehnten Thurn, welches auch geschehen d. 20, 21, und 22te Juny dieses 1761te Jahrs überhaupt ist gegeben worden zu dieser Collecte 272 \mathfrak{R} 54 Orte erwehnte Juraten haben die Spitze des Thurns gleich wieder aufführen lassen unter Göttlichen Benstandt, wie auch daß Dach des Ganzen Thurns Repariren lassen durch E. C. Rath's Zimmer Mstr. Gottfried Scheer, die Stange nebst der Fahne hat Gemacht E. C. Rath's Schmidt! Mstr. Joh. Wilhelm Bläß.

Der Gnädige und barmherzige Gott sey gelobet, und Gepreiset, daß er Größeren Schaden Verhütet und unserer so Gnädig verschonet, Er bewahre dieses Gottes Haus wie auch unsere Ganze wehrte Stadt Verden hinführo Vor allem Unglück, und Schaden, Er, der HERR sey unserer Stadt Verden Ihr Schild und Schirm, und erhalte seinn heiliges und allein seligmachendes Wort rein und lauter bey uns, und unserern Nachkommen, bis an dem lieben Jüngsten Tag, und laße es dieser Stadt niemals fehlen an irgend einem Gute! Amen!

Predigers an dieser St. Johannes Kirche! folgende! der Herr Johann Andreas Mestwerdt Pastor Primarii zu St. Johannes auch Garnison Prediger hieselbst; der Herr Pastor Caspar Kalkmann Diacon: zu St. Johannes und Conrector an der hiesigen Dohmschule.

Verden den 8te des Monaths July nach der Geburt Christi 1765

Johann Henrich Stöver p. t. Jurate zu St. Johannes.

Ferner! Habe dem Geneigten Leser, benachrichtigen wollen hiemit, Von den Merkwürdigsten begebenheiten jetziger Zeit, daß Nehrlich 1757 die Frankosen, als Feinde unsers allergnädigsten Königes, Churfürsten und Herrn, in die Hannöversche, Zellesche, Braunsch., heßische, und Brandenburg. Länder, eindrungen und d. 25. Aug: auch hie zu Verden ankamen, und Viele Noth Verursachten, indem, die Orter an den Marschruthen Vieles gelitten, weil daß ihrige Vom Feinde geraubt wurde, daß mancher Mensch große noth und fast Hunger leiden mußte, desgleichen diese gute Stadt Verden auch empfunden, da manchen guten Bürger sein Heu und Korn gänzlich geraubt, schwere Durchmarsche alle Tage leiden, und ein jeder sich daß seinige nicht mächtig war, auch durch die Starke Forderung der Gelder, so der Feind that, welche wir ihm bezahlen müssen, ist unsere Stadt Verden in Große und Schwere schulden gerathen, daß wir, die wir jetzt hie Bürger sind bey unseren Lebzeiten, nicht zu bezahlen Vermögend sind; Da Große Noth Vorhanden erweckte Gott den tapferen Prinz Ferdinand von Braunschweig, welcher von Ihrer May: von Groß-Britannien, unseres allergnädigsten Königs, zum Heerführer, Ihrer Braunschweig: und heßischen Troupen ernannt wurde, unter Höchst Dero anführung gedachter Troupen wurden die Frankosen aus dem Lande geschlagen, in gar Kurzer Zeit, unsere Gute Stadt Verden Verließen sie 1758 d. 20ten Febr.; und sind auch nicht in unsere Stadt als Feinde wieder Kommen, obgleich der Krieg fortbauerte, bis zu Ende des 1762 Jahres, unter welcher Zeit die Frankosen in Deutschland, über 100000 Mann einbüßten, Ausgangs des 1762 Jahres wurde zu Fontenoblan in Frankreich der Friede geschlossen. Indeßen ist es werend der Krieges Zeit ein elender Zustandt geworden, in Ansehung des Geldes, in diesen Ganzen Ländern umher,

indem Münze zum Vorschein gekommen, als Mecklenb:
 $\frac{1}{3}$ Stücke welche so schlecht, daß man Vor eine Gute Alte
 pistole welche 5 r ist 15 r solche Münze geben müssen,
 noch ander unter solchen Stempel die so schlecht Von
 Gehalt daß man 18 bis 20 r Vor eine gute Pistole
 mußte geben, sie waren unter der Jahr Zahl 1754 alle
 ausgeprägt, ob sie schon lange nachher geprägt wurden,
 Anhalt Bernburg. $\frac{1}{3}$ Stücke gingen auch häufig, waren
 so schlecht daß man 10 r 36 grote Vor eine Pistole
 mußte geben, sie waren alle geprägt unter der Jahr Zahl
 1758, es gab auch $\frac{1}{6}$ unter nemlichen Stempel so 8 r
 auff 1 Pistole giengen, andere $\frac{1}{6}$ unter nemlichen Stem-
 pel so 10 r auff 1 Pistole giengen, ingleichen Rudlirte
 stark $\frac{1}{3}$ Stücke so ausgeprägt waren unter dem Churfürstl.
 Sächsischen Waapen und Brustbilde des Königs Von
 Pohlen August des 3ten und 1753 Jahr Zahl, man mußte
 derselben Geben vor eine Pistole 12 r und der schlech-
 testen unter diesen Stempel mußte man auch Vor eine
 Pistole 15 r indeßen gab es auch scheidemünze unter
 erwehnten waapen, welche im Jahre 1762 so schlecht im
 Cours kamen daß man 25 r Vor eine Pistole geben
 müssen auch gab es Mariengroschen mit des Königes
 Von preußen Waapen die eben so schlecht im Cours
 stunden, Im Jahr 1763 wurden nicht allein die jetzt er-
 wehnten schlechten Sorten des Geldes derer noch viel
 mehr, als berührt worden von mir, im Handel und Wan-
 del abgesetzt, sondern auch die andern alten ausländischen
 Münzen, so je und je hie gegolten daß also jetzt hie nichts
 Gilt, als herschaftl. Münze ferner Alte Rechte Braunsch.
 Preusche und Französische pistolen Holländische Ducaten
 und Bremer Grote die Bremer Groten werden auch sonst
 nicht in unsers Königs Ländern gehoben, als hie zu Verden
 Kornpreisen sind jeko abwechselnd, der Rogge ist in zwei
 Monath Von 48 grote auff 60 grte gestiegen, der Weitze
 ist Von 1 r in 3 Monath auff $1\frac{1}{2}$ r gestiegen —
 Der Gerste Von $\frac{1}{2}$ r bis $\frac{2}{3}$ r in 2 Monath gangen,
 man hofft beßerung welche Gott auch geben wolle!
 Übrigens wünsche ich dem geneigten Leser beßere Zeiten
 zu erleben, Als wie man Gehabt, wie ich gemeldet und
 wie wir jeko haben Und empfehle Ihm der Gnade und
 Obhut Gottes, derselben ich auch mich und die Ganze
 Stadt Verden hiemit empfehle, fürnemlich aber, und ins-
 besondere empfehle ich der Gnade und Obhut Gottes,
 Ihro Königl. May Von Groß-Brittannien Georg dem
 dritten, unter dessen Glorreicher Regierung wir jetzt in
 ruhe und friede leben, Gott segen Ihn, wie auch daß
 Ganze hohe Königl. Hauß, Gott befestige seinen Thron,
 und laße niemals gebrechen an jemand, der Von Ihm
 auff seinem Stuhl sitze! Zuletzt Geneigter Leser wünsche
 und bitte ich dem lieben Gott, daß ER der Stadt
 VERDEN, wolle schenken Aus gnaden was diese Sechs
 Buchstaben der Stadt VERDEN Können andeuten! Als!
 Vergnügen! Ehre! Reichthum! Davon! Ewigen! Nutzen!
 Amen!

Am 7. Juli 1890 folgten der Augustiner
 Heinrich von Praet und die W. ind. H. P.
 mit dem ¹¹¹⁰⁰⁰ goldenen Kreuz wieder mit.
 die Person für ein ¹¹¹⁰⁰⁰ man 27 1/2 Rgr.

den Zweck ist ein Kaiserliches Königs-
niedergelasset, das folgende Punkte enthält:
1. Kaufmann von Kustos Wallmann, wamant
auf Kienleise; 2. die alte Dörschmann, 3. die
Dörschmann, Marden muss und jetzt von Dörschmann
Lefter Naack; 4. Margarethe die Liefersche
Kradiger in Marden von der Reformations
von von Dörschmann; 5. Adolphus der Herr
Marden von Jure 1890 von Köhl, 6. einige
Nun. der Mardener Lohndblätter u. 7. einige
Wienze von Jure 1890.

Am 23. August 1889 wurde die neue
Lohnen über die neue Oden der
Marken übergeben. Der Beamten
Campe für die alte unter Leitung der
Lohnen Bertram und Regierungskommission
Jaenigenabent.

Am 21. März 1890 ging der Oden-
gavist in der neuen Odenregierungsabent
ein. Dasselbe kommt unter der provisorischen
Oden von Ham in einem Jantzen über
den Eingang der Mardener Tönig. Die
alte Tönigswart muss die neue Oden mit
Lohnregiersta wurde in der Mardener
Juni und Juli von Gaferyman
mindergelegt. Dasselbe war ein neues
neuen affauer Tönig.

Am 1. April 1890 lagte Lohnregiersta
von H. Münchmeyer für Oden und
Lohnregiersta minder. Die neue Oden
wurde Regiersta Sekret zum Lohnregier-
sta gemacht. Ein neues Regiersta
wurde nicht einmal nicht eingestaltet und
dieser wurde die Dörschmann u. D. Naack
für 1. Mai zum 1. September Marden
Lohnen vorstellt.

Am 1. April ging Supplik v. Haden
in den Kaiserhof (+ am 27. Mai 1890) und
Günstigster Haderer wurde als Supplik
des Kaiser Hofes eingeleitet. Oppermann
wurde Organist am Hof Hofmeister zu
H. Hofmeister.

Am 1. April 1890 wurde der Direktor
des Gymnasiums Freitag nach Lingen
versetzt. Ihn folgte der Lotta Lehrer von
Gymnasien in Wilhelmshafen D. Dieck.

Aus folgenden Anstalten des Meergestirns
zu Verden vor fast 200 Jahren kann unsere
Zeit gar nicht mehr ablassen.

Wir Bürgermeistere und Rath Hiesiger Stadt Verden,
Hiermit Urkunden, Beförderst unsern Bürgern und denen
angehörigen thun kundt. Demnach Wir mehrmahlen Bey
unser Raths Versammlung erkundigt und erwogen, Was
doch eigentlich die Ursache sein möge, darumb Unsere Vor-
fahren in so guten Flor gestanden Nun aber
Wir zu Unser Zeit so Elendiglich danieder lig-
gen, daß fast aller Handel und Wandel cessiret und die
Nahrung so Bedrungen wird, daß (Weinige ausgenommen)
die mehreste Unser Bürgererschaft crepiren und Augen-
scheinlich Noth leiden müssen; So Haben Wir Befunden,
daß folgende 3 Stücke die mehreste Ursache sothanen Un-
glücklichen Zustandes Beschafft Haben, Alß

1. Die Veracht- und Hindansetzung des Got-
tesdienstes, da der Heilige Gott nicht so geehret wird,
alß Von unsern Vorfahren geschehen ist, und Billigst ge-
sehen muß.

2. Der Üppige und übermäßige Pracht so wohl des
Herzens alß in Kleidung, so sich auch bei denen
Weinig Vermögenden Hervor thut.

3. Die Verschwendung der Verliehenen Gaben
Gottes, Bei Verlöbnißen, Kind-Tauffen, Hochzeiten,
Conviviis und Begräbnißen.

Wobey Wir wohl überleget den glücklichen Zustand
Unser Vorfahren bey dieser Stadt so den Rahmen Gottes
Vermögendlich geehret. In ihrer Kleidung Ehrbahr daher
gangen, Und ihre benötigte Zusammenkünften also spahr-
sam ausgerichtet, daß sie Bedacht gewesen, nicht alles auf
Einnahl zu consumiren, sondern auch ihren Kindern da-
von etwas zu Hinterlassen, dadurch auch erfolget daß diese
gute Stadt in gutem Flor und Wohlwesen gestanden, iße
aber also Elendig Vorscheinet daß es noch Elender werden
dürffte wan wir nicht solchen Mangel redressiren und
Uns eines Bessern Besleißigen wollen. Dammhero und
aus mehr trifftigen Ursachen wollen Wir und Befehlen Un-
sern untergebenen Bürgern und Eingeseßenen, die sein weiß

Standes sie wollen, daß sie ihnen Gottes Wort Beförderst Vor Augen stellen und Betrachten, daß die Entheiligung des Sabbaths, Verseumung der Predigten, der Heyl. Sacramenten, der also Hochnötigen Kinderlehr und Biblischen Lectionen ihnen den Höchsten Schaden zubringen. Derowegen solches Besser observirt die Gottesfurcht künftig in fleißiger obacht nehmen und sich solchergestalt bezeigen sollen, daß der gerechte und Gütige Gott zu größern Zorn und Straffe nicht Verursachet werde, Derobehuefft Wir die Vorhin unter den 6. April 1685 und 17. April 1693 publicirte Edicte Von Heiligung und Haltung des Sabbaths renovirt und zumänniglichens Wissenschaft abermahlen am Rathhause affigiren lassen;

Weylen Wir sonst Besorgen müssen, der Gerechte Gott über uns Verhängen möchte Waß Er durch seinen getreuen Propheten Jeremiam Vorhero gedreuet und unsern Hochmuht zu straffen Versichert hat. Leset dieserwegen die Worte des Herrn beyh Jeremia am 7ten Vom 13ten biß eingeschloßen 16ten Vers. Weiln ihr dan alle solche Stücke treibet, spricht der Herr, und ich stets euch Predigen laße, und ihr wolt nicht Hören, Ich ruffe euch und ihr wolt nicht antworten, so will Ich dem Hause, Daß nach meinem Nahmen genennet ist, Darauf ihr euch Verlaßet, und den Orth, den Ich euren Vätern gegeben habe, eben thun, wie Ich Silo gethan habe, und will euch Von meinem Angesichte Wegkwerffen, wie ich wegtgeworffen habe alle eure Brüder, den gantzen Saamen Ephraim. Solches sind Gottes und nicht Menschen Worte. Wer nun wieder solch Ernstlich, Gott- und Obrigkeitlichen Gebohrt künfftig Handeln wird, selbiger wird auch gewertigen müssen, daß er der Straffe Gottes und der ihm Vorgesetzten Obrigkeit Ernstlichen Ahndund auch nachdrücklichen Execution nicht entgehen kan. Derowegen sich männiglich Vor solcher Straffe zu Hüten geslißen sein wirdt.

Weylen Wir auch abgemerckt, daß negstidem, der Üppige und übermäßige Pracht, so woll im Herzen als Kleidungen dieser guten Stadt Bürgerschaft an ihrer Nahrung großen abdrag thut und zugleich der Segen Gottes dadurch entzogen wird, so sind Wir Obrigkeitl. Amts Halber gemüßiget, deßwegen gewisse Limites vorzuschreiben, Und Befehlen darauf Unsern untergebenen Bürgern und Eingeseßenen, daß sie sich Ingesambt eines Ehrbar. Redlichen Wandels Befleißigen und ein jeder über seinen Standt sich nicht erheben solle, Maßen Wir dan daß Vertrauen Zu denen Haben, Welche im Ersten Stande Leben, und seind, dieselbe sich nebst ihren Frauen und Kindern darunter also anschicken werden, daß sie Von selbstn alle Hochmüthige Kleidung Dämpfen, die Neuerliche Zum Stolz und Hochmuht angelegte Kleider abschaffen und sich der Ehrbarkeit und Dehmut Befleißigen werden, Umb dadurch denen andern ein gutes Exempel Zugeben. Unter solchen Vertrauen Befehlen Wir Ernstlich und wollen, daß Unser Bürger und untergebene im Andern, Dritten und Vierten Stande ablegen und Künfftig nicht gebrauchen sollen, die sogenannte Hohe Fontangen, Santee, Cornetten, Adjutanten, Fontusen, Und was dergleichen phantastische liederliche Haupttrachten mehr seind. Ingleichen aller Kostbahren Spitzen, seidenen Soultans, seidene Dabbers, Mantha, Scammerlucken, Kurzen schürzen mit Spitzen oder Galantereyen besetzt. Lange

Handt Manchetten, Alle kostbaren Pelzereyen, so nur zur Ueppigkeit und nicht zur Noturfft dienet. Im Andern, Dritten und Vierten Stande sich gänzlich enthalten sollen. So wollen Wir auch in allen Ständen keine durchgehachte, oder mit Spitzen Verbrehmte Schuhe oder Strümpffe mehr gedulden, sondern dieselbe Hiermit gänzlich abgeschafft wissen, Diejenige aber so dawieder Handeln und sich solcher Ueppigkeit Befleißigen, Damit zu Kirchen und Gesellschaft gehen, sollen zum Erstenmahl mit gedoppelter Anlag der public beschwerden angesehen werden und zum Andernmahl, da solches nicht Zureichlich sein sollte, durch der Verbottenen und ihnen in ihrem Stande unanständlichen Kleider entzogen und durch andere Geld oder Gefängniß Straffen zum Gehorsamb gebracht werden. Welcher nun sich Hierunter nicht anschicken, den Hochmuth meiden und der Alten Verder Kleidertrachten so Viel immer möglich beflüssigen will, der wird gewertigen müssen, nicht allein der Zeitlichen Obrigkeit Straffe, sondern auch was Gott der Herr denen Hoffertig- und übermühtigen dreuet durch seinen Betrauten Propheten Jesaiam am 3ten. Deßen Worte weils es Gottes Worte und Woll zu observiren. Also lautende. Und der Herr spricht: Darümb, daß die Töchter Zion stolz findt, und gehen mit auffgerichtem Halse, mit geschminckten Angesichten, treten einher und schwänzen, und haben köstliche Schuh an ihren Füßen, So wird der Herr den Scheitel der Töchter Zion kahl machen, und der Herr wird ihre Geschmeide wegnehmen, Zu der Zeit wird der Herr den Schmuck an den köstlichen Schuhen wegnehmen und die Hefste, die Spangen, die Kettlein, die Armspangen, die Hauben, die Flittern, die Gebräme, die

Schürtem, die Biesemäpfel, die Ohrensangen, die Ringe, die Haerbandt, die Feyerkleider, die Mäntel, die Schleyer, die Beutel, die Spiegel, die Köller, die Borten, die Kittel, Und wird Stand für gut geruch sein, und ein lose Band für ein Gürtel und eine Glaze für ein Kraußhar, und für einen weiten Mantel ein enger Sack, solches alles anstaet deiner Schöne. Will nun Gott der Herr solch und dergleichen Hochmühtige Kleider abgeschafft wissen und so schwere Straffe dabey geleget Haben, Unser Allergnädigster König und Herr in publicirter Policej-Ordnung solches auch Ernstlich Verbeuth und jeden Orths ordentlichen Obrigkeit selbige abzuschaffen nachdrücklich injungirt, so werden Wir Unß auch schuldig befinden, darüber nach publication Dieses alles Ernstes zuhalten und sollen sich Unser untergebene Bürgere und Eingesezene Versichert wissen, Daß die, alsdan drückende Straffe nicht gemiltet werden soll, Bey denen, welche wieder Gott und Königliches Gebot auch Unser Hiedurch publicirte Verordnung Handeln werden, Zumahlen Wir Bündig entschloßen, darüber steiff und festiglich zuhalten.

Wegen Bisshero angemerckten übermäßigen Speesen, so Unsere Bürgere und Eingesezene zu Verlöbnißen, Kindtauffen, Hochzeiten, Convivien und Begräbnißen angewand Haben, und fast noch täglich anwenden, Wodurch manniger Ehrlicher Bürger nurten darumb, daß Er einem andern Verschwender gleich thun wolle, Augenscheinlich ruiniret wirdt, soll mit negstem eine Special-Verordnung Beschaffet und publiciret werden, Inzwischen soll sich jeder in seinem Stande behalten und nach dieser Unser Verordnung richten, Die Gottes Furcht lieben, Die Deh-

mut üben aller Hergens und Kleidungs Uppigkeit abstellen und sich Beseißigen, der Von ihren Vorfahren bey Hiesiger Stadt so rühmlich geführten Trachten, an Kleidung wieder anzunehmen.

In Verbleibung dessen werden Wir Uns gemüßigt Befinden, die Widerspenstige zu coerciren, und die ihnen oben dictirte Straffen zu exequiren.

Dieses ist resolvirt Wollbedächtlich in Versamletem Raht, Berden d. 10ten Octobris Ao. 1693.

(L. S.)

Bürgermeistere und Raht Hiersebst.

1892.

N. Berden, 30. März. Der hiesige Maler Hermann Bauer decorirt augenblicklich den schön getäfelten, in der Restauration begriffenen Sitzungssaal der städtischen Collegien in hiesigem Rathhause nach den Weisungen unseres Stadtbauemeisters Löwe. Besonders schön werden die Arabesken der Decken ausgeführt, und in der Mitte prangen in zwei gegenüberstehenden Feldern die eben vollendeten Wappen: das der Stadt und das Landeswappen des früheren Bisthums in historischer Treue. Bekanntlich bildet das alte Stadtwappen eine Burg mit drei Thürmen, in der Mitte ein Feld mit dem Bischof in vollem Ornat, dem Meßbuche und dem Hirtenstabe. Der mittlere Thurm trägt ein Kreuz und die beiden andern je eine Kugel an der Spitze. An der Verbindungsmauer der äußern Thürme mit dem mittleren klettern zwei Dompfaffen auf. Das Wappen des Stifts Berden bildet ein schwarzes Kreuz in silbernem Felde, dessen Hauptbalken unten in einen Nagel ausläuft. Sämmtliche alten Berdener Münzen, Grab- und Baudenkmäler zeigen das Nagelkreuz in gleicher Form. Es gereicht dem Herrn Bauemeister und dem Maler zur Ehre, daß sie die Wappen historisch-treu ausgeführt haben. Wenn der Sitzungssaal erst ganz hergestellt ist, wird er eine besondere Zierde des Rathhauses bilden.

N. Berden, 26. Mai. Die Restauration des großen Rathhausfaales ist nunmehr vollendet, und die städtischen Kollegien haben jetzt ein würdiges Sitzungszimmer. Im Nebenzimmer steht die alte „Bürgerältesten Lade“ vom Jahre 1760. Dieselbe ist zwar zur Popfzeit gefertigt, doch aber verdient dieselbe, aufgefrischt zu werden. Oben auf dem Deckel steht in großen lateinischen Buchstaben aus Messing: „Gedrückt aber nicht unterdrückt!“ Die Lade

hat ein doppeltes Schloß und vor derselben steht:
„Die Bürgerältesten Lade“, darunter das Ver-
dener Kreuz und um den Deckel: „Norder und
Süderstadt Verden. Anno 1760.“ Inwendig

unter dem Deckel steht in sehr hübscher Schrift:
„Anno 1760 Sindt in dem Collegio der Bürger-
Ältesten gewesen:

CAPJT: Joh: Lüd: Plaf. Joh: Herm: Gaste.

Conr: Christ: Cordes. Wilh: Herm: Müller.

P: T: Borsprach GOTTL: GABR. BÜNGER.

LJEUT: Wilh: Schöttler. Hinr: Lünßmann.

Herm: Nicl: Plaf. Christ: Fried: Evers.

FÄHND: Joh: Herm: Warnde. Joh: Hinr:

Heuer. Pet: Lud: Meyne. Jac: Wilh:

Lüning.

FÜHR: Joh: Christ: Bösche. Joh: Conr: Bode.

Arndt Meyer. Joh: Hinr: Heemsoht.“

Darunter folgen dann noch die Verse:

„Laß Höchster Vater früh und spat
Die Seegens Ströhme fließen
So viel die ALLER Tropfen hat,
Sich mög auf VERDEN gießen.“

N. Die Einweihung des neuen Königlichen Seminars zu Verden am 18. October 1892.

Verden, 18. October.

Das am 1. Mai 1875 gegründete Seminar zu Verden, dessen Weg wie den aller Seminare drei Lichtstrahlen erleuchten sollen: Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Lehrertüchtigkeit, verlegte heute seinen Sitz aus den alten Räumen im Schatten des hehren Doms nach dem neuen Heim auf dem geschichtlichen Burgberge vor dem Neuen Thore. In den drei Jahren vom 1. October 1889 bis 1. October 1892 ist hier das stattliche neue Seminar nach dem im Jahre 1888 von dem Regierungsbaumeister Eckardt angefertigten Plane erbaut. Die specielle Bauleitung lag in den Händen des Kreisbauinspectors Herzig, und mit der Bauausführung waren nach einander beauftragt die Regierungsbaumeister Schneider, ~~Rehmet~~ und Weihe. Die Baukosten betragen einschließlich des Grunderwerbs 355 000 Mark. Eine ansehnliche Summe, aber der schöne Bau ist des Preises würdig.

Heute hatten zur feierlichen Einweihung des neuen Seminars mehrere Häuser der Stadt Fahnen Schmuck angelegt. Um 10 Uhr versammelten sich im Orgelsaale des alten Seminars das Lehrercollegium, die Seminaristen, die Prä-

paranden und die Kinder der Uebungsschule zum Abschiede von den bisherigen Räumen der Anstalt. Oberlehrer Brandes hielt nach dem Gesange „Nun danket alle Gott!“ die Abschiedsansprache, in welcher er betonte, daß das Seminar die alten Räume verlasse und das stattliche neue Heim beziehe, der Geist aber — die Erziehung zur Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Berufstreue — solle derselbe bleiben. Daß in diesem Geiste hier gewirkt sei, davon möge das Wirken der 400 abgegangenen Zöglinge zeugen. Daß im neuen Heim in demselben Geiste gearbeitet werde: „Mit Herz und Hand für Gott, König und Vaterland!“ das wolle Gott geben. Darauf folgte der Gesang: „Unsern Ausgang segne Gott!“

Nun ging der Zug nach dem neuen Seminar. Vor dem Eingange prangte unter Guirlanden- und Blumenschmuck der Spruch: „Euren Eingang segne Gott!“ In der Haupteingangsthür empfingen der Provinzial-Schulrath Dr. Wendland und Director Stahn die Ankommenden, und letzterer sprach den feierlichen Weihespruch: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen; dazu segne der Herr unsern Eingang und Ausgang jetzt und immerdar!“

Der Zug wurde in der schön geschmückten Aula mit vollem Orgelpräludium des Seminar-Musiklehrers Reinbrecht begrüßt.

Nach dem Gesange: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!“ verlas der Director Stahn das Schriftwort 1. Könige 8 und sprach das feierliche Weihgebet, und die Seminaristen sangen den Gesang: „So nimm denn meine Hände!“ Und nun hielt der Commissar des Königl. Provinzial-Schulcollegiums, Provinzial-Schulrath Dr. Wendland, seine Ansprache, beginnend mit dem alten Spruch: „Das walte Gott, der helfen kann; mit Gott fang' ich die Arbeit an! 2c.“ Er eröffne den Betrieb im neuen Gebäude und übertrage die Aufsicht und Fürsorge dem Director Stahn, dem treuen Lehrer zur Seite stehen. Die Arbeit möge getragen sein von der Liebe der Zöglinge, dann werde das Seminar seinen Platz behaupten, den es unter den Seminaren der Provinz einnehme. Das Seminar könne mit Genugthuung auf die Zeit seines Bestehens zurückblicken. Alle aber hätten Ursache zum Dank gegen Gott und gegen alle, welche die Mittel zum Neubau gewährt, gegen die Baumeister, die ihn so schön ausgeführt und gegen alle, die daran gearbeitet

haben. Der innere Ausbau des Seminars sei dem Neubau vorausgeeilt. Redner würdigte die Arbeit des Seminars, die in unserer ersten Zeit doppelt verantwortungsvoll sei, erinnerte

dann an die Bedeutung des 18. Octobers, des Gedenktages der Schlacht bei Leipzig, des Geburtstages Kaiser Friedrichs III. und des Krönungstages Wilhelms I. Als Zeichen, daß unser jetzige Kaiser persönliche Theilnahme für das neue Seminar habe, beweise Se. Majestät durch die Verleihung des Rothen Adlerordens 4. Klasse an den Seminardirector Stahn.

Seminardirector Stahn legte seiner Weihrede das Wort zu Grunde: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten dein Gelübde!“ Der Dank für das schöne neue Gebäude gebühre vor allen Dingen Gott zuerst, dann dem Minister und dem Provinzial-Schulcollegium. Wenn alle das Gelübde halten, gottesfürchtige und wahrhafte Christen zu werden, christliche Charaktere zu bilden, welche die Kinder zu Christo führen; wenn Lehrer und Zöglinge treu dem himmlischen Könige und nicht minder ergeben dem irdischen Könige bleiben, dann werde das Seminar fröhliche Schüler, fröhliche Lehrer und einen fröhlichen Director haben. Nicht bloß das schöne Gebäude werde dann Beachtung finden, sondern es werde auch Ehre einlegen durch seine Arbeit. Der heutige Gedenktag rufe uns besonders zu: „Mit Gott für König und Vaterland!“

Der Seminarchor sang jetzt den Gesang: „Gieß deinen Frieden auf dies Haus und alle, die drin wohnen, aus!“ und die Festgemeinde: „Und endlich fleh'n wir allermeist, daß in dem Haus kein andrer Geist als nur dein Geist regiere!“

Die Feier schloß mit dem Gebete des Directors und dem Gesange: „Ach bleib mit deiner Gnade!“

Bei der nun folgenden Besichtigung des Seminars waren alle des Lobes voll über die herrliche Einrichtung desselben. Die Aula mit der schönen Orgel, der hübschen Decke, den schönen Fenstern mit dem preussischen, Verdener und hannoverschen Wappen zc. sucht ihres Gleichen. Die Lehrerwohnung, der Musik- und Zeichensaal, die Klassen, die Arbeitszimmer und namentlich auch der Waschsaal und die Schlafräume verdienen volles Lob. Das Seminar war mit lebenden Blumen reich geschmückt.

Bei dem Festmahle in der Seminar-Turnhalle galt der Toast des Provinzial-Schulraths Dr. Wendland dem Kaiser. Darauf folgten noch Trinksprüche auf den Provinzial-Schulrath Dr. Wendland, den Seminardirector Stahn, auf das Seminar und auf das Vaterland.

Gott walte mit seiner Gnade über das neue Seminar, daß es immer mehr ein Segen werde für die Jugend unseres Vaterlandes!

*Zur Gypsfigur des Kaiserbildes die folgenden
Musikanten von Tinschke sein.
Die Inschrift am Giebel des Seminars
"ERBAUT 1892. Im Grundstein wurde am 1. Oct. 1889 gelegt."*

Die Gebrüder Wolters führten die Maurerarbeiten aus und die Zimmerarbeiten Rohde in Nordstemmen. Die Steinmearbeiten sind ausgeführt von Wiehermann in Stadtoldendorf und Wenig in Nörten, die Schmiedearbeiten von Carl Müller & Co. und Dittmers in Verden, die Dachdeckerarbeiten des Hauptgebäudes von Weinrich und der Turnhalle von Büllmann in Verden, die Klempnerarbeiten von Bode und an der Turnhalle von Wehrhahn in Verden und die Tischlerarbeiten von Franck in Wesel und Strahmann in Verden; von letzterem sind namentlich die Auladecke und die Penale angefertigt. Die Schlosserarbeiten lieferten Franck in Wesel und Bode in Verden und die Gitter Cordes in Hannover. Die Glaserarbeiten führte Müller in Verden aus, die Maler- und Tapezierarbeiten Klug und Bernhardt daselbst. Die Defen lieferten Sturm in Würzburg und Albrecht in Hildesheim und die Kochherde Senking daselbst. Die Gas- und Wasseranlagen sind von E. Gewecke in Hannover ausgeführt und die große Aula-Orgel von Furtwängler und Hammer in Hannover nach dem Entwurf des Kreis-Bauinspectors Herzig; die Vorhänge und Draperieren in der Aula lieferte Spöhring hieselbst. Die Möbel sind von Hellberg und Strahmann in Verden und von Torspann in Hameln geliefert und die Turngeräthe von Burose in Hannover. Die Klosetanlagen führten die Gebrüder Schmidt in Weimar aus und die Blitzableiteranlage Kirchhoff in Berlin.

Das neue Seminar liegt auf dem geschichtlichen Burgberg hart an der Eizer Chaussee und gewährt nach allen Seiten hin eine herrliche Aussicht. Wo im Jahre 1526 Johannes Bornemacher den Flammentod erlitt ob seines lutherischen Bekenntnisses, in der Gegend hat das neue Seminar sein Heim gefunden. Vielleicht bezeichnet die „alte Burg“ auch den Ort, wo Karl der Große 782 das bekannte Blutbad unter den Sachsen anrichtete. Lieber sahen wir ihn hier 810 im kaiserlichen Lager, als er gegen den Dänenkönig Gottfried zog.

Am schönsten ist jedenfalls die Aula ausgeführt. Es muthet heimisch an, daß das combinirte Verdener Stadtwappen mit dem Verdener Kreuz im Mittelfenster angebracht ist, während diesem zu Seiten der preussische Adler und das hannoversche Pferd prangen. Auf dem Mittelthurm des Stadtwappens könnte wohl noch das fehlende kleine Kreuz nachgefügt werden; sonst ist alles geschichtlich treu und schön.

Schließlich erwähnen wir noch, daß im alten Seminar nach einander gewirkt haben die Directoren Knauth,

Postler und Stahn, als Erste Lehrer Eilers, Dr. v. Berg und Brandes und als Lehrer Bachhaus, Reinbrecht, Knoke, Stasche, Naef, Schlee, Blügge, Eicke, Kleinhanns, Wiese, Linnarz, v. d. Laan, Kohnmeyer und Gräber. Ungefähr 400 junge Lehrer haben hier ihre Ausbildung erhalten, die jetzt im Dienste der Schule thätig sind, die größere Zahl im Regierungsbezirk Lüneburg, mehrere im Regierungsbezirk Stade und in anderen Bezirken, viele auch in größeren Städten, z. B. in Hannover, Hamburg, Lüneburg, Harburg, Celle, Verden, Lübeck, Kiel und in Elberfeld und Barmen.

N. Die Einweihung

des städtischen Krankenhauses und die Besichtigung der Wasserleitung und der erweiterten Gasanstalt.

Verden, 10. November. 1892.

Diesen Morgen um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr fand die Einweihung des städtischen Krankenhauses auf dem Burgberge, die Besichtigung der Wasserleitung und der erweiterten Gasanstalt statt, wozu die städtischen Collegien, die Geistlichkeit der Stadt, das Landrathsamt, der Vorstand des Krankenhauses, die Aerzte, die städtischen Beamten und mehrere Privatpersonen, die für das Zustandekommen des Krankenhauses besonderes Interesse gezeigt haben, sowie auch eine Reihe Damen erschienen waren.

Landschaftsrath und Bürgermeister Schorch gab in der Eröffnungsrede, ausgehend von dem Sprichworte: „Was lange währt, wird gut!“ zunächst eine Geschichte des Krankenhausbaues. Ein Domconcert gelegentlich der Anwesenheit des Königs Georg V. im Jahre 1860 zum Besten eines Krankenhauses in Verden brachte einen Reingewinn von 289 \mathfrak{M} , welcher Summe der König 300 \mathfrak{M} hinzulegte. Diese Summe bildete den Grundstock des Baucapitals. Später spendete eine Wohlthäterin, die nicht genannt sein will, 3000 \mathfrak{M} und bald darauf bewilligte das hannoversche Ministerium des Innern 2000 \mathfrak{M} . Zu diesen ansehnlichen Spenden kamen im Laufe der Zeit mancherlei Zuflüsse, so daß 1891 eine Bausumme von 76000 \mathfrak{M} . zu Gebote stand. Zu dieser Summe bewilligte das Bürgervorstehercollegium aus den Ueberschüssen der Stadtparkasse 24000 \mathfrak{M} , und mit der Summe von rund 100000 \mathfrak{M} . begann am 24. März 1891 der Neubau nach dem Plane unseres Stadtbaumeisters Löwe. Unter seiner Oberleitung führte der Baumeister Campe den Bau aus. Derselbe ist ohne besondere Unfälle jetzt vollendet, und Allen, die zum Bau beigetragen, ihn gefördert und ausgeführt haben, gebührt unser herzlichster Dank. Zu bedauern ist nur, daß der Landschaftsrath Münchmeyer, der sich um die Ansammlung des Baufonds so große Verdienste erworben, den Tag der Einweihung nicht mehr erlebt hat. Dank der erweiterten Gasanstalt und der neuen Wasserleitung ist das Krankenhaus mit Gaslicht und Gasheizung, sowie mit gutem Trinkwasser aufs beste versehen. Seit 1886 wurde die Wasserleitung projectirt, bis die Anlage in diesem Sommer durch Lauterbach in Leipzig-Gohlis ausgeführt werden konnte. Unternehmer der Maschinerie, Gasmotor und Pumpenwerk waren die Gebr. Körting in Hannover. Der Wasserleitung begegnete anfangs großes

Mißtrauen, wird aber bald die am meisten begehrte städtische Anstalt werden. Dem Bürgervorstehercollegium gebührt für die Bewilligung der Bausumme und den Baumeistern für die hübsche Ausführung des stattlichen Baues unser aller Dank. Kommt im nächsten Jahre noch die Ausführung des Schlachthaus'es hinzu, so ist für Verden in gesundheitlicher Hinsicht gesorgt, wie es einer Stadt wie der unsrigen nur möglich ist. Die Diaconissin Schwester Elisabeth, die Anstaltsärzte und das ganze Wartepersonal werden für die Kranken Alles thun, daß diese alle Ursache zum Dank haben werden. Doch der Segen kommt von oben.

Superintendent Dieckmann legte seinem Weihegebete Ps. 121 zum Grunde: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt!“ „Gesund und frisch sein, ist besser denn Silber und Gold.“ Allen, die in Freundlichkeit und Liebe für das Krankenhaus gewirkt haben, gebührt Dank, vor allem aber Gott dem Herrn, der das Haus segnen wolle, daß es diene zur leiblichen und geistlichen Pflege. Das herzliche Weihegebet schloß mit dem Vaterunser und dem Wunsche, daß Gott der Herr den Ausgang und Eingang in dieses Haus segnen wolle.

Nunmehr folgte die Besichtigung des Krankenhauses, der Desinfectionsanstalt, des Wasserturms und des Maschinenhauses und nachher der Gasanstalt, vom Unternehmer Köhne aus Dortmund hergestellt, wobei die Herren Landschaftsrath Schorcht, der Stadtbaumeister Löwe und andere mit großer Zuorkommenheit alle mögliche Auskunft ertheilten. Ueber die praktische und solide Ausstattung des Krankenhauses u. waren Alle des Lobes voll.

1893.

N. Verden, 4. März. Im Verein für Kunst und Wissenschaft hielt gestern Abend Herr Gymnasialdirector Dr. Dieckmann einen Vortrag über das Thema: „Hat Karl der Große wirklich bei Verden 4500 Sachsen hinrichten lassen? — eine Frage der neuesten historischen Kritik.“ Verden ist bekannt durch seinen Dom, noch bekannter durch den traurigen Ruhm, daß Karl der Große hier 4500 Sachsen habe hinrichten lassen, eine entsetzliche, grausame That, die Karls Großthaten verklingen läßt, falls sie auf Wahrheit beruht. Wilhelm von Bippen bezweifelt sie. Redner unterstellte nun die Tradition von der Hinrichtung der 4500 Sachsen einer scharfen Kritik, die nach seiner Ansicht freilich noch keine endgültige Entscheidung bringen, die Ueberlieferung aber stark erschüttern werde. Die Nachricht von der Hinrichtung der 4500 Sachsen entstammt „Einhard's Annalen“. Einhard, der Geschichtschreiber Karls des Großen, ist um 770 geboren, stand demnach zur Zeit der Hinrichtung der Sachsen 782 noch im Knabenalter. Wäre die grausame That wirklich vollzogen, so könnten politische Berechnung oder rachsüchtige Leidenschaft oder beide zusammen

der Beweggrund derselben gewesen sein. Von einer Einschüchterung der Sachsen aber weiß die Geschichte nichts; im Gegentheil wurde der Kampf der Sachsen gegen die Franken 783 verstärkt erneuert. Karl war zwar leidenschaftlich; aber die schwarze That wäre schwerlich als Racheakt aufzufassen, da sie nicht unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von dem erneuerten Aufstande der Sachsen vollzogen wurde. Ferner muß die Frage verneint werden, ob Karls Heer 782 bedeutend genug war, so viele feindliche Sachsen zusammenzuhalten. Nun sollen nach Einhard's Annalen die 4500 Sachsen sogar an einem Tage hingerichtet worden sein. Sachsen aber waren die Henker sicher nicht; Karl hätte demnach eine große Anzahl Franken als solche anstellen müssen. Auch ist bei Verden nirgends ein solches Massengrab aufgefunden worden. Einhard erwähnt in seiner Lebensbeschreibung Karls des Großen nichts von dem Massenmord bei Verden. Ob die Annalen von Einhard herkommen, ist zweifelhaft. Ulmann führt die Zahl auf einen Abschreibfehler zurück. Möglich ist, daß Karl der Große 4500 Sachsen in die Gefangenschaft hat abführen und nur die Häufelführer hat hinrichten lassen — etwa 50, vielleicht auch 100, aber nicht 4500. Das letzte Wort ist in der Frage noch nicht gesprochen worden, doch aber sind die Gründe, welche die Zahl 4500 zweifelhaft werden lassen, gewichtig genug. Wenn aber erst der Zweifel sich in Gewißheit verwandeln sollte, dann muß Verden freilich den traurigen Ruhm des entsetzlichen Blutbades fahren lassen, kann solches aber leichten Herzens thun.

Zur Hörtuberkar = Kistung.

Die Stiftung steht historisch begründet fest, denn noch heute, 490 Jahre nach dem Tode des als „Seeräubers“ verschrienen, tapfern Anführers der Vitalienbrüder, findet jährlich die Vertheilung statt. Ueber diese Stiftung existirt eine Sage, welche ziemlich unbekannt sein dürfte, da sie eine mündliche Tradition zu sein scheint; trotz eifrigen Nachsuchens ist sie wenigstens in keiner Chronik zu finden. Die Sage lautet: Als Claus Störtebecker, welcher vor seinem see-abenteuerlichen Leben, ein Edelmann war und dem der Name „Störtebecker“ nur beigelegt worden ist, seines vier Bouteillen fassenden „Beckers“ wegen, dessen Inhalt er auf einen Zug hinab stürzte — zum Richtplatz geführt wurde, da ward ihm der übliche letzte Gnadenwunsch gewährt. — Er bat: ihm zu

gestatten, daß er sein Schwerdt, welches er lieb gewonnen, fast so lieb, wie sein blondes, schönes Weib Elisabeth, die Tochter des Häuptlings Reno then Brooke, auf seinem Todesgange um seine Hüfte gürten dürfe. Sein Wunsch wurde ihm gewährt. Das mächtige Schwerdt des Seehelden stach in einer anscheinend ledernen Scheide, der Knauf glich einer vielerley abgeschliffenen Glaskugel. Angesichts des Schaffots, vor welchem 71 Genossen ebenfalls des Todesstreiches harreten, gab Störtebeker noch einen Wunsch kund, als ihm mitgetheilt wurde, daß er der letzte der geköpft werden sollenden Seeräuber sein würde. „Da hab ich ja Ursach und Zeit genug,“ — soll er gemeint haben, — „noch einen letzten Zug zu thun. Schafft meinen Becher voll guten Weines herbei und gönnt mir diesen letzten Labetrunk!“ Das aber wollten die anwesenden hamburger Rathsherren nicht zugeben und schlugen ihm die Bitte kurzer Hand ab, — „hätt Euch den Trunk gar gut bezahlt, Ihr weisen Herren,“ — rief darauf Störtebeker mit lauter Stimme, — „hätt Eurer Stadt ein güldenes Kettlein vererbt, das so lang ist, um damit die ganze Dingstätte zu umspannen. Also keinen Trunk mehr! — Nun, da beschwör ich Euch denn bei dem Allmächtigen, der über uns alle richtet, daß Ihr meinen letzten Willen erfüllt, damit meine Landsleute für ewige Zeiten in Erinnerung bleibt, daß Claus Störtebeker durstig aus diesem Leben geschieden ist.“ Bei diesen Worten ergriff er sein Schwerdt, riß den Lederbezug wie Papier von der Scheide, darunter nun das blanke Gold hervorblickte, und sprach weiter: — „Diese Scheide ist von eitel Gold und dieser Degenknauf ist ein gar kostbarer Edelstein, der der Kirche St. Vincentius zu Lissabon entnommen ist. Ich will, daß mein Schwerdt nach meinem Tode verwerthet und der Erlös der Stadt Verden überwiesen wird. Auf ewige Zeiten sollen an dem Tage, an welchem mein geliebtes Weib Elisabeth mir angetraut worden, am Tag nach dem Sonntag Lätare — 1 Tonne Heringe und Brod, soviel wie man aus 10 Himten Roggen zu baden vermag — an Reich und Arm vertheilt werden. Aber genossen soll es werden ohne Zutrunk, damit meine Landsleute erkennen, wie Claus Störtebeker durstend gestorben ist.“ — — Und dieser letzte Wille des berühmten Vitalienbruder-Häuptlings ist erfüllt worden — und jeden Montag nach dem Sonntag Lätare lebt, wenigstens in Verden, das Andenken an Störtebeker wieder auf aus dem lang entschwundenen, finstern und blutigen fünfzehnten Jahrhundert.

N. Norden, 9. Februar. 18

St. Johanniskirche. In alten Handschriften wird sie zuerst 1367 erwähnt; aber sie ist viel älter. Zum Bau derselben sind gesägte Steine benutzt, ähnlich wie solche zur St. Andreaskirche verwendet sind — und die hat Bischof Iso erbaut, der 1231 starb. Wahrscheinlich aber ist die Johanniskirche älter und ist vielleicht von dem Bischof Hermann von Verden erbaut. Dieser Bischof stammt aus dem Geschlechte derer von Behr.

Er machte die Kriegszüge des Kaisers Friedrich Barbarossa über die Alpen mit und stand demselben in allen Kämpfen mit dem Papste Alexander III. treu zur Seite bis zu seinem Tode. Er starb in Rom bald nach der Einnahme der Stadt am 11. August 1167 an der Pest. Ist die Annahme richtig, daß die Kirche unter dem thatkräftigen Bischof Hermann erbaut ist, so stammt sie etwa aus den Jahren von 1150 bis 1160 und wäre demnach ungefähr 750 Jahre alt.

N. Annalen, 34/2 Wie Pastor Wallmann am vorigen Familienabend die Gründung der St. Johanniskirche zur Zeit des Kaisers Friedrich Barbarossa und des Bischofs Hermann von Verden schilderte, so heute den Ausbau derselben unter den Kaisern Karl IV. und Wenzel. Diese Zeit zeigt kein erfreuliches Bild. Beide Kaiser waren nicht deutsch, sondern böhmisch gesinnt, und es traten schwere Zeiten der Noth ein: Erdbeben, Ueberschwemmung, Heuschrecken, Missernten und der „Schwarze Tod“, der $\frac{2}{5}$ sämtlicher Bewohner Europas hinwegraffte. Auch Verden ward in Mitleidenschaft gezogen. Bischof Iso hatte unsere Stadt zwar mit Mauern und festen Thürmen versehen, aber die sittliche Verkommenheit griff immer mehr um sich, namentlich auch unter der höheren Geistlichkeit: der Bischof Daniel z. B., der 16 Jahre lang regierte, zeichnete sich durch abschreckende Häßlichkeit und ungezügelter Wollust aus. 1356 mußte er nach Köln entfliehen. Vor seiner Flucht suchte er Verden in Brand zu setzen, und er wird deswegen gewöhnlich mit einem „Feuerbrand“ in der Hand abgebildet. 1378 starb Karl IV., und Wenzel folgte, der seit seinem 3. Jahre die Krone von Böhmen trug und mit dem 15. Jahre Kaiser wurde. Nach Wenzels Tode wurde Bischof Konrad in den Streit um die neue Kaiserwahl verwickelt. In diese Zeit der Unruhe — etwa 1350 bis 1380 — fällt der Erweiterungsbau der St. Johanniskirche. In derselben entstanden nach und nach außer dem Hauptaltar sechs verschiedene Altäre. In einem Originalbrief vom Jahre 1354 wird die Johanniskirche nachweislich zuerst schriftlich erwähnt. Der Vortrag wurde durch vorgelegte Zeichnungen und alte Originalurkunden mit Wachssiegeln hübsch illustriert. —

N. Berden, 3. Juli. (Eine Episode aus der Franzosenzeit.) Auf dem Domsfriedhofe hieselbst steht an der linken Seite ein breiter Grabstein, von einem starken eisernen Gitter eingefast, der folgende Inschrift in großen lateinischen Buchstaben trägt: „Hier ruhet die Asche unseres geliebten und geschätzten Vaters „Johann Heinrich Heise“, geboren den 14. July 1752. Im Begriff, von der Halbmühle zu seiner Familie zurückzukehren, wurde er von den Kosacken daran gehindert. Einer derselben wurde gleich darauf verwundet. Indem unser gute Vater ihm zu helfen suchte, wurde er in demselben Augenblick nahe bey dieser Stadt am 16. April 1813 von einem Franzosen ermordet. Zum ewigen Denkmale von seinen ihn beweinenden und dankbaren Kindern.“ Diese Inschrift bestätigt die „Aufzeichnungen eines hiesigen Bürgers aus der Franzosenzeit.“ In derselben heißt es: „Am 16. April 1813 verließen uns die Russen und ein französisches Corps von 1500 Mann, welches der sächsische Prinz Reuß commandirte, rückte von Bremen her an und manövirte Mittags 12 Uhr in Berden ein. Außerhalb des Norderthores hinter dem „Sandkrug“ fiel zwischen den Kosacken und Franzosen eine kleine Attaque vor, wobei zwei hiesige Bürger ihr Leben verloren. Die Franzosen lagerten sich auf dem Domschofe und wurden dort von den Bürgern beköstiget. Sämmtliche Thore wurden verrammelt, daß niemand aus und ein kommen konnte. In der Nacht um 2 1/2 Uhr brachen die Franzosen in aller Stille auf, zogen über die Allerbrücke und zündeten dieselbe an. In diesem Augenblicke feuerte ein Bürger ein Gewehr ab: die Franzosen entfernten sich sofort, so daß die Brücke gelöscht und wieder hergestellt werden konnte.“ — Der „Sandkrug“ trug seinen Namen noch bis in die neuere Zeit, und da der Eigenthümer „Höfer“ heißt, erinnerte der Name lebhaft an den Sandwirth „Andreas Höfer“, den berühmten Tyroler Helden. Schade, daß aus dem „Sandkrug“ jetzt eine „Schenk-wirthschaft“ geworden ist. Könnte die alte Bezeichnung, die viel poetischer und zugleich geschichtlich ist, nicht wieder hergestellt werden?

N. Berden, 9. Juli. Diesen Morgen nach Beendigung des Hauptgottesdienstes fand die Grundsteinlegung und die Weihe des Bauplazes der hiesigen katholischen Kirche statt. Den feierlichen Akt hatte der Bischof zu Osnabrück dem hiesigen katholischen Pfarrer Bram

Gilbert

übertragen. In dem bereits begonnenen Bau der neuen Kirche waren außer dem Pfarrer, Kirchenvorstande und Lehrer die übrigen Mitglieder der katholischen Gemeinde, die Jugend und auch Bekenner anderer Konfessionen versammelt. Der Pfarrer verlas die in lateinischer Sprache abgefaßte Stiftungsurkunde der „Josephskirche“ auch in deutscher Uebersetzung. Die Urkunde giebt eine kurze Geschichte der hiesigen katholischen Gemeinde überhaupt und des Kirchenbaues im Besondern. Bis 1856 hatten die hiesigen Katholiken keinen eigenen Pfarrer. Zu ihren Gottesdiensten in hiesiger Johanniskirche kam dann und wann ein Vikar aus Hannover herüber. 1856 erstand die Gemeinde ein Haus auf der Hinterstraße, das zur Kapelle und Pfarrwohnung eingerichtet wurde. Der Pfarrer errichtete zunächst eine katholische Privatschule, die später ihren eigenen Lehrer erhielt und eine öffentliche Schule wurde. Die Mittel zum Kirchenbau sind durch Beiträge der Gemeindeglieder, durch Sammlungen, aus Stiftungen und durch Beiträge des früheren und jetzigen Bischofs von Osnabrück, sowie durch eine Spende von 10 000 Mk. von Kaiser Wilhelm II. beschafft worden. Mit allerhöchster Genehmigung ist der schöne Bauplatz an der Promenade für die Kirche, das Pfarrhaus und die Schule zu einem mäßigen Preise von der Regierung hergegeben worden. Die Josephskirche wird im romanischen Stile nach dem Plane des Königl. Bau-Inspectors Herzig ausgeführt. Außer der Stiftungsurkunde legte der Pfarrer noch einige Münzen vom Baron v. Böselager, ein Crucifix, die hiesigen Lokalblätter, die Germania und andere Sachen in eine kupferne Röhre, die darauf verlöthet und in den Grundstein eingelassen wurde.

*Gildert =
Linn*

Aus der Franzosenzeit.

(Von Naack in Verden.)

1. Aug. 95.

Von befreundeter Hand gingen uns „Aufzeichnungen eines geachteten Verdener Bürgers aus der Franzosenzeit“ zu. Ein Blick in dieselben zeigt, wie wechselvoll sich damals alles gestaltete, wie schwer belastend die Zeit war, und welch ein Segen es ist, im Frieden sicher zu wohnen unter dem Schutz einer freien Regierung. Wir geben aus den „Aufzeichnungen“ einen kurzen Auszug,

den unsere vorstehende Behauptung begründen wird, und der für die geneigten Leser nicht ohne Interesse sein dürfte.

Die „Aufzeichnungen“ beginnen mit der Notiz: „Am 3. Juni 1803, Sonntagsmorgen 10 Uhr kamen die ersten französischen Truppen in Verden an, das 100. Infanterie-Regiment nebst 200 Husaren.“ Nach weiterer Aufzählung mannigfacher Truppendurchzüge und Einquartirung heißt es dann: „Am 24. Juni 1804 ist die Huldigung des 1. Konsuls Napoleon zum französischen Kaiser auf dem Domshofe vollzogen und anerkannt worden. Nachher wurde im Dom ein Te Deum gesungen, dem das Militär mit Gewehr und Waffen beiwohnten nebst den Geistlichen und Honoratioren der Stadt.“

Am 13. September desselben Jahres ist der Reichsmarschall Bernadotte nebst Gefolge hier eingetroffen, drei Tage hier geblieben und hat über das Lager bei Achim Revue abgehalten. Im folgenden Jahre ist derselbe vom 3. August ab abermals 3 Tage hier gewesen, um über das Lager bei Ahlemühlen Revue abzuhalten. Dem Marschall scheint es in Verden gefallen zu haben: er ist auch später als Kronprinz von Schweden wiederholt hier gewesen. Sein Geschenk an das hiesige Domgymnasium, zwei große Vasen aus schwarzem Marmor, zieren noch heute die Aula unsers Gymnasiums.

Ganz besonders wechselvoll waren die Jahre 1804, 1805 und 1806. Franzosen, Preußen, Russen und die englisch-deutsche Legion lösten sich einander ab. Die Einquartirung war keineswegs gering. Am 20. November 1804 zog z. B. das Regiment „Ferdinand von Preußen“ hier ein, dem am 25. November 3200 Russen folgten. Darauf zog die englisch-deutsche Legion hier ein, die aber am 2. Februar 1806 nach England zurückging, um den Preußen Platz zu machen, die hier am 21. Februar unter voller Musik einrückten. Am 10. April wurde die preussische Proklamation von der Besitzergreifung des Landes öffentlich angeschlagen, und zwei Tage später wurde das englisch-hannoversche Wappen, Löwe und Einhorn, durch den preussischen Adler ersetzt. Derselbe behauptete seine Herrschaft aber nur kurze Zeit; denn schon am 27. October desselben Jahres 1806 — bald nach der unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstädt, wo Preußens Macht gebrochen wurde — ließen die Franzosen auf Befehl Napoleons an einem Pfahl bei der Alten Allerbrücke

anschlagen: „Pays d' Hannover, ville de Verden,“ und am 10. November rückten 2400 Franzosen zur Besatzung ein: Hannover war nicht mehr preussisch, sondern eine französische Provinz geworden, Verden gehörte zu Frankreich. Am 27. November marschierten 6000 Holländer durch unsere Stadt, von denen 2000 hier blieben, „die sich schlecht betrogen.“ Am 20. Dezember ist der preussische Adler überall mit dem französischen vertauscht worden.

Ganz bewegt war das Jahr 1807 für Verden. Holländer, Franzosen, Spanier und andere Truppen wechselten hier beständig ab. Von den Spaniern heißt es: „Sie betrogen sich gut.“

Als am 3. September 500 holländische Jäger unter General Kraß hier eingerückt waren, am folgenden Tage noch Artillerie mit 2 Kanonen und 3 Pulverwagen folgten und am Abend noch 300 holländische Jäger, bemerkt die „Aufzeichnung“: „Diese Truppen können wir als Exekution ansehen, indem wir für dieselben waschen und ihnen täglich zweimal Brantwein geben müssen und was noch sonst gefordert wird.“

Wie Verden die gewaltige Einquartierungslast in den langen Jahren hat tragen können, ist kaum zu begreifen. Verden stürzte sich dabei freilich in eine Schuldenlast, die jetzt noch nicht ganz überwunden ist. Die Last wurde 1808 nicht geringer. Am 18. August mußte die Stadt z. B. 400 entwaffnete Spanier aufnehmen, denen am 23. September 34 spanische Offiziere folgten, am 6. October 500 und am 12. November noch 200 entwaffnete Spanier, begleitet von Holländern, die sie bewachten. Von dem Großherzoglich Bergischen Infanterie-Regiment, das am 21. September hier eine Nacht in Quartier lag, heißt es: „Dies Regiment betrug sich gut.“

Der Divisions-General Reichsgraf St. Sulpice zog hier am 26. October ein mit dem Hauptquartier, dem Generalstab, den Postoffizianten, Kriegscommissarien und dem Hospital. Das Hauptquartier blieb hier bis zum 13. März 1809. In- des wechselten nun wieder Franzosen, Holländer und Bergische Truppen mit einander ab.

Im Jahre 1810 wurde Verden zum Königreich Westfalen geschlagen, das Napoleon seinem Bruder Hieronymus schenkte. Am 16. Mai erfolgte die Huldigung dieses Königs von sämtlichen Bürgern und Einwohnern der Stadt männlichen Geschlechts von 18 Jahren und darüber. Die Huldigung wurde vor dem Rathhause

unter Musik und Tanz vollzogen, und Abends war die Stadt erleuchtet. Am 18. August hielt König „Lustig“ Hieronymus von Westfalen seinen Einzug in Verden. Zwischen den Allerbrücken überreichte ihm die Obrigkeit die Schlüssel der Stadt, die er gnädigst zurückgab. Durch die städtische berittene Bürgergarde und eine doppelte Reihe Bürger, welche diesseit der vordersten Allerbrücke unter Gewehr mit den 4 Stadtfahnen aufgestellt waren, erfolgte der Einmarsch unter Bürger-Janitscharen-Musik und unter dem Geläute sämtlicher Glocken nach dem Amtshofe, wo der König Nachtquartier nahm. Am andern Morgen begab der König sich zur Musterung des 2. u. 3. Kürassier-Regiments. Die Bürger hatten sich zwischen den Allerbrücken unter Gewehr aufgestellt. Am Abend war die Stadt erleuchtet.

Die Regierung des Königs von Westfalen dauerte im nördlichen Theile der Provinz Hannover nicht lange: das westfälische Wappen wurde schon am 23. März 1811 wieder mit dem französischen Adler vertauscht. Die Truppendurchzüge hatten zur westfälischen Zeit nicht aufgehört; jetzt aber häuften sich dieselben wieder. Am 20. August 1811 erfolgte officiell der Antritt der französischen Regierung.

In den „Aufzeichnungen“ heißt es: „Ich habe für die Monate September, October, November und Dezember 28 Francs 11 Centimen Personal-, Mobil-, Fenster- und Thürsteuer bezahlen müssen und 4 Francs 1 Centimen Tafelgelde für die Offiziere nach Bremen.“ Man sieht, daß die französische Regierung neben der ungemein starken Einquartierungs- und Verpflegungslast auch noch allerlei Steuern auszuschreiben mußte.

Der große Komet des Jahres 1811 machte den Leuten damals viel Kopfzerbrechen. In den „Aufzeichnungen“ wird derselbe also eingeführt: „Am 8. September erschien ein Komet, der außerordentlich groß war. Er zeigte sich Abends von Norden nach Osten. Im Monat October kam er immer höher und hatte einen sehr starken Schein. Er war sichtbar bis zum 26. November.“

Sehr bewegt war das Jahr 1812. Am 23. Januar rückten 800 Mann und der Stab des 25. Infanterie-Regiments ein. Französische Kürassiere, Lanciers, das Lippische Contingent und verschiedene andere französische Regimenter marschirten durch Verden. Es ging jetzt alles nach Rußland, wo der Stern Napoleons erblühte.

Noch bewegter war das Jahr 1813. Am 5. April Abends 10 Uhr, kamen 500 Douaniers

mit Weibern und Kindern, so daß sich ihre Anzahl auf 900 Seelen belief. Von diesen Douaniers wurde unsere vorderste Allerbrücke theilweise zerstört und die Klappe der Zugbrücke ins Wasser gestürzt. Aber schon am 14. April zeigten sich die ersten Kosaken, obwohl die Schlacht bei Leipzig noch nicht geschlagen war. Am folgenden Tage wurden die ersten Kosaken durch zwei ganze Escadrons von Hamburg her vermehrt. Der französische Adler wurde abgenommen und durch das Hannoversche Wappen, den Löwen und das Einhorn, ersetzt. Am Nachmittage wurden die 4 Stadtfahnen unter Begleitung der Bürger-Janitscharen-Musik herumgetragen. Nach diesem Aufzuge ließ der russische Commandant die ehemalige heimische Obrigkeit, den Maire und die ganze Bürgerschaft auf das Rathhaus kommen, nahm dem Maire die Regierung ab und übertrug sie der früheren Obrigkeit. Der Bürgermeister Münchmeyer trat wieder in sein früheres Amt ein: der Magistrat und das Bürgervorsteher-Collegium erhielt die alten Rechte wieder. Doch am 16. April mußten die Russen die Stadt verlassen, und ein französisches Corps von 1500 Mann unter dem sächsischen Prinzen Neuß rückte wieder ein. Außerhalb des Norderthors hinter dem „Sandkrug“ fiel zwischen den Kosaken und Franzosen eine kleine Attaque vor, wobei auch zwei hiesige Bürger ihr Leben einbüßten. Die Franzosen lagerten sich auf dem Domshofe und wurden dort von den Bürgern beköstigt. Sämmtliche Thore wurden verrammelt, daß Niemand aus- und einkommen konnte. Der Sandkrug trug den Namen bis in die neueste Zeit, und da der Eigenthümer „Höfer“ heißt, erinnerte die Inschrift des Wirthschildes lebhaft an den „Sandwirth Andreas Höfer“, den berühmten Tiroler Helden. Leider ist jetzt aus dem Sandkrug eine Schenk-wirthschaft geworden. Die alte Bezeichnung war poetischer und zugleich geschichtlich.

Diese Episode wird durch eine Grabchrift auf dem Domsfriedhofe bestätigt. Auf der linken Seite des Friedhofes steht ein breiter Grabstein, von einem starken eisernen Gitter eingefast. Derselbe trägt in großen lateinischen Buchstaben folgende Inschrift: „Hier ruhet die Asche unsers geliebten und geschätzten Vaters Johann Heinrich Heyse, geboren den 14. July 1752. Im Begriff, von der Halsmühle zu seiner Familie zurückzulehren, wurde er von den Kosaken daran gehindert. Einer derselben wurde gleich darauf verwundet. Indem unser gute Vater ihm zu helfen suchte, wurde

er in demselben Augenblicke nahe bei dieser Stadt am 16. April 1813 von den Franzosen ermordet. Zum ewigen Denkmale von seinen ihn beweïnenden und dankbaren Kindern."

Jetzt wechselten Kosaken und Franzosen eine Zeitlang mit einander ab. Am 9. März z. B. zogen 600 Franzosen hier ein, die 2 Tage in der Stadt blieben und vor dem Neuen Thore sich verschanzten. Noch am 1. Juni zogen 600 und am 2. Juni 800 Mann von Nienburg hier durch, und so gingen die Durchzüge fort. Am 17. August wurde der Anfang gemacht, die nothdürftig hergestellte Allerbrücke abzubrechen, wobei am folgenden Tage sogar Verdener Bürger das Zerstückungswerk fördern helfen mußten. Was noch übrig blieb, setzten die Douaniers Abends in Brand. Der Verkehr nach jenseits der Aller war vollends aufgehoben. Doch der Schiffer Reinecke schaffte Rath: er baute am 23. August aus 3 Schiffen eine Flottille, so daß beladene Wagen über dieselbe fahren konnten, wodurch er der Stadt und Umgegend großen Nutzen verschaffte. Freilich zerstörten französische Douaniers die Flottille bald und schafften die Schiffe nach Bremen, ja die Verdener Bürger wurden sogar gezwungen, den Rest der Brücke am 22. September vollends abzubrechen; aber in der Nacht des 11. October besetzten 300 Kosaken die Stadt, und am folgenden Tage kam General Tettenborn mit 800 Mann nach, die sich vor dem Norberthore lagerten. Ein Bataillon preussische leichte Infanterie lagerte sich auf dem Domshofe. Am folgenden Tage marschierten diese Truppen nach Bremen. Russen und Preußen nahmen die Altstadt ein und am Tage darauf auch die Neustadt, und am 15. October kam Tettenborn mit den Kosaken und preussischen Jägern von Bremen zurück. Tettenborn schlug in Verden sein Hauptquartier auf, und die Russen und Preußen errichteten ihr Lager vor dem Norber- und Osterthore. Die Truppen wurden von den Einwohnern der Stadt gespeist und gepflegt. Von Bremen her kam die Generalkasse und große Beute, das ganze Douanier-Bureau, das Militärmagazin und sehr viele französische Kavallerie-Beutepferde.

Inzwischen verbreitete sich die frohe Nachricht von der siegreichen, glorreichen Völkerschlacht bei Leipzig. Alles athmete erleichtert auf, und am 21. October wurde die Stadt erleuchtet, und die Bürger-Janitscharen-Musik concertirte vor Hannes Hotel Hannover, wo dem General Tettenborn zu Ehren ein Ball stattfand. Der General nebst Stab kehrte am 4. November nach Bremen zurück.

Am 16. November Abends zwischen 8 und 9 Uhr zog der Kronprinz von Schweden, Bernadotte, unter vollem Glockengeläute, dem Jubel und Hurrarufen der Verdenener Bürgerschaft von Hannover aus hier ein. Die Pferde wurden ausgespannt, und 36 Bürger zogen den Wagen nach dem Absteigequartier bei Dr. Meyer. Nach kurzem Aufenthalt fuhr der Kronprinz nach Bremen, kam aber schon am 20. November zurück und nahm sein Absteigequartier im Hotel Hannover bei Hanne und fuhr dann „unter tausend Hurrarufen“ nach Celle.

Am 18. November ist der Bürgermeister und Rath vom Königlich-kurfürstlichen Ministerium wieder in seine Function eingesetzt, die Königlichen Wappen wurden wieder aufgehängt. Die „Aufzeichnungen“ jubeln: „Jetzt ist das französische Joch von uns genommen!“

Am 21. November ist das berühmte Lützowsche Korps in unsern Mauern gewesen. Am 25. November kamen Kosaken und Hanseatische Artillerie unter General Tettenborn hier durch auf dem Wege nach Walsrode.

Auch 1814 dauerten die Truppendurchzüge fort. Am 1. März organisirte sich das Verdenener Landwehr-Bataillon. Die Mannschaft leistete am 15. März den Fahneneid, und am 30. März marschirte es nach Rotenburg, rückte aber zum 1. April hier wieder zur Besatzung ein.

Der Herzog Adolf v. Cambridge, Vicekönig von Hannover, traf am 5. April Nachmittags von Bremen aus hier ein, wurde mit großem Jubel empfangen, stieg im Hotel Hannover bei Hanne ab und hielt auf dem Domshofe Revue über das Verdenener Landwehr-Bataillon.

Am 24. Juli wurde das Friedensfest gefeiert. In allen drei Kirchen war feierlicher Gottesdienst. Die Lehrer zogen mit der Schuljugend, Knaben und Mädchen, unter voller Musikbegleitung durch die Stadt, wobei der Gesang: „Lob sei dem allerhöchsten Gut!“ gesungen wurde. Viele Erwachsene schlossen sich dem Zuge an, und am Abend von 9 bis 12 Uhr war die ganze Stadt illuminirt. Am folgenden Tage fand eine Nachfeier statt.

Das Verdenener Landwehr-Bataillon machte sich am 18. August nach Brabant auf den Weg und nahm an dem Befreiungskriege Theil. Kurz darauf am 25. August rückte das Depot vom 2. englisch-deutschen Husaren-Regiment in Verden ein, das am 17. October von dem Depot der schweren Kavallerie der englisch-deutschen Legion abgelöst wurde.

Als die Schlacht bei Waterloo geschlagen und Europa frei war, blieb das Verdener Landwehr-Bataillon noch eine Zeitlang auswärts. Am 28. Januar 1816 ist dasselbe aus dem glorreichen Feldzuge aus Frankreich zurückgekehrt. Vor dem Neuen Thore bildeten die Bürger Spalier: das Bataillon ward mit Jubel und Musik empfangen und von der gesammten Bürgerschaft unter Gewehr in die Stadt geleitet und bewillkommt.

N. Die Einweihung der Nikolaischule in Verden am 10. October 1893.

An der Zollstraße, mit der Front nach der Kleinen Wallstraße gerichtet, erhebt sich der stattliche Neubau der Nikolaischule, jedenfalls eins der schönsten Gebäude unserer Stadt, das ihr durch seine zwar einfachen, dabei aber sehr gefälligen Formen zur Zierde gereicht. Alles an demselben, von der Grundmauer an bis zur Dachspitze hin, ist solide und geschmackvoll ausgeführt. Nicht minder praktisch ist die innere Einrichtung: die Ausstattung der Klassen, der Schultensilien, der Luftheizung, der Uhr — alles macht einen wohlthuenden Eindruck. Das hübsche Gebäude enthält 12 Klassen, von denen jede annähernd 66 qm Grundfläche enthält, eine geräumige Aula, einen Zeichensaal, ein Konferenzzimmer, ein Amtszimmer für den Vorsteher der Schule und eine Familienwohnung für den Scholdiener. Der ganze Neubau ist zu 155 000 M veranschlagt, einschließlich 20 000 M für den Bauplatz. Die bewilligte Summe wird nicht überschritten, sondern vielleicht wird noch daran gespart werden können.

Der ganze Plan des Neubaues ist vom Regierungs- und Stadtbaumeister Löwe entworfen worden. An der weiteren Detaillirung des Projektes hat sich der Bautechniker Jürgensen betheiligt. Die Mauer- und Zimmerarbeit hat Campe ausgeführt, die Dachdeckerarbeiten Weinrich, die Tischlerarbeiten Strahmann, die Schlosserarbeiten Roth, die Glaserarbeiten Schwabe, die Malerarbeiten Koch, die Klempnerarbeiten Nordstief, die Blitzableitung und schmiedeeiserne Einfriedigung Schmidt, die hölzerne Einfriedigung Redenburg, die Klofeteinrichtung Carl Müller & Co. als Vertreter der Firma Grevenberg & Co. in Hemelingen, die Heizungs- und Ventilationseinrichtungen die Firma E. Sturm in Würzburg, die aus Khlolith bestehenden

Fußböden die Firma Otto Sening & Co. in Pottschappel bei Dresden und die Uhr Uhrmacher Herm. Dittmers.

Zur heutigen Einweihungsfeier hatten die Lehrerfrauen, die Lehrer und die Kinder der Nikolaischule das Gebäude hübsch bekränzt, und der Schulvorstand, die Geistlichkeit, die städtischen Behörden, die Lehrer

des Gymnasiums, des Seminars und der Volksschulen, sowie der Baumeister zc. und eine Reihe Damen waren der Einladung zur Feier gefolgt.

Alle Schüler und Schülerinnen der Nikolaischule mit ihren Lehrern sammelten sich bei der alten Nikolaischule. Nach dem Gesange: „O daß ich tausend Zungen hätte!“ hielt Lehrer Hops die Abschiedsrede, welche an das Wort Melanchthons anknüpfte: „Wir danken, Gott segne!“ Mit dem Gesange „Unsern Ausgang segne Gott“ nahm die ganze Schaar Abschied von dem Nikolaiplatz, wo die Schule Jahrhunderte lang ihr Heim gehabt hat. Die neue Nikolaischule empfing sie mit der Inschrift: „Unsern Eingang segne Gott!“ unter dem Verdener Nagelkreuz, gezeichnet von Lehrer Castens. Nach dem Gesange „Nun danket alle Gott!“ zog die Festversammlung in das neue Gebäude ein.

Bürgermeister und Landschaftsrath Schorch gab nun die Geschichte des Neubaus und hob die Nothwendigkeit desselben hervor. Von dem Guten sei das Beste gewählt nach dem wohlerrwogenen Plane des Baumeisters Löwe. Mit doppeltem Eifer möge in den schönen Räumen gelehrt und gelernt werden; die Nikolaischule möge blühen, wachsen und gedeihen — mit diesem Wunsche übergab Redner dem Vorsteher Stüven das neue Gebäude.

Unter Lehrer Lühmans Leitung sang nun der gemischte Chor der Nikolaischule das Lied: „Breite, Vater, deines Namens Ehr!“ Hierauf folgte die Weihrede und das Weihgebet des Superintendenten

Dieckmann. „Unsere Hülfe steht im Namen des Herrn!“ Alle Creatur wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet; so auch dieses Haus. An der Hand des Wortes Gottes: „Wo der Herr nicht das Haus bauet zc.“ (Ps. 127, 1) folgte die Weihrede. Alle sind mit Freuden eingezogen in den schönen Bau, für welchen den städtischen Behörden, ferner allen, die daran gearbeitet haben, vor allem aber Gott innigster Dank gebühre. Wie das schöne Haus ohne größeren Unfall vollendet ist, so wolle Gott es vor aller Gefahr bewahren. Redner wandte sich nun mit herzlichen Worten an die Lehrer der Schule, denen das Wort des Herrn gilt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ und: „Weidet meine Lämmer!“ Den Kindern schärfte er den Spruch ein: „Bete und arbeite!“ und ermahnte sie zum Gehorsam. Das Haus ist nach dem heiligen Nikolaus benannt, dem Bischof von Myra in Cilicien, dem Schutzpatron der Kinder und der Schiffer, der nach der Sage am 6. December in Begleitung des Anechtes Ruprecht auf weißem Schimmel ausreitet, den Kindern Gaben zu

bringen. „Gott nimmt sich der Schwachen an.“ Die Rede schloß mit dem Wunsche: „Der Segen des dreieinigen Gottes sei mit allen, die hier aus- und eingehen!“ Nun folgte das feierliche Weihgebet, worauf der gemischte Chor die große Doxologie „Ehre sei Gott!“ sang, die auf alle Hörer sichtlichen Eindruck machte.

Rantor Stüven richtete in seiner Ansprache seinen Blick nach oben, rückwärts und vorwärts. Nächst Gott gebühre herzlicher Dank für die Einrichtung und Ausrichtung des Neubaus dem Schulvorstand, den städtischen Kollegien, dem Stadtbaumeister, den Meistern und Gesellen, und auch sei des verstorbenen Bürgermeisters Münchmeyer zu gedenken. In seinem Rückblick auf die äußeren Verhältnisse der Nikolaischule gedachte Redner der Hemmnisse, mit

denen die Schule zu kämpfen gehabt habe. Alle Achtung den Lehrern, die trotzdem ihre Berufsfreudigkeit bewahrt haben! Alle Achtung auch seinem Amtsvorgänger, der 25 Jahre Leiter der Schule gewesen ist. Es sei wohl die Bemerkung gefallen, der neue Schulpalast sei für die Nikolaischule zu gut. Dagegen sei Protest zu erheben: ihre Aufgabe sei im letzten Grunde dieselbe, welche die übrigen Erziehungsanstalten auch haben — Erziehung fürs Leben, zur Vaterlandsliebe und zur Gottesfurcht. Mit herzlicher Mahnung an die Kinder und Lehrer und mit dem Wunsche, daß die Schule eine Stätte des Heils und Segens werde, schloß Redner.

Inspektor Hadelser sprach im Namen seines Kollegiums den Lehrern der Nikolaischule herzlichen Glückwunsch aus zu den schönen lichtvollen Räumen des neuen Gebäudes. Mit demselben sei die Grundlage gegeben zu gemeinsamem Wettstreit in der Erziehung der heranwachsenden Jugend. Seminarlehrer Stahn brachte den Glückwunsch der Seminarlehrer. Es sei erfreulich, daß der Grundsatz zur Geltung komme: „Den Kindern ist das Beste gut genug!“ Dafür gebühre den städtischen Behörden und dem Baumeister herzlicher Dank. Der Bau gereiche der Stadt zur Ehre, dem Baumeister zum Lobe und den Lehrern zur Freude. Gymnasialdirektor Dr. Dieck knüpfte an das Wort Stüvens an, daß das Ziel der Erziehungsanstalten im letzten Grunde dasselbe sei. Tüchtige Charakterbildung sei von allen zu erstreben; Liebe für alles Gute und Schöne sollen alle wecken. Möge dieses schöne Ziel hier stets die Herzen erwärmen! Landschaftsrath Schorch sprach allen den Dank des Schulvorstandes aus, und nun schloß die erhebende Feier mit den beiden letzten Strophen von „Nun danket alle Gott!“

* **Verden**, 18. Oct. Der Bau der neuen katholischen Josephskirche ist bereits so weit gediehen, daß der schlanke Thurm gestern gerichtet werden konnte. Er wurde außer mit dem Knopf und dem Kreuz auch mit einem Blitzableiter versehen. Die schmucke Kirche macht jetzt schon einen angenehmen Eindruck, vielmehr erst nach ihrer Vollendung. Auch das Pfarrhaus ist sehr hübsch geworden. Beide Gebäude sind für unsere Stadt eine große Zierde.

N. Verden, 21. Oct. Der „Familienabend von St. Johannis“ in Himmelstamps Gesellschaftshause gestern Abend wurde durch eine kurze Auslegung des 46. Psalms — des Reformations-Psalms — durch Pastor Wallmann eröffnet. Es folgte dann dessen längerer Vortrag über „die Gestaltung der St. Johannis-Kirche zu und nach der Einführung der Reformation“. Der alte Schmuck aus katholischer Zeit ist aus der Kirche bis auf wenige Reste gänzlich verschwunden — einestheils durch verschiedene Brände, andernteils durch Unverstand herbeigeführt. Das hübsch geschnitzte Sacramentshäuschen hinter dem Altar, das Crucifix neben der Orgel, sowie der „Löwe aus Juda“ im Schlussstein der nördlichen Nische sind Ueberbleibsel aus katholischer Zeit, die der Beachtung werth sind. Um die Einführung der Reformation und Neugestaltung der Kirche haben sich die Bischöfe Eberhard von Holle und Philipp Sigismund verdient gemacht. Schon unter Bischoff Georg wurde 1561 ein der Reformation zugethaner Prediger, Heinrich Busch aus Köln, angestellt. Eberhard v. Holle schenkte der Kirche eine neue Orgel. Als die Pest im Jahre 1610 viele Bürgerhäuser entvölkerte, ward aus dem Metall, das in diesen Häusern herrenlos geworden war, von Johann Nettingh in Minden eine hübsche „Taufe“ gegossen, wozu allein 558 Pfund Kupfer, mit entsprechender Menge Blei z. gemischt, verwandt wurden. Leider wurde dieses ehrwürdige Denkmal aus so trüber Zeit im Jahre 1796 verkauft, „da es doch nicht mehr benutzt werde“, um für den Erlös eine Pfarrscheune zu bauen. Einen dürftigen Ersatz hat die Kirche durch den Taufstein aus St. Nikolai im Jahre 1808 erhalten. Aus Philipp Sigismunds Zeit besitzt St. Johannis am Rundbogen zwischen dem Chor und dem Schiff einen Stuckaturschmuck, um den „manche Kathedrale die Kirche beneiden könnte“: das jüngste Gericht,

früher in grellen Farben strahlend, später aber übertüncht. Auch die gefällige Kanzel verdient Beachtung wegen der Hauszeichen, des erzbischöflichen Wappens &c. Der jetzige Altar ist die letzte Arbeit aus Philipp Sigismunds Zeit. Das Epithaphium an der Südwand im Chor stellt Christus als Gärtner dar. Es ist aber nicht mehr zu ermitteln, wer es gestiftet hat. An einer Seite ist das Wappen der Familie von Behr zu erkennen. Wahrscheinlich stammte die Frau des Stifters aus dieser Familie. — Als Ueberreste aus früherer Zeit waren ausgestellt das alte Altarbild aus Philipp Sigismunds Zeit, welches das heilige Abendmahl darstellt, und der Rest eines alten, schön gewirkten Gobelins. — Der Kirchenchor trug inzwischen unter Lehrer Cyriacs Leitung zur Freude der Hörer mehrere Lieder vor, z. B. „Auf der Abendglocken“, „Ueber allen Wipfeln“, „Ich bete an“, und „So nimm denn meine Hände!“

1894.

N. Verden, 19. Jan. Vor Kurzem ist die Sakristei unseres hehren Domes neu geschmückt worden. Die Malerarbeit ist in altgothischem Stile im Auftrage der königlichen Klosterkammer durch den Malermeister Lübe in Hannover ausgeführt. Die Wände sind in altdeutscher Gobelinform gestrichen, oben in der Kreuzblume entsprechend in Gold verziert. Die 4 Fenster weisen buntes Glas in kleinen Scheiben auf, in Blei gefaßt, mit Laubwerk in Glasmalerei umrankt — Weinlaub mit Weintrauben, Eichenlaub pp. Es ist nun noch eine Ausstattung der Sakristei geboten, damit sie zu kirchlichen Zwecken würdig verwendet werden kann. — Auch die nördliche Vorhalle hat ein hübsches neues Fenster erhalten, ausgeführt von dem Glasmaler Johannes Lübeck hieselbst. Es erübrigt nun noch, daß die Thüren vor dem Kreuzgang erneuert werden. Die alten Thüren sind des Domes nicht würdig, und das kahle Fenster über denselben, das früher von dem hübschen hannoverschen Wappen verdeckt war, das aber seit 1866 verschwunden ist, bedarf durchaus eines entsprechenden Schmuckes, wenn der alte Schmuck nicht wieder an seinen Platz rücken darf.

Vielleicht hat keine andere Stadt eine so eigenthümliche Stiftung aufzuweisen wie Verden, eine Stiftung, die nahezu 500 Jahre alt ist: die Störtebekerstiftung. Aus den Einkünften seiner Höfe im nahen Dorfe Walle, so lautet eine Lesart, stiftete der berühmte Anführer der Vitalienbrüder, Störtebeker, das Vermächtniß, aus welchem die Bediensteten des Doms, der St. Johanniskirche und mehrere städtische Angestellte jährlich am Montage nach Laetare je 6 Heringe und 6 Bröbchen und Arme der Stadt je 1 Hering und 1 Bröbchen erhalten. Das Brod wird aus 12 Himten Roggen Braunschweiger Maße gebacken, und an Heringen wird eine Tonne frischer holländischer Waare gespendet. Die Vertheilung besorgen Magistratspersonen, resp. ihre Stellvertreter im Rathhause, nachdem sie zuvor Hering und Brod probirt haben. Am Sonntage Laetare wird die Vertheilung jedesmal im Dome und in der St. Johanniskirche mit der Mahnung an die Empfänger angekündigt, „die Gabe mit Dank gegen Gott und zum Andenken an den Stifter“ entgegenzunehmen. So geschah die Vertheilung auch heute. — Es ist bekannt, daß Niklas Störtebeker und sein Genosse Goedeke aus dem Geschlechte der Michelken je einen Wohnsitz im nahen Dorfe Halzmühlen hatten. Störtebeker hat der Sage nach seinen Namen seines großen „Bechers“ wegen erhalten, der vier Flaschen Weins faßte und den er mit einem Zuge zu leeren vermochte. Störtebeker wurde Anführer der berühmten und berühmten Vitalienbrüder, welche den Hamburger und Bremer Handelsschiffen großen Schaden zufügten. Endlich im Jahre 1402 nahmen die Hamburger Rathsherren Simon von Utrecht und Claus Schacke zwischen Neuwerk und Helgoland die Seeräuber gefangen. Auf dem Grasbrook zu Hamburg wurden Niklas Störtebeker, Goedeke Michelken, Wichmann und Wichbald mit noch andern 150 Seeräubern durch den Scharfrichter Rosenfeld enthauptet und die Köpfe theils in Hamburg und theils in Nitzebüttel auf Pfähle gesteckt. Störtebeker mußte als Lektur, der den Todesstreich empfing, zuschauen, wie seine Genossen hingerichtet wurden. Die Sage erzählt, daß dabei dem Störtebeker der Wunsch, ihm noch einen letzten Trunk aus seinem Becher zu gewähren, versagt worden sei. Er habe darauf, auf sein Schwert zeigend, gesagt: „Diese Scheide meines Schwertes ist von lauterem Golde, und der Degenkopf ist ein kostbarer Edelstein, der Kirche

St. Vincent zu Vissabon entnommen. Nach meinem Tode soll mein Schwert verkauft und der Erlös dafür der Stadt Berden überwiesen werden. Auf ewige Zeiten sollen am Tage nach dem Sonntage nach Laetare, an welchem mein geliebtes Weib Elsbeth mir angetraut wurde, 1 Tonne Heringe und Brod aus 12 Himten Roggen an Reiche und Arme vertheilt werden, aber ohne Zutrunt, damit meine Landsleute erkennen, wie Niklas Störtebeker durstend gestorben ist." So die 2. Lesart. Kurz, das Vermächtniß ist vorhanden; aber wie, wo und wann Störtebeker es stiftete, weiß man nicht mehr mit Bestimmtheit zu sagen.

1894.
N. Berden, 24. April. Im heutigen gut besuchten Familienabend der St. Johannisgemeinde in Himmelskamps Gesellschaftshause gab Pastor Wallmann nach kurzer Schriftbetrachtung über Kol. 3, 16. 17 die „Geschichte des hiesigen Hospitals St. Georg oder St. Jürgen.“ Dasselbe, vor dem Norderthore außerhalb der Stadtmauer belegen, ist jetzt freilich nur noch ein haufälliges Haus, von 5 armen Frauen bewohnt; früher aber war es ein stattliches Hospital mit eigener Kapelle und eigenem Kirchhof. Das Hospital hat seinen Namen vom Ritter St. Georg, dem Besieger des Lindwurms, der die Königstochter Aja zu verschlingen drohte. Der Todestag des Ritters ist der 23. April. Kaiser Diokletian verurtheilte ihn zum Märtyrertode, den er 303 zu Kappadocien erlitt. Die Kreuzfahrer führten St. Georg in ihrem Panier, und Kaiser Friedrich III. gründete 1468 den Ritterorden St. Georg, der 1595 erlosch. Luther nannte sich während seiner Gefangenschaft auf der Wartburg „Ritter Jürgen“.

Die hiesige Stadt besaß früher 2 Hospitäler: St. Jürgen und St. Nikolai. Das Hospital St. Jürgen wurde vor mehr denn 600 Jahren gegründet, damals, als die „schreckliche kaiserlose Zeit“ eingetreten und das Papstthum zerfallen war, als die Ritter zum größeren Theile Raubritter wurden und das Faustrecht waltete. Zu dieser Zeit bildeten sich aber auch Gilden, Bruderschaften, die sich der Armen, Kranken und Verlassenen annahmen, so die Kalands und andere. In einer Schenkungsurkunde über 36 Mark an die Bruderschaft zu St. Johannis im Jahre 1335 wird des Hospitals St. Georg oder St. Jürgen zuerst gedacht, und es bestand bis 1564. Wer in die Bruderschaft eintrat, mußte ein Probejahr bestehen und darauf sein Testament machen. Armenpflege und Kirchenbesuch ward den Johannitern zur Pflicht gemacht. St. Georg gehörte den Johannitern. Die Hohenzollern haben bekanntlich den Johanniterorden in evangelischer Gestalt wieder ins Leben gerufen. Friedrich Wilhelm IV. gestaltete ihn am 15. October 1852 zur Wahrnehmung der Krankenpflege um. Jetzt ist der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht, Herrenmeister des Ordens. Der Orden hat namentlich in den Kriegen 1866 und 1870-71 Großes geleistet.

Das Hospital St. Georg gewann nach und nach an Bedeutung, und eine Reihe Legate wurden ihm zugewandt. Ein solches vom Jahre 1340 bestimmte, daß 4 arme Hospitalbewohner jährlich ein graues und ein weißes Hemd geschenkt erhalten sollten und außerdem ein Paar neue Schuhe. Von 1378 an wurden in St. Georg stets 8 Kranke unterhalten. Auch wurden „Pröben“ von je 5 Mk. gestiftet.

Bis 1550 nahm im Hospital alles seinen ruhigen Gang. Jetzt kamen schlimme Zeiten. Bischof Christoph, der durchaus den Katholicismus aufrecht halten wollte, lebte mit dem Grafen von Mansfeld von 1547 bis 1553 in Streit. Die Brandenburger brannten 1553 in der Norderstadt und vor dem Norderthore 23 Häuser ab, und auch St. Jürgen wurde ein Raub der Flammen.

Das Haus wurde 1570 „nothdürftig“ wieder aufgebaut, wie es noch jetzt vorhanden ist. Die Legate sind zum

großen Theile leider verloren gegangen. Die „Pröben“ sind geblieben und werden noch jährlich an die 5 Bewohnerinnen von St. Jürgen mit à 5 Mark vertheilt.

St. Jürgen ist ein ernster Mahner an die Stadt Verden, ein gutes, ausreichendes Armenhaus zu errichten, sobald die Mittel irgendwie reichen. Wir besitzen ein gutes Krankenhaus, eine neue Wasserleitung, eine Gasanstalt und manches Andere: aber ein ausreichendes Armenhaus fehlt uns.

* **Verden, 4. Juli.** (Glockenweihe.) Heute Vormittag fand hier die Weihe der für die neue katholische Josefskirche bestimmten beiden Glocken statt. Die große, welche 17 Centner wiegt, wurde auf den Namen „Bernwardus“ getauft, während die kleinere, 10 Centner schwere Glocke den Namen „Elisabeth“ erhielt.

N. Verden, 16. Juli. Interessant dürfte es den Bewohnern unserer Stadt sein, daß unter den Baumeistern des berühmten Straßburger Münsters sich auch ein Baumeister aus Verden befand. Aus den neuerdings aufgefundenen Dokumenten über den Münsterbau in Straßburg ist die Reihenfolge der letzten bedeutenden Baumeister im 15. Jahrhundert festgestellt. Von 1398 bis 1418 war Meister Ulrich von Ensfingen Erwins Nachfolger, und Hans Gülz von Köln übernahm den Münsterbau urkundlich 1419 und leitete denselben bis zu seinem Tode 1449. Gülz war es, der den einen Thurmrumpf mit dem zwar stillosen, aber als endlichen Abschluß doch mit großem Beifall begrüßten Helme abschloß. Auf Gülz folgte Matthias von Ensfingen, Ulrichs Sohn, der das Amt 1450 übernahm, aber bald darauf wegen fataler Händel mit dem Magistrat niederlegte und den Münsterbau in Ulm übernahm. 1486 wurde Johann Hammerer von Verden an die Stelle berufen, dem das Münster die noch vorhandene Kanzel für den berühmten Prediger Geiler von Kaisersberg verdankt.

N. Verden, 27. Juli. Die hiesige St. Josefskirche geht ihrer Vollendung entgegen, so daß zum Tage der Einweihung durch Bischof Wilhelm von Hildesheim Alles geordnet sein wird. Der Altar weist in der Mitte ein Crucifix auf; rechts davon befinden sich die Statuen des St.

Bernward und der St. Clara, links St. Thomas von Aquino und St. Elisabeth, darunter die vier Evangelisten und vor dem Crucifix unten zwei Engel. Der ganze Altar wird von drei hübschen Fenstern mit Glasmalereien beleuchtet: die Mutter Maria mit dem Jesuskinde in der Mitte, rechts davon St. Bernward, links St. Joseph. Schön ist auch die Kanzel mit den vier ausgezeichnet geschnitzten Evangelisten, darunter als Unterschrift: Wilhelmus, Episcopus, Hildesimensis, Donator, geziert mit dem bischöflichen Wappen. Die beiden Nebentaltäre sind St. Maria und St. Joseph geweiht. Auch die Orgel geht ihrer Vollendung entgegen, ebenso das Pfarr- und das Schulhaus, sowie die Gartenanlagen.

Einweihung der katholischen St. Josephskirche.

N. Berden, 5. Aug. Gestern Abend um 10 Uhr traf Bischof Wilhelm von Hildesheim in Begleitung des Generalvikars Hugo und des Domkapitulars Koch hier ein zum Feste der Einweihung der neuen Josephskirche und nahm Wohnung im neuen Pfarrhause, wo bei der hübschen Ehrenpforte am Eingange des Platzes vor der Kirche feierlicher Empfang stattfand. Die Ehrenpforte trägt das Hildesheimer Bischofswappen und die Inschrift: „Benedictus qui venit in nomine Domini!“ (Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn!) Die hiesige Artilleriekapelle brachte dem Bischof ein Ständchen, der neben dem Dank in würdevoller Rede ausführte: „Er freue sich, daß in der Stadt Berden die Bekenner der verschiedenen Confessionen friedlich nebeneinander wohnten. Sie sollten einander auch nicht in Glaubenssachen bekämpfen, sondern sich in Bethätigung werthätiger Liebe zu übertreffen suchen; denn im Himmelreich sei der der Erste, der die reinste und reichste Liebe übe.“ Der Bischof schloß mit dreifachem Hoch auf Berden.

Die Einweihung der neuen Josephskirche begann diesen Morgen um 8 Uhr, die der Bischof unter Assistenz mehrerer Geistlichen ausführte. Die Festpredigt hielt der Generalvikar Hugo im Anschluß an 2. Chron. 7, 15. u. 16, in welcher der Freude Ausdruck gegeben wurde über die Vollendung der würdevollen Josephskirche, deren Weihe heute vollzogen. Der Weihtag sei ein Tag von hoher Wichtigkeit. Nunmehr wurde die Bedeutung des ganzen Gottes-

hauses, des Altars, des Taufsteins 2c. dargelegt. Das Heiligthum solle der Mittelpunkt des Glaubens und der Hoffnung sein. Neben Gott dem Herrn gebühre der Königlichen Regierung inniger Dank und allen, die für die Kirche Opfer gebracht und den Bau gefördert und ausgeführt haben. Am besten werde der Dank dadurch zum Ausdruck gebracht, daß jeder den lebendigen Tempel Gottes an sich selbst darstelle. — Nach der Predigt blies die Artilleriekapelle von dem Chor herunter den schönen Psalm: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!“ und unterstützte die Orgel, als der Domkapitular Koch das Hochamt celebrierte. Am Schlusse erfolgte die Firmung von 200 bis 300 Personen durch den Bischof Wilhelm. An die Feier schloß sich ein Festessen im schön geschmückten Schulhause an.

Der Herr des Kirchs ist Herrmann
 maier Vollmer in Lohmann
 unbegünstigt. Der jetzige Pastor
 heißt Böhm und der Lager Müller.
 Kirchsor Pastor sind Lohmann u. Böse.
 Lager und Lohmann Düring.

**Hinrichtung des Raubmörders
 Gustav Adolf Seidel.**

x. Berden, 10. Sept. Diesen Morgen um 7 Uhr ist der Handlungsgehülfe Gustav Adolf Seidel aus Charlottenburg, geboren zu Limbach in Sachsen am 20. Februar 1870, auf dem hiesigen Gerichtsgefängnißhof enthauptet worden. Am Sonnabend empfing er durch Herrn Pastor Wallmann das heil. Abendmahl, und gestern ist ihm mitgetheilt worden, daß heute die Hinrichtung stattfinden solle. Er nahm die Nachricht zwar bewegt aber gefaßt auf, und seine Thaten hat er ernstlich bereut. Seine letzten Wünsche, eine Cigarre rauchen, ein Glas Wein trinken und an seinen Bruder schreiben zu dürfen, wurden ihm bereitwilligst gewährt.

Seidel hat in Gemeinschaft mit dem Schlosser Pyritz, der sich im Irrenhause befindet, am 8. Mai 1893 zwischen Rotenburg und Bremen den Bäckergefallen Reinhold Krüger vorsätzlich und mit Ueberlegung zu tödten versucht, am 10. Mai 1893 bei Hassendorf den Tischlergefallen Emil Voigt und am 16. Mai 1893 bei Ohrensen den Schlosser Jakob Dörr vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet und beide Male die Leichen

*Glockenmuffel
 san.*
 1. A. Bernward.
 Dum trahor +
 au tise +
 voco vos ad
 sacra venite.
 2. Bernward +
 oro pro nobis.
 Amen if yazo:
 yau unida, fivab:
 if nifsa nif jün
 Gottesdienste, Lohmann.
 Heiliger Lohmann
 bota für irob!
 3. A. Elisabeth.
 4. Elisabeth +
 esto comple
 et praesidium.
 Heiliger Geist
 best, für
 Wohlstand und
 Frieden!
 (1894. J. Otto,
 Kemelinge.)

beraubt. Er wurde deswegen am 19. Januar d. Js. von dem hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt. Der Kaiser hat am 27. August d. Js. entschieden, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen, vielmehr der Gerechtigkeit gegen den Verurtheilten freien Lauf lassen zu wollen.

Die Fallschwertmaschine traf hier gestern aus Hannover ein und wurde auf dem Gefängnißhof aufgestellt. Ebenfalls trafen der Scharfrichter Reindel aus Magdeburg und seine Gehülfen hier ein. Die Zahl der Zuschauer war beschränkt; es wurden von der Königlichen Staatsanwaltschaft Einlaßkarten ausgegeben. Die letzten Augenblicke des Verurtheilten und die ganze Handlung waren sehr ernst und verfehlten eines tiefen Eindrucks nicht. Der Erste Staatsanwalt Herr Sporleder empfahl die Seele des Verurtheilten nach Verlesung des Urtheils mit sehr ernstern, gemüthvollen Worten der Gnade des Allmächtigen. Seidel verabschiedete sich mit „Dank“ und „Lebewohl“ von dem Staatsanwalt und den übrigen Beamten. Nun walteten der Scharfrichter Reindel und seine Gehülfen ihres Amtes. Nach Seidels letztem Gebete: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ fiel sein Haupt. Herr Pastor Wallmann schloß die ernste Hand-

lung mit einem eindringlichen „Arie eleis“ und „Vater unser“. Auf dem Johannisfriedhofe ist die Leiche begraben worden. Gleich nach Vollziehung der Handlung verkündeten Plakate der Königlichen Staatsanwaltschaft an den Ecken der Straßen, daß die Enthauptung eine vollendete Thatsache sei.

N. Verden, 16. Septbr. Im Familien-Abend der St. Johannisgemeinde am Freitag-Abend gab Pastor Wallmann die Geschichte der Nikolaikirche. Der Vortrag ging aus von der Inschrift des Taufsteins in St. Johannis, der zu Anfang dieses Jahrhunderts (1807) aus der Nikolaikirche herübergenommen wurde: Markus 10, 14 und „Nachdem die Sündfluth des französischen Krieges Anno Christi 1757 die hiesige Gegend überschwemmet und veranlasset hat, daß dieses Gotteshaus dem Greuel der Verwüstung bis 1762 ausgesetzt sein müssen, so ist dasselbe unter göttlichem Beystand 1763 wieder davon gereinigt und auch dieses Gefäße aufs neue zugerichtet worden.“ Auch der Kronleuchter

ist herübergenommen worden und in den Jahren von 1810 bis 1816 das Vermögen beider Kirchen miteinander vereinigt.

Die Nikolaikirche — eigentlich Nikolaikapelle —, dem Schutzpatron der Kaufleute geweiht, stammt vielleicht aus Bischof Hsoz Zeit, der von 1205 bis 1231 regierte und die Vogtei Westen käuflich erstand und Berden schenkte. Vielleicht ist auch erst 1263 das Erbauungsjahr der Kirche, welche dem damaligen Dom an Größe wenig nachstand. Die Nikolaikirche war ursprünglich Hospitalkirche des berühmten Nikolai-Hospitals an der Sadstraße, wurde aber Parochialkirche, als der Dom zerstört war. In ihr wurden die Gottesdienste der Domsgemeinde während des Baues des jetzigen Doms von 1290 bis 1390 abgehalten. Die Kirche hatte einen schlanken Thurm mit schönen Glocken, die um 600 Thaler verkauft worden sind, neben dem Hauptaltar, den Philipp Sigismund neu herstellen ließ, noch 2 Nebensaltäre, St. Anna und St. Bartholomäus geweiht. Während des 30jährigen Krieges, als die Kaiserlichen sich des Stiftes Berden bemächtigten, wurde der bischöfliche Sitz für vakant erklärt und der Bischof von Franz Wilhelm von Osnabrück zum Bischof von Berden bestellt, der hier am 1. Mai 1630 seinen Einzug hielt. Während der 1½jährigen Occupationszeit wurde der Nikolaikirche katholischerseits eine Parochie zuerkannt, nämlich ganz Berden, soweit es lutherisch blieb. Nach 1½ Jahren mußte Franz Wilhelm weichen; er nahm viele Urkunden mit nach Osnabrück. Der 30jährige Krieg wirkte hart auf Berden. Als aber unsere Herzogthümer im westfälischen Kriege an Schweden kamen, verschenkte die Königin Christine viele geistliche Güter. Unter Karl XI. ward die Reichsacht über Berden ausgesprochen. Die Truppen des kriegerischen Bischofs von Münster, Bernhards von Galen, hausten arg. Die Nikolaikirche blieb keine Parochialkirche mehr; in ihr hatte der Diacon am Dom Frühgottesdienst abzuhalten, und sie wurde als Garnisonkirche benutzt. Als das kirchliche Gebäude aber in Verfall gerieth, wollte man es nicht mehr ausbessern, sondern verkaufte es 1810. Die Kirche wurde in ein Brauhaus verwandelt und beide erwähnten Gottesdienste in St. Johannis verlegt. Der Thurm hat dem Wandel der Dinge noch einige

Jahre zugehaut; als er aber immer bedeutlicher den Kopf zu neigen anfang, hat man ihn 1834 flugs abgebrochen — Verden wurde um einen Fingerzeig zum Himmel ärmer, der in dem Thurm der neuen katholischen Kirche in diesem Jahre wieder erstanden ist.

Gewinnpflanz Curiosa
1894.

*** **Verden, 29. Sept.** (Seinen 70. Geburtstag) feierte am gestrigen Tage hieselbst in voller körperlicher und geistiger Frische der Seminarlehrer a. D. Naack, eine in der Lehrerschaft unserer Provinz und weit darüber hinaus wohlbekannte und geachtete Persönlichkeit. Naack ist Mitbegründer und seit 25 Jahren Vorstandsmitglied des Provinzialvereins hannoverscher Volksschullehrer, welcher Verein die beiden Mitglieder des Vorstandes, Reallehrer Wanner und Hauptlehrer Ulrich aus Hannover, an diesem Tage zur Beglückwünschung nach Verden entsandt hatte. Namens des Bezirksvereins für den Regierungsbezirk Stade, dessen Mitbegründer und — seit 1869 — Vorsitzender Naack ist, beglückwünschten die Herren Breuer und Reimers den Gefeierten, dem daneben aus allen Theilen der Provinz zahlreiche Glückwünschschreiben und Telegramme zungingen. Seit 1861 ist Naack Mitherausgeber der „Neuen Blätter für die Volksschule“, einer besonders im Regierungsbezirk Stade weit verbreiteten Vierteljahrsschrift, die seit 1873 fast allein von ihm redigirt worden ist und der Lehrerwitwenkasse reiche Erträge gebracht hat. Ferner ist Naack hervorgetreten durch eine Beschreibung des vielbekannten Domes zu Verden, für welches imposante Bauwerk er stets das größte Interesse an den Tag gelegt hat. Außerdem hat Naack in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Hauptlehrer Plathmann in Mhausen zwei Schulbücher, eine „Schreiblesebibel“ und ein „Lesebüchlein“, herausgegeben, von denen das erstere bereits weit über 30, das letztere etwa 20 Auflagen erlebt hat. Endlich ist Naack schriftstellerisch vielfach hervorgetreten durch Veröffentlichung zahlreicher Aufsätze aus der Geschichte seiner engeren Heimath, des Regierungsbezirks Stade. Die letzte Nummer des Organs des Provinziallehrervereins, der „Hann. Schulzeitung“, enthält eine officiële Beglückwünschung Naacks seitens des Vereinsvorstandes. Ganz besonderer Liebe und Verehrung erfreut sich Herr Naack bei seinen ehemaligen Schülern im Seminar zu Verden, die jetzt in verschiedenen Theilen der Provinz als Lehrer thätig sind. Möge dem verdienstvollen Lehrerveteranen ein fernerer ungetrübter Lebensabend beschieden sein!

N. Verden, 25. Oct. Die hiesige „Freiwillige Feuerwehr“, gegründet am 25. October 1869, feierte heute bei günstigem Wetter den Jubeltag ihres 25jährigen Bestehens. Die Stadt hatte reichen Festschmuck angelegt. An der Feier nahmen außer den vollzähligen städtischen Collegien auch die Spitzen der Behörden, des Militärs, der Schulen, mehrere Privatpersonen und Deputirte der Freiwilligen Feuerwehr zu Hemelingen, Achim, Nienburg und Hoya Theil. Eine an die Theilnehmer vertheilte, sehr hübsch ausgestattete Festschrift bringt die 25jährige Geschichte der Feuerwehr, welche jetzt aus 150 Mann in einer Steiger-Compagnie, 4 Spritzen-Compagnien und einer Absperr-Compagnie besteht. Als der Zug vom Walle her unter voller Musikbegleitung der Kapelle der früheren Gardehusaren vor dem Rathhause Parade-Aufstellung genommen hatte, hielt Landschaftsrath

Schorcht die Festansprache, hob das pflichtmäßige Verhalten der Feuerwehr und ihre segensreiche Thätigkeit hervor, überreichte dann dem Buchbindermeister Häse jun. und dem Malermeister Bauer, welche der Feuerwehr ununterbrochen 25 Jahre lang treu gedient haben, als Zeichen der Anerkennung die von der Stadt gestiftete, sehr hübsch ausgestattete silberne Medaille, geziert mit dem großen städtischen Wappen und der Widmung: „Ihrer Freiwilligen Feuerwehr die Stadt Verden für 25jährige treue Dienste!“ und schloß mit einem „dreimaligen Hoch den Jubilaren!“ Hauptmann Ahrens überreichte darauf beiden das Diplom des Feuerwehrverbandes. Nunmehr fand eine Feuerwehrübung an der Neuen Schule statt. Die Löschübungen, Rettung der Kinder durch den Sacksprung gelangen vorzüglich. Der Zug durch die Hauptstraßen der geschmückten Stadt fand viel Sympathie, und das Festessen in Eulings Saal, an welchem nahezu 200 Personen theilnahmen, verlief unter einer großen Zahl ansprechender Tischreden. Landschaftsrath Schorcht brachte den Kaisertoast aus und darauf den Toast auf die Feuerwehr. Hauptmann Ahrens feierte die städtischen Behörden, v. Uffel die Damen und später die Gäste, Baurath Düring die Jubilare Söhl, Häse und Bauer und später das jetzige Commando, speciell den Hauptmann Ahrens, Inspektor Hadelers das Vaterland, Seminarlehrer Wiese das deutsche Heer, Landgerichts-Präsident Schrader den Bürgersinn, Major Wscher die Kameradschaft, Fabrikant Wilkens aus Hemelingen deutsche

Treue und Beharrlichkeit, und Söhl die Mitbegründer der Feuerwehr Senator Meyer und Bürgervorsteher Schütz. Während des Festessens wurden eine große Reihe Zuschriften und Depeschen verlesen, z. B. vom Landschaftsrath Schorcht, Landrath Dr. Seifert, dem ersten Hauptmann Dreyer, Baron von Böselager, Seminardirector Stahn, Rentier Gehnn in Hannover, Dr. Moscher in Hamburg, von den Vorsitzenden der Feuerwehren in Bremen, Hannover, Hoya, Walsrode, Hildesheim, Göttingen, Bücken u. s. f. Rentier Gehnn in Hannover übersandte der freim. Feuerwehr eine sehr hübsche große Tischglocke, auf deren runder Klangplatte das Verdener Kreuz und die Widmung: „Der freim. Feuerwehr Verden“ — „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ eingravirt sind. Ganz allerliebft wurden die lebenden Bilder ausgeführt: Begrüßung der Feuerwehr, das häusliche Glück, Feuer-Alarm, es brennt! in Todesgefahr, kühne Rettung, Pflicht und Dank, des Retters Heimkehr, dem Verdienste seine Krone und Einst und Jetzt. Ein Feuerwehrball beschloß die schöne Feier.

N. Verden, 9. Dec. Der 300. Geburtstag Gustav Adolfs ist gestern im Domgymnasium, im Seminar, in der Töchterchule und in den evangelischen Volksschulen festlich begangen. Ueberall wurde desselben heute in allen evangelischen Kirchen erhebend gedacht, und diesen Abend fand eine Nachfeier in Culings Saal statt. Nach dem Gesange: „Lobe den Herren“ hielt Pastor Wallmann die festliche Ansprache über die drei Sprüche, welche auf dem Gustav-Adolfs-Denkmal über dem Schwedenstein auf dem Schlachtfelde bei Lützen verzeichnet stehen: 1. Sam. 25, 28; 2. Tim. 1, 7 und 1. Joh. 5, 4. „Der Evangelischen Krieg und Sieg: daß sie siegen über die Sünde, bestehen in der Anfechtung und im Glauben die Welt überwinden.“ — Inspector Habeler gab darauf ein anziehendes Lebensbild Gustav Adolfs: seine Jugend, seine Regententugenden, seine Kriegsthaten, seine Bedeutung für die Evangelischen etc. Sein Bild steht vor uns als das des rechten Glaubenshelden. Schöner als alle Denkmäler, die ihm gesetzt sind, leuchte das Denkmal, daß er die Glaubensfreiheit gerettet hat. In der Stiftung des Gustav-Adolfs-Vereins hat die evangelische Christenheit seine Bedeutung anerkannt. Gott hat seinen Namen gesegnet. — Zuletzt führten Jünglinge das Festspiel „Gustav Adolf“ von Frischmann in 4 Gesprächen auf. Je nach einem Gespräche wurde eine Strophe von Luthers Siegeslied: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ gesungen, und der Posaunenchor des Jünglingsvereins trug in den Pausen seine Weisen vor. Kurz, die Feier verlief in jeder Beziehung würdevoll. Wie stark die Festbetheiligung war, ist am besten daran zu erkennen, daß gegen 100 Mk. Entree bei je 30 Pfg. eingekommen sind. — Pastor Wolff schloß den Abend mit dem 46. Psalm.

1895.

N. Verden, 31. März. (Fest-Commerz zur Feier des 80. Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck am 31. März im Kaiser-saal zu Verden.) Der Vorsitzende des Festcommerzes zur Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck im schön geschmückten Kaiser-saal, Landschaftsrath und Bürgermeister Schorch, eröffnete kurz nach 8 Uhr den Commers. Dem Kaiser wurde überall zujubelt, als durch seine Aussöhnung

mit Bismarck der Druck von uns genommen war, noch mehr, als durch die wahrhaft königliche Feier des Fürsten Bismarck durch den Kaiser ein frischer Frühlingshauch durch das deutsche Reich wehte. Deshalb gebührt ihm unser herzlichster Dank und unser dreifaches Hoch. Es ertönte darauf nach der Kaiserhymne Bachs Marsch: „Bom Fels zum Meer“ und Webers Duvertüre „Don Juan“ der hiesigen Kapelle der früheren Gardehusaren durch den Saal. Die Festrede des Landgerichts-Präsidenten Schrader ging davon aus, daß der 80jährige Geburtstag ein Feiertag sei allen Deutschen. Zur Feier dieses Frühlingstages im Sachsenwalde seien auch hier die überaus zahlreichen Festgäste vereinigt. 80 Jahre! und was für Jahre! In geistiger und körperlicher Frische stehe der Held da, dessen Herz von Jugend auf für Deutschland geschlagen. Er wurde 1815 geboren, als Deutschland eben das korstische Joch abgeschüttelt hatte. Damals hingen die Früchte reif am Baum, wurden aber nicht gepflückt, weil Deutschland zerrissen war. Auf der Göttinger Hochschule erfrischte sich Bismarcks Liebe zur deutschen Geschichte; aber erst nach seiner Hochzeit begann seine politische Laufbahn. Als Kreishauptmann wurde er Landtagsabgeordneter, dann sah er den Bundestag in Frankfurt und wurde 1859 Gesandter in Petersburg. Damals schon sah er die Loslösung Deutschlands von Oesterreich als eine Nothwendigkeit an, wenn solche auch nur durch Blut und Eisen zu ermöglichen wäre. Graf Roon wurde in demselben Jahre Kriegsminister. Mitten in der Conflictszeit wurde Bismarck Minister-Präsident und bestand die Feuerprobe in Schleswig-Holstein. Nun kam 1866. Das Jahr schien in die dunkle Nacht zu führen; aber die helle Morgenröthe brach an mit der Gründung des Norddeutschen Bundes, wobei Bismarck bereits an das künftige deutsche Reich dachte. Die Mainlinie wurde zunächst durch den Zollverein überbrückt. Dem bestgehaften Staatsmann jubelte bald Alldeutschland zu, als er Frankreich erklärte: Gut, wenn du Krieg willst, dann habe den Krieg! Der Sturm der Begeisterung überbrückte vollends den Main. Bom Rhein, zum Rhein zieht Bismarck mit König Wilhelm in Frankreich hinein und schmiedet das Eisen, so lang es heiß war, König Ludwig II. und die

übrigen Fürsten Deutschlands halfen schmieden: Kaiser Wilhelm I. nahm die Kaiserkrone an, und nun galt Bismarcks Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt!“ Er harrte auf seinem Posten aus unter 3 Kaisern, von Zeit zu Zeit einen kalten Wasserstrahl ausfendend. Seit 5 Jahren lebt er im Ruhestand: der Sachsenwald aber ist das Ziel vieler Wanderer, die Liebe des deutschen Volks ist geblieben; sein Stern wird nie erbleichen: Gott erhalte ihn noch lange! Vom Allerstand bis zum Sachsenwald ertöne es: „Fürst Bismarck hoch!“ Nach ausgeklungenem Beifall und Jubel wurde dem Fürsten ein poetischer Gruß von der Versammlung telegraphisch übersandt: „Alldeutschland jubelt Dir zu!“ Mitglieder des Kriegervereins führten demnächst 6 lebende Bilder aus dem Leben Bismarcks auf:

Das erste Bild zeigte den Burschen des Corps Hannovera mit seinem großen Hunde vor dem gestrengen Rektor, dem ängstlich der Pedell horcht; dann folgten Kön'g Wilhelm, Bismarck und Moltke vor Wien, Bismarck dem Kriegslauf Halt gebietend und schon die ersten Fäden des späteren Bündnisses vorbereitend; dann Bismarck u. Napoleon in der Hütte zu Donchery; dann Bismarck, Jules Favre und Thiers, letztere beiden um Elsaß-Lothringen, bettelnd; u. zuletzt der Fürst im Sachsenwalde: Bismarck in Civilkleidung mit Stock und Schlapphut, zu seinen Füßen der Reichshund, auf einer Ruhebank unter einer mächtigen Eiche sitzend, sieht sich Germania gegenüber, die den Lorbeerkranz in der Hand hält, beim zweiten Aufgang des Vorhangs überreicht sie ihn dem Fürsten mit einer Ansprache, beim dritten Aufgang ergreift ihn der Fürst. Die Aufführungen gelangen vorzüglich un-

getheilt ungetheilten Beifall. Schlossermeister Ahrens feierte das Vaterland in gebundener Rede. Zwischendurch wurden patriotische Lieder gesungen, z. B. Heil Dir im Siegerkranz; die Wacht am Rhein; Deutschland über Alles! 2c. Kurz, der Abend trug ein hübsches patriotisches Gepräge. Landschaftsrath Schorch schloß den officiellen Commers mit einem Dank den Mitgliedern des Kriegervereins, dem Dichter und den Darstellern der Bilder. Seminarlehrer Wiese brachte der deutschen Armee ein begeisterndes Hoch, worauf ein Hauptmann der hiesigen Artillerie mit einem eben solchen auf Verden antwortete. Aus der Versammlung sandten Viele eine hübsch gezeichnete Postkarte nach Friedrichsruh, die außer

den Namen „Herbert, Wilhelm und Marie“
folgende Verse trägt:

„Reichsbegründer,
Friedensfinder,
Deutschlands Wehre,
Stolz und Ehre!
Zum herrlichen Feste,
Zu Glück Dir und Leben
Wir wünschen das Beste,
Das Gott mag geben.
Du Simson der Recken,
Drauf Deutschland sich verläßt,
Der Feinde Schrecken,
Steh lang noch fest!“

*Aus 1. April wurden beim königlichen
Kaminwesen eine Leinwand = Tisch = geschlungene
Innendivertikel Platen für die Kaiserin,
und die Kaminröhren für den Kaiser =
Landskinder.*

+ **Verden, 31. Mai.** (Münzenfund.) Bei den Ausschachtungsarbeiten der hiesigen Kanalisation sind verschiedene alte Münzen gefunden worden. Vor einigen Tagen fand man an der Lindhooper Chaussee einen Meter tief in der Erde wieder eine Silbermünze in Größe eines Zweimarkstücks. Die Münze wurde einem hiesigen kundigen Herrn übergeben, welcher Folgendes entzifferte: Auf der einen Seite steht in Kranzform: PHS. D: G. HISP. Z. REX. COMES FLAN. 1567. Philippus Dei gratia Hispaniae rex comes Flandr. Das heißt zu Deutsch: „Philipp, von Gottes Gnaden König von Spanien, Graf von Flandern.“ Mitten auf der Seite befindet sich der Kopf des Regenten, auf der andern Seite das alte spanische Wappen mit den Löwen. Um das Wappen stehen die Worte: DOMINUS MEUS ADIUTOR, d. h.: „Gott ist mein Helfer.“ Philipp II. war der Sohn Kaiser Karl V. und regierte von 1556 bis 1598. Er war ein Gegner des Protestantismus und führte während seiner Regierungszeit Kriege mit den Niederlanden und England. Man kann deshalb wohl annehmen, daß die Münze, welche noch ziemlich erhalten ist, durch Heerzüge, welche Philipp II. gegen England unternommen hatte, an Ort und Stelle gekommen ist.

Ein auf dem Landrathsamte unter alten Akten gefundenes Bild der Stadt Verden aus dem Jahre 1661 soll durch Anfertigung guter Reproduktionen desselben der „Nachwelt“ erhalten werden

N. Verden, 16. Juni. Diesen Nachmittag um 5 Uhr wurde der stattliche Anbau der hiesigen Herberge zur Heimath in den schön eingerichteten Räumen feierlich eingeweiht. Superintendent Dieckmann schloß die Weihrede an das Gotteswort aus dem Kolosserbrief 3. 12—17 an und

übergab den Bau im Namen des dreieinigen Gottes dem öffentlichen Verkehr. Abwechselnd folgten nun Reden, gemeinschaftlicher Gesang und solcher vom St. Johannis-Kirchenchor. Der Vorsitzende des Vereins für die Herberge zur Heimath, Landesgerichtsdirector Frank, hob die Verdienste seines Vorgängers, des Landesgerichtspräsidenten Braun zu Frankfurt a. M., hervor und schloß mit Dankesworten an die Actionäre und Meister. Pastor Kühns berichtete über allerlei interessante Einzelheiten, z. B. das auf die Suche nach Geld Gehen, das Entgegenkommen der Angesprochenen. Alle möchten dem Unternehmen Herz und warme Theilnahme bewahren. Pastor Wallmann rühmte die Opferwilligkeit vieler Interessenten, verlas die Liste derjenigen Meister, die den Bau gefördert haben, und hob die saubere Ausführung der Arbeiten hervor. Die gut besuchte Eröffnungsfeier endete mit herzlichem Segenswunsch und dem Liede: „Ach bleib mit deiner Gnade!“

N. Die Feier des 25 jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr zu Verden.

Verden, 30. Juni. Zur Feier des 25-jährigen Bestehens der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr gestern und heute hatte die Stadt reichen Festschmuck angelegt, wie es bei der Beliebtheit des Corps und der ihrerseits allezeit rasch ausgeführten Hülfe zur Zeit der Feuerrufe nicht anders zu erwarten war. Flaggen- und Guirlandenschmuck überall, am Rathhause die große weiße Fahne mit dem schwarzen Nagelkreuze. Von den zahlreichen Inschriften notiren wir die, welche die Ehrenpforten zieren: am Holzmarkt:

„Wer sich dem Wohl der Menschen weihet,
Den ehrt des Guten Dankbarkeit!“

vor dem Norderthor:

„Einer für alle und alle für einen,
So schützen wir alle und fürchten keinen!“

„Haltet in Liebe fest zusammen,
Löschet alle Feuerflammen,
Doch die Gluth der Liebe nicht!“

„Dem Volk zur Wehr' und Gott zur Ehr',
Das ist der Spruch der Feuerwehr!“

am Lugenstein, wo die Ehrenpforte mit dem Verdenener Stadt- und Landeswappen geschmückt ist:

„Mit Kraft und Muth
Für des Nächsten Gut!“

*In meinem Herbstmants geklopft,
die Hauptspinn in den November 1895
zu verhängen.*

„Rasch zur Bluth,
Rechter Muth,
Ruhig Blut
Rettet gut!“

Gestern Nachmittag von 5 Uhr an wurden die eingeladenen Gäste am Bahnhof empfangen, und von 8 Uhr ab war Commerc in Bruers Odeon, der sehr zahlreich besucht war. Die Theilnehmer wurden mit der Ouverture aus der Oper „Fra Diavolo“ von Auber empfangen, und dann wechselten Reden, Festlieder, Musikvorträge und Aufführungen mit einander ab. Landschaftsrath Schorch hieß die Festgäste im Namen des Festausschusses willkommen und ließ seinen Gruß, da die Freiwillige Feuerwehr Nächstenliebe und Vaterlandsliebe mit einander verbinde, in ein „Hoch dem Kaiser“ ausklingen. Nach dem wohl gelungenen Schwank: „Die neue Spritze“ brachte Dr. Koellner der Freiwilligen Feuerwehr ein Hoch, welche von Dreyer organisiert sei, unter Söhl sich zur Blüthe entwickelt und unter Ahrens sich auf die Höhe der Ausbildung erhoben habe. Hauptmann Ahrens brachte Verden ein Hoch, Rechtsanwalt Friedrich dem Vaterlande, Baurath Düring den 3 Hauptleuten, Rechnungsführer v. Uffel den drei ältesten Mitgliedern der Feuerwehr: Häse, Bauer und Jäger. Gymnasial-Director Dr. Dieck dankte im Namen der Gäste für die Einladung und widmete sein Hoch Landschaftsrath Schorch und Hauptmann Ahrens.

Diesen Morgen um 6 Uhr erfolgte der Weckruf und von 7 Uhr ab bis zum Beginn der Kirche folgten Schulübung und Uebung am Steigerthurm, die exact ausgeführt wurden. Bei dem gemeinschaftlichen Essen in Euling's Saal begrüßte Landschaftsrath Schorch die auswärtigen Gäste und ließ den Gruß in ein Hoch auf Deutschlands Freiwillige Feuerwehren ausklingen. Hauptmann Carl aus Büden kannte die Verdener Feuerwehr an, tabelte aber, daß manche junge Herren der „besseren“ Gesellschaft nicht mitarbeiten an der Freiwilligen Feuerwehr „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr.“ Sein Hoch galt Verden. Eisenbahn-Sekretär Dreyer aus Münster, erster Hauptmann der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, trank auf das Wohl des Festausschusses und Baurath Düring auf das Wohl der Damen. Hauptmann Ahrens betonte, daß die Verdener Feuer-

wehr sich der Einmüthigkeit der städtischen Kollegien rühmen könnte. Diese wünsche er auch den übrigen Feuerwehren, und deshalb gelte sein Hoch der Einmüthigkeit. Zuletzt weihte Knoche aus Achim Verden ein Hoch.

Um 3 Uhr begann das Manöver vor dem Nordertthore. Es wurde angenommen, im ersten Stock des Einquartierungshauses vor dem Nordertthore sei Feuer ausgebrochen; bei Ankunft der Feuerwehr seien die Treppen bereits vom Feuer ergriffen, wodurch den noch oben befindlichen Personen der Weg zur Selbstrettung abgeschnitten war. Der Wind wehte von Nord-Ost; eine Abtheilung der Steiger retteten mittels Hakenleitern, Springtuch und Rettungsack die in Gefahr schwebenden Personen, während eine andere Abtheilung von der Nordseite mittels der großen Leiter von der Spritze Nr. 1, 3 und 4 das Wasser auf den Dachboden schleuderte, woselbst sich das Feuer schon verbreitet hatte. Die Spritze Nr. 2 hatte von der Südseite das in den oberen Zimmern befindliche Feuer zu

löschen. Da das Feuer jetzt auf seinen Herd beschränkt war, wurde durch die Hydranten Nr. 5 und 6, sowie durch die 4 anwesenden Spritzen das Feuer abgelöscht. Das Manöver gelang vorzüglich.

Darauf folgte der Festzug: voran der Herold und 2 Borreiter, sowie der rothe Hahn zu Pferde im historischen Kostüm. Dann folgten die alte städtische Feuerwehr, das Festcomitee, die Ehrengäste, die fremden Feuerwehren: Achim, Bücken, Hoya, Hemelingen, Langwedel, Magelsen, Ottersberg, Sottrum und Walsrode. Die Verdener Freiwillige Feuerwehr bildete den Schluß und zu allerlezt 2 Landsknechte in historischem Kostüm. Im Festzuge befanden sich 2 Musikhöre: die Artilleriekapelle und die Kapelle der früheren hannoverschen Garde-Husaren. Dem Zuge ward stark zugejubelt, und manch hübsches Blumenbouquet regnete auf die Mannschaft herunter. Auf dem Festplatz auf dem „Grünen-Jäger“ wünschte nach dem Umzuge und der Aufstellung Hauptmann Ahrens allen einen gemüthlichen Nachmittag, und Hauptmann Carl aus Bücken brachte Ahrens ein Hoch. Jetzt folgte Concert und Ball. Abends um 11 Uhr wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Der Festplatz war von Tausenden von Festgästen besucht, angelockt von dem günstigen Wetter und der Beliebtheit unserer Feuerwehr.

N. Berden, 16. Aug. (25. Erinnerungsfeier der Schlacht bei Bionville und Mars la Tour, des Ehrentages des 10. Armeecorps, insbesondere auch des 2. Hannoverschen Feldartillerie-Regiments Nr. 26 zu Berden.) Zu Ehren des Gedenttages der Schlacht bei Bionville und Mars la Tour hatten heute viele Häuser der Stadt Flaggen- schmuck angelegt. Der Tag verdient die Aus- zeichnung in doppelter Hinsicht: an diesem Tage vor 25 Jahren bewahrte das 10. Armeecorps und insbesondere auch unser Artillerie-Regiment die alte hannoversche Tapferkeit aufs Neue, und dieser Tag entschied, daß am 18. August die ganze französische Armee nach Metz zurückge- drängt und später dort eingeschlossen und ge- fangen genommen werden konnte. An dem Kampfe bei Bionville und Mars la Tour sind die 7., 8., 10. und 11. Batterie unseres Regiments im Ge- fecht gewesen; von jeder Batterie war ein Geschütz mit einem Kranze von Eichenlaub geschmückt.

Heute nahm das Regiment Aufstellung auf dem Holzmarkt und zur Seite der hiesige Kampfge- nossenverein, der Kriegerverein und sehr zahl- reiche Zuschauer. Unter dem Aufstellungsmarsch von Möllendorf der Artillerie-Kapelle erschien präcise 10 Uhr Herr Oberst U h d e, ritt, überall grüßend, die ganze Front des Regiments ab und hielt dann mit kräftiger Stimme eine er- greifende Erinnerungsrede, der wir einige Sätze entnehmen:

„Soldaten! Als Frankreich im Juli 1870 Deutschland den Krieg erklärte, entstand im ganzen weiten Vaterlande große Begeisterung; ganz Deutschland erhob sich einmützig, alle Unterschiede waren vergessen: Deutschlands Einigkeit war eine Thatsache geworden. Bis zur Kaiserproklamation zu Versailles am 18. Januar 1871 gab es zwar noch schwere Kämpfe; aber der Allmächtige gab uns Männer, die es verstanden, den Krieg zu leiten. Se. Majestät Kaiser Wilhelm I. stand als 73jähriger Fürsorger für Land und Heer an der Spitze der deutschen Armee, ihm zur Seite tüchtige Ehrenmänner, wie Fürst Bismarck, der den heutigen Tag noch erlebt, und der Schlachtendenker Graf Moltke. Fürst und Volk, alle gingen begeistert in den Krieg für König und Vaterland. Der Tag von Bionville und Mars la Tour zeigte, was Soldaten leisten können. Heute ist der Ehrentag des 10. Armeecorps. Trotz großer Hitze und überaus anstrengender Märsche kämpfte dieses Armeecorps mit ruhmreicher Ausdauer, sowohl Cavallerie, als Artillerie und Infanterie. Der 16. August bleibt ein unvergeßliches Blatt in der Kriegsgeschichte; denn die Aus- dauer der Krieger an diesem Tage ermöglichte es, daß die ganze französische Armee unter Bazaine am 18. August auf Metz zurückgedrängt werden konnte. Das 10. Armeecorps verlor an diesem Tage 200 Offiziere und fast 5000

Mann für König und Vaterland. Ehre ihrem Andenken!
Wir aber wollen in unserm Sinnen und Trachten geloben:
So wollen wir auch sein! Und dies unser Gelübde „Mit
Gott für König und Vaterland“ fassen wir zusammen in
den Ruf: „Das Wohl unsers geliebten Königs und Kaisers!
Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser Wilhelm II. lebe
hoch, und abermals hoch, und immerdar hoch!“

In das begeisterte Hoch stimmten alle Krieger
und Zuschauer jubelnd ein, während die Kapelle
die Volkshymne intonirte.

Unter dem Torgauer Marsch zog nun das
Regiment, der Kampfgenossenverein und der
Kriegerverein nach dem Walle, wo die Parade
stattfand. Während das Regiment defilirte,
intonirte die Kapelle den Armeemarsch Nr. 7
von Krause, und während der Kampfgenossen-
verein und der Kriegerverein vorübermarschirten,
erlang der Kaiser Friedrichs-Marsch. Darauf
durchzog das Regiment unter voller Musik einige
Straken der Stadt in strammer Haltung.

† **Verden**, 16. Aug. Die von der Firma
Löbelmann u. Brandes aus Oldenburg ausge-
führten Kanalisationsarbeiten sind jetzt beendet
und von der hiesigen Baubehörde, nachdem Alles
nochmals controlirt, für gut befunden und abge-
nommen worden. Die Controle des Rohrnetzes
fand dadurch statt, daß in zwei das Kanalrohr
verbindende Revisionschächte Personen einstiegen:
in einen ein Arbeiter mit einer brennenden Blend-
laterne, in den andern der mit der Revision be-
traute Techniker mit einem Spiegel, den er in
das Rohr hielt, um so das Innere in Augen-
schein nehmen zu können. Die alten Kanalan-
lagen sind jetzt überflüssig geworden und theilweise
zugemauert. Nunmehr wird man auch die Pflaste-
rung der noch liegen gebliebenen Strecke der
Großenstraße von Böning's Hotel bis an „Kör-
ner's Ecke“ vornehmen und hat bereits in der
Brückstraße den Anfang damit gemacht.

Die 25jährige Jubelfeier des Sedantages.

N. **Verden**, 1. September.

Die Jubelfeier des Sedantages in unserer Vaterstadt
ist würdevoll verlaufen. Zu dem Feste, begleitet von
herrlichem Kaiserwetter, hatte die Stadt ein überaus
schönes Festkleid angelegt: Fahnen-, Guirlanden- und
Fensterschmuck überall! Vor allen waren die Schaufenster
der Kaufläden reich decorirt, ebenso das Landrathsamts-
gebäude, Böning's Hotel Hannover u. s. w., und be-
sondere Anerkennung verdient die Pyramide aus weißen

Marmorsteinen mit Springbrunnen vor dem Hause des Schlossermeisters Schmidt. Von den vielen Inschriften an Transparenten greifen wir einige heraus: „Die Fahne hoch, die Wehr zur Hand: Mit Gott für König und Vaterland! Erst wagen, dann wagen!“ „Deutsches Schwert und deutscher Sang geben einen guten Klang! Furchtlos und beharrlich!“ „Das Reich, errungen mit deutschem Schwert, im Frieden haltet's hoch und werth!“

„Die muthig Ihr gestritten
Für uns mit Herz und Hand,
Geblutet und gelitten
Fürs deutsche Vaterland,
Die Ihr für uns gefallen
Aus Süd, Nord, Ost und West,
Euch Dank und Ehre Allen
Am Sedan-Jubelfest!“

Der Morgen gehörte der kirchlichen und der Nachmittags der bürgerlichen Feier. Früh Morgens ward das Fest von sämtlichen Kirchenglocken der Stadt eingeläutet — Berden hat bekanntlich ein herrliches Geläute — und darauf war zu gewöhnlicher Zeit Festgottesdienst in allen Kirchen. Beim Militärgottesdienst wirkte der Militärsängerchor und im Gemeindegottesdienst in der St. Johannis- und der St. Andreaskirche wirkten die Kirchenchöre erhebend mit. Pastor Kühns' Festpredigt im Dome schloß sich an Psalm 78, 1—4 u. 7 an: „Wie dieser Tag mahnen soll, daß wir geziemend der großen Vergangenheit gedenken und für alle Zukunft es nicht mangeln lassen an dem, was uns obliegt.“ Pastor Wallmann in St. Johannis: Ps. 33, 1—5. „Wie wollen wir als Christen den heutigen Tag feiern?“ Pastor Wolff in St. Andreas: Ps. 22, 4—6. „Gedenket, wie unserm Volke der Herr vor 25 Jahren half!“ Der Kriegerverein zog mit voller Musik nach dem Dome, und nach dem Gottesdienst schmückte eine Abordnung die Gräber mehrerer Krieger von 1870:71. Mittags 12 Uhr blies die Kapelle der früheren Gardehusaren Choräle vom St. Johannisthurm.

Nicht minder würdig gestaltete sich die bürgerliche Feier am Nachmittage. Der Kampfgenossenverein nahm Mittags in Euling's Garten die Nagelung seiner neuen Fahne vor, welche die Inschrift trägt: „Gott war mit uns; ihm sei die Ehre! Zur 25. Jubelfeier des glorreichen Feldzuges von 1870:71. 1895.“ Besonders schöne Fahnen haben sich die Neue Schule und die Nikolaischule zugelegt, von den Schülerinnen selbst gestickt. Namentlich gefiel die Inschrift, welche die Tischler an ihrem Festwagen angebracht hatten: „Ein jeder Stand ist ehrenwerth, ob arm oder reich. Der Tischler setzt den Hobel an und hobelt alle gleich!“ Um 2 Uhr ordnete sich der Festzug auf dem Exercirplatze bei der städtischen Kaserne. Die Zahl der Theilnehmer am Festzuge lief in die Tausende: Berden hat vielleicht nie einen so imposanten Festzug gesehen. Viele Zugtheilnehmer hatten Blumenschmuck angelegt, die von Meyer's Dampfmühle z. B. blaue Kornblumen. Sämmtliche städtischen und Staatsbehörden, das Gymnasium, das Seminar, die Volksschulen, Krieger- und Kampfgenossenverein, die meisten Innungen, der Männer-Turnverein, verschiedene Gewerke, Gesangsvereine, Meyer's Dampfmühle, Carl Hesse's und Bornemann's Fabrik, der Jünglingsverein, der kaufmännische Verein, die freiwillige Feuerwehr, das Schützen-corps, die 4 Stadtviertel, 4 Musikchöre u., alle waren zahlreich vertreten. Vor Beginn des Zuges durch die Hauptstraßen der Stadt stimmten alle Theilnehmer die

"Wacht am Rhein" an. Nun begann der wohlgeordnete Festzug unter voller Musik, voran drei Herolde zu Roß, begleitet von ihren Pagen, alle in hübschem Kostüm. Brachtvoll waren die Festwagen im Zuge, z. B. der Kriegerwagen, ausgestattet. Auf dem Festplatze auf dem "Grünen Jäger" wurde nach der Aufstellung von der gewaltigen Festversammlung tausendstimmig der Choral "Nun danket alle Gott!" gesungen, und dann folgte die erhebende Festrede des Gymnasialdirektors Dr. Dieck. Ausgehend von dem herrlichen Gedicht:

"Nun laßt die Glocken von Thurm zu Thurm
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm!"

und von dem Kaiserworte: "Welche Wendung durch Gottes Fügung!" schilderte Redner, wie vor 25 Jahren Gott so Großes an uns gethan habe, wie die geeinigten deutschen Krieger ausgezogen, die ersten Siege erfocht seien und die Siegeszuversicht sich nach und nach gesteigert habe — die Schlachten bei Spicheren, Wörth und die heroischen Kämpfe vor Metz — namentlich aber vor Sedan bis zu dem Zeitpunkte hin, als Napoleon III. sich dem Heldenkaiser Wilhelm I. gefangen gab, Mac Mahons Armee capitulirte und König Wilhelm nach Berlin telegraphiren konnte: "Welche Wendung durch Gottes Fügung!" Redner legte dar, daß wir diesen Tag nicht feiern, um uns zu überheben, sondern um uns die Bedeutung des Sedantages zu vergegenwärtigen, damit wir nacheifern mögen den Tugenden der Alten und uns erinnern, daß an diesem Tage die Entscheidung fiel, am 18. Januar 1871 in Versailles das einzige deutsche Kaiserreich zu proklamiren, das ein Hort des Friedens im Herzen Europas sein soll, wo das Wort an Hermanns Schwert gilt:

"Deutschlands Einheit meine Stärke,
Meine Stärke Deutschlands Macht!"

Darum Dank gegen Gott, mit dem wir begonnen, aber auch Dank den großen Männern vor 25 Jahren: Kaiser Wilhelm I. und seinen Paladinen, namentlich Bismarck, Moltke und Roon, und allen, die mitgekämpft haben für die großen nationalen Güter, auch den Kämpfern in unserer Mitte. Dieser Dank soll durch treue Pflichterfüllung zur That werden. Unser Kaiser muß wissen, daß, wenn der Feind — der äußere sowohl als der innere — uns unsere nationalen Güter nehmen will, wir alle auf seinen Ruf kommen. Die Rede klang aus in einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und das deutsche Vaterland, worauf tausendstimmig das "Heil dir im Siegerfranz!" und "Deutschland, Deutschland über Alles!" erbrauste. Nunmehr folgten das "Weihelied" von Fr. Abt und "das deutsche Lied" von Kalliwoda, unter Leitung des Musikdirectors Jansen gesungen von den vereinigten Liedertafeln der Stadt: "Fortschritt", "Gut Heil", "Liedertafel" und "Schützen-Gesangverein". Später ertönten vom Seminarchor unter ihm nicht haben, den freien deutschen Rhein!" "Hurrah, Germania!" und der Torgauer Marsch. Insbesondere dieser fand reichen Beifall. — Jetzt folgten Concert, Volks- und Jugendspiele, ein Reigen der Schülerinnen der Neuen Schule und Jugendspiele der Knaben und Mädchen der Seminar-Uebungsschule. Die Kinder ernteten Beifall. Von den Vorführungen der Turner gelangen

namentlich das Turnen am Barren und Reck des Männer-Turnvereins, das Turnen am Reck der Gymnasiasten und der Uberschlag über Bock und Kasten der Seminaristen über den Arm ihres Turnlehrers. Reicher Beifall ward dem Fackelreigen gespendet, ausgeführt von den 100 Seminaristen des Seminars unter Seminarlehrer Tietjens Leitung. Auch das Brillant-Feuerwerk, das zuletzt abgebrannt wurde, gelang — kurz, das Fest schloß würdevoll, wie es beannonen hatte.

N. Verden, 19. September. (Frau Gräfin Adelheid Reventlow †.) Gestern Morgen um 7 Uhr starb hieselbst nach längerem, in großer Geduld ertragenem Leiden die durch ihre Wohlthätigkeit weithin bekannte Frau Gräfin Catharina Gertrud Adelheid Reventlow, geborene von der Decken, Wittwe des 1835 zu Pederstrup auf Saaland verstorbenen Grafen Ludwig Christian Friedrich Leopold Ernst Reventlow, hannoverscher Lieutenant der Cavallerie, Sohn des Grafen und dänischen Hofjägermeisters Christian Detlev Reventlow auf Saaland und der Gräfin Margarete Benedicta von Dualen. Der Vater der Verstorbenen war der Generallieutenant der Cavallerie Weipart Ludolf Hieronimus Wigand von der Decken und dessen Gemahlin Margarete Adelheid Johanne, geborene von der Wisch aus Rechtebe, deren Vater der Oberst Christian von der Wisch und deren Mutter Louise Gertrud Frese, genannt von Quiterz war. Beide Eltern der Gräfin ruhen im Mausoleum zu Stelßen. Dieses Gut nebst Coppel, Embsen und Rusbaben fiel vor kurzem durch Erbschaft infolge des Todes des Oberstlieutenants von Heimbruch zu Barste an die Gräfin Reventlow. Sie aber verzichtete auf das reiche Erbe zu Gunsten ihres Neffen, des Grafen Reventlow auf Saaland. Sie ist am 30. November 1816 auf dem Gute Saad bei Freiburg im Lande Rehdingen geboren, nach strengen Grundsätzen erzogen und hat nicht lange nach dem kurz nach ihrer Hochzeit 1835 erfolgten Tode ihres Gemahls ihre Wohnung in Verden genommen; sie wohnte seit 1846 beständig hier. Sie war eine streng lutherische Christin, Anhängerin des Pastor Harms in Hermannsburg. Ihrem früheren hannoverschen Königshause blieb sie bis zu ihrem Tode ergeben. Ihr Besizthum hat sie im Dienst der Mission, der Armen und der Zionsgemeinde verwendet; so hat sie noch vor nicht langer Zeit der wohlthätigen Münchmeyer'schen Stiftung ein nicht unbedeutendes Vermächtniß überwiesen. Sie war

*gebürtlich
in Drunoden*

eine rechte Waisenmutter, eine Mutter der Armen und eine stets kluge Rathgeberin. Als solche wird sie noch oft in Verden von vielen vermisst werden. Ihre letzte Ruhestätte findet sie neben ihren Eltern und ihren beiden Töchtern von der Wisch im schönen Mausoleum auf Gut Etelsen. Gottesfriede wehe um ihr Grab!

Der Koffen der Gräfin Reventlow ist der Graf Christian Reventlow auf Gristen- und bei Sanders in Jütland. Die Gräfin hat ihre Gräber der Gräber- garten anvertraut. Ihre Anvertrauten sind Augustin Wörner, die Gouvion- bürgerin Klippin und die Münchenerin Klippin, so fern bei Sanders in Jütland.

N. Verden, 23. Septbr. Heute Morgen um 9 Uhr fand die Einsegnung der am 18. d. Mts. entschlafenen Gräfin Adelheid Reventlow, geb. v. d. Decken, im Trauerhause vor zahlreicher Trauerversammlung statt. Pastor Gerhold hielt über 1. Tim. 1 B. 15 die Leichenrede. Darnach fand die Ueberführung der Leiche in einem mit vier schwarzen Rossen bespannten Leichenwagen nach dem Gute Etelsen statt. Es folgte eine Reihe Trauerwagen. In Etelsen wurde die Leiche von dem Pastor der Gemeinde Daverden — Krull — und von dem Lehrer Drewes und der Schuljugend aus Etelsen in Empfang genommen mit der Strophe „Wenn ich einmal soll scheiden!“ Vorher schon hatte der Posaunenchor der „Zionsgemeinde“ auf dem Durchzug durch Verden einige Choräle geblasen — und so auch abwechselnd mit dem Gesange der Schuljugend in Etelsen. An der Familiengruft hielt Pastor Gerhold eine Ansprache im Anschluß an 1. Cor. 15 „über die gewisse Hoffnung der Auferstehung.“ Den Schluß der Beisetzungsfeierlichkeit bildete die Ansprache des Pastors Krull über Ps. 92 mit dem Einsegnungsgebet. Im Trauergesolge bemerkten wir die beiden Grafen Reventlow, Frau Gräfin Reventlow aus Dänemark und als Vertreter des Herzogs von Cumberland, der 4 prachtvollen Palmenkränze gesandt hatte, den Rittmeister Baron von Heden aus Hannover.

N. Berden, 27. Septbr. Der Familienabend der St. Johannisgemeinde gestern Abend in den schönen obern Räumen der „Herberge zur Heimath“ war sehr zahlreich besucht, wobei der Kirchenchor der Gemeinde auch eine Reihe Lieder vortrug. Im Hauptvortrage gab Pastor Wallmann die Geschichte der „Lätare-Spende.“ Dieselbe, in der Tradition und vom Volke die Störtebeker-Stiftung genannt, besteht bekanntlich darin, daß am Montage nach Lätare bei dem Rathhause eine Tonne mit 500 Heringen und ebensoviel Pfund Brot an die Bediensteten des Doms und der übrigen Kirchen, an verschiedene städtische Angestellte, sowie an die Bewohnerinnen der Armenhäuser und an andere Arme der Stadt nach bestimmtem Modus vertheilt werden. Vor dem 30jährigen Kriege bestanden 2 Spenden, von denen die eine bis zum Betrage von 85 Gulden während des Krieges verloren ging. Auch die Lätare-Spende hat zu der Zeit zeitweilig geruht, ist später aber wieder regelmäßig ausgetheilt worden. Zwei Höfe in Walle (frühere Besitzer waren: Küsel, später Fricke und jetzt Brüns, und Martfeldt, jetzt getheilt als zehntfreier Hof zwischen Martfeldt und Meier) liefern 9 Himten Roggen zum Brode, und die Stadt beschafft die Heringe. Die Spende ist eine städtische Spende, wie ähnliche auch in andern Städten bestanden und theilweise noch bestehen, z. B. in Bremen, Hannover, Göttingen, Braunschweig und Celle. Am Sonntage Lätare wird die Spende in den Kirchen der Stadt abgekündigt, „die Gabe mit Dank gegen Gott und zum Andenken an den (oder die) Stifter entgegen zu nehmen.“ Die Frage, wer die Spende gestiftet hat, wird schwerlich dahin zu beantworten sein, daß Störtebeker der Stifter sei. Wahrscheinlich hat der berühmte Vitalienbruder Claus Störtebeker (Sturzbacher), der mit Goedeke Michelken und anderen Genossen 1402 bei Neuwerk von den Hamburger Rathsherrn Simon von Utrecht und Claus Schade gefangen und darauf auf dem Grassbrook zu Hamburg enthauptet wurden, die Spende nicht gestiftet, hat wahrscheinlich auch nie in Halzmühlen gewohnt und dem Dome hieselbst keine 7 Fenster mit seinem Wappen geschenkt. Die „umgestürzten Becher“ in einem 1829 entfernten Domfenster waren wahrscheinlich das Wappen der Familie von Ketelhodt, nämlich umgestülpte Kessel. Weit eher könnte Goedeke

Michelken der Stifter sein, dessen Familie in Walle und in Scharnhorst begütert war. Wenn Störtebeker in Halsmühlen oder Eißel gewohnt hat, so kann das höchstens in den beiden Jahren 1398 bis 1400 gewesen sein. Ist gleich der Ursprung der Spende und die Zeit der Stiftung nicht zu ermitteln, so steht doch soviel fest, daß sie ihr 500jähriges Jubiläum bereits hätte feiern können, wenn das Stiftungsjahr genau bekannt gewesen wäre.

N. Verden, 1. Nov. (Altes Gemälde.) Wie seiner Zeit berichtet, wurde im letzten Sommer gelegentlich der Renovirung des hiesigen Landrathsauntsgebäudes beim Aufräumen der Acten ein Gemälde aufgefunden, das „Die Stadt Verden 1663“ darstellt und dem hiesigen Magistrat übergeben. Derselbe hatte es zur Renovirung und Auffrischung nach Hannover gesandt. Nunmehr bildet es eine hübsche Zierde des großen Rathhaussaales, des Sitzungszimmers des Magistrats und des Bürgervorstehercollegiums. Das 232 Jahre alte Bild ist 1 Meter breit und 80 Centimeter hoch.

Ein Besuch in der Stadt Verden im Jahre 1663.

(Ein Führer zum alten Stadt-Bild von Ch. Wallmann.)

Wer mit Liebe an seiner Heimath hängt und nicht bloß den Augenblick genießt, der läßt sich gern von alten Zeiten erzählen, was da Merkwürdiges geschah, was sich an die alten Gebäude und Plätze für Ueberlieferungen knüpfen, was für Sitten und Gebräuche im Schwange waren, und findet denn: Wie Vieles hat sich seitdem doch verändert! Gar oft kommt einem beim Lesen oder Hören solcher alten Berichte der Wunsch: Wenn du doch einen Blick in die alte Zeit thun könntest! oder gar: Wenn Du hättest dabei sein können! Wenn wir z. B. hören von den alten Stadthoren und Gräben, die noch die Alten unter uns gekannt haben, die aber verschwinden mußten, als Verden wuchs, so freuen wir uns wohl, daß die Wohnungen, besonders auch für die kleinen Leute, so viel lustiger, geräumiger und besser geworden sind, daß Verden mehr als den dreifachen Platz von früher einnimmt; aber wir wünschten doch, es möchte das Alte mehr erhalten sein; man kann sich ja gar kein Bild von der alten Stadt machen, in welcher die Vorfahren lebten. Nun giebt es allerdings Bilder, welche uns Verden im 17. Jahrhundert (1640—70) darstellen — eine frühere Zeit ist (soviel ich weiß) nicht im Bilde festgehalten — aber es sind nicht alle Bilder zuverlässig. Es giebt z. B. eins, auf dem ist der an der Stadt

fließende Arm der Aller nur wie ein stehendes Gewässer, eine Art Hafen gezeichnet, welcher in einem Walde endet, die Kirchen stehen alle verkehrt und sind dem Dome fast gleich gebildet, der Stifftshof des Bischofs liegt auf der großen Straße, und in den Bergen um die Stadt liegen zwei Kirchdörfer mit ihren Thürmen; das Bild ist für uns nicht viel werth, trotzdem es recht hübsch ist. Bei einer anderen, viel getreueren Abbildung ist die Zeit der Aufnahme streitig, auch ist es nur für wenige zugänglich und daher fast unbekannt. Da müssen wir den städtischen Behörden dankbar sein, daß sie bereitwillig eine fast getreueervielfältigung eines kürzlich wieder aufgefundenen Bildes vom 1. Mai 1663 haben vornehmen lassen und das Bild zum Preise von 3 Mark jedem, der es wünscht, verkaufen. Sie haben es alle gewiß schon gesehen, aber es ist für den Beschauer ein Führer oder Erklärer erwünscht, und den will ich heute — so gut ich kann — zu spielen versuchen; vielleicht hört mancher dabei ihm Neues und Interessantes von unserer lieben alten Stadt.

Was zunächst die damaligen Zustände betrifft, so sagt die Ueberschrift des Bildes ante combinationem, d. h. „Vor der Vereinigung“ der beiden Städte, der alten Stadt Verden und des Süderendes. Diese Vereinigung lag also damals als das Wichtigste für die beiden Städte in der Absicht der schwedischen Regierung, wenn sie auch erst nach langwierigen Verhandlungen am 19. Juli 1667 vollzogen wurde, und die trennenden Stadtmauern fielen. Es war eine Zeit, in welcher sich unsere Stadt aus dem Elend des dreißigjährigen Krieges eben zu erholen begann; freilich hatte das Aufathmen und Emporblühen schon 12 Jahre später ein jähes Ende, als die verhängnißvolle, katholische, münstersche Herrschaft haufte. Schweden hatte durch den westfälischen Frieden die Herzogthümer Bremen und Verden erhalten, deren letzter evangelischer Bischof, König Friedrich von Dänemark, ebenso vergeblich seine Ansprüche geltend gemacht hatte als der katholische Bischof Franz Wilhelm aus dem Jahre 1628—30; letzterer war 1661 als Cardinal zu Regensburg gestorben. Den neuen Herren saß die freie Reichsstadt Bremen sehr störend mitten im Lande, und es suchten darum die Schweden vom Verdischen aus durch eine Schanze an der Allermündung

auf dem Gebiet von Klein-Hutbergen den Handel auf der Weser lahm zu legen. Weil die Bremer nicht an die Schanze kommen konnten, die stark armirt war, wandten sie sich mit ihrem Gegenstoß gegen die Stadt Verden anno 1654. Da weder die Mauern noch die Besatzung im Stande war, Widerstand zu leisten, mußte sich die Stadt auf gütliche Verhandlungen und Geldopfer einlassen. Seitdem war Friede, und die schwedische Regierung that alles nur Mögliche, um die Städte zu heben. Die Häuser und die Mauern wurden mit ihrer Unterstützung wieder gebaut, und der Handel hob sich; noch besser aber würde alles gedeihen, sagte jeder Verständige, wenn die beiden Städte eins würden. Jetzt waren ja ganz andere Verhältnisse als früher: Das Domkapitel, welches früher die städtische Verwaltung des Süderendes führte, war aufgehoben, an seiner Stelle hatte längere Jahre als königlicher Richter Dr. Burchard Uffelmann das Stadtscepter geführt. Auf der anderen Seite war der alten Stadt die Reichsunmittelbarkeit und die Gegenwart eines Bischof längst vergangene Herrlichkeit; ihre zwar stärkere Mauer und zahlreichere Mannschaft reichten doch längst nicht hin, eine wirkliche Sicherheit gegen Feinde zu bieten. Im Zusammenschluß lag für beide Parteien viel Vortheil, aber es mußte die gegenseitige Abneigung und Eifersucht der Bürger beider Städte überwunden werden, und vor allem war den Süderendern ein Aufgehen in der Stadt Verden, von deren Rathhaus und Magistrat ja die Stadtregierung ausgehen sollte, wie ein Schimpf. War auch die alte Stadt an Einwohnern etwas zahlreicher — auf 3 im Süder-

ende kamen 4 in der Norderstadt — so wollte man ihr doch nicht solche Ehre gönnen. Nun, der Lauf der Zeitverhältnisse ließ sich durch solche persönliche Empfindlichkeit nicht aufhalten, aber jene blieb noch hier und da bis 1895!

Damals nun, als man sich mit der Absicht trug, die beiden Städte zu vereinigen, kam man auf den glücklichen Gedanken: Wir wollen doch das Bild der Städte so treu als möglich für unsere Nachkommen festhalten! Und so entstand das Bild vom 1. Mai 1663. Bei der Beschreibung desselben denken wir uns, daß Freunde aus Hoya, Bremen und Soltau am 1. Mai in der alten Stadt Verden ein Zusammentreffen verabredet haben und gemeinsam das Süderende besichtigen. Was sie alles sahen und erlebten, will ich Ihnen berichten.

Die Landstraße von Hannover führte uns von dem Flecken Hoya durch die Weser- und Allermarsch auf dem besten Wege nach Verden; der Marschboden ist freilich im Frühjahr lästig, aber doch nicht mit dem unergründlichen Sande der anderen Verdener Landstraßen zu vergleichen. Bei Stedebergen trafen wir auf die alte „Landwehr“, welche in früheren Jahrhunderten oft wirksam Stadt und Land durch einen Wall und Verhau geschützt hatte, die vom Wahneberger See bis nach Niede sich erstreckten; 2 feste Thürme flankirten die beiden Durchgänge. (Heutzutage ist nur noch ein Wirthshaus gleiches Namens übrig geblieben, das die Wanderer auf andere Weise aufhält.) Nachdem wir Hohnesch mit seinem stattlichen Hof passirt, liegt vor uns rechts am Allerdeich die alte Marsch-Windmühle, die einzige damals um Verden. Die vor uns liegenden Brücken zeigen, daß man sie nach mehrfacher Zerstörung mit geringem Material wieder hergerichtet hat. Freilich die Clus ist verschwunden, in welcher früher Verdener Domvikare Gottesdienst zu halten hatten; und auch der später auf der Weichbildgrenze hängende „Schandkorb“ ist auf unserm Bilde nicht mehr zu sehen; erstere ist um 1550 durch den schmalkaldischen Krieg, letzterer wohl im 30-jährigen verschwunden. Wir stehen auf dem Steindamm zwischen den Brücken still und betrachten die Stadt. Da liegt sie vor uns mit ihren

Mauern und Thürmen! Wirklich imponirend schaut der Domsturm herüber, der noch ungebrochen seine hochragende Spitze trägt; neben ihm erscheint der St. Andreasturm gering. In der alten Stadt nehmen sich die Thürme von St. Nicolai und St. Johannis stattlich aus, — letzterer bekam erst 1697 die jetzige Form, die nach verschiedenen Bränden immer wieder hergestellt wurde, so daß unser Thurm zu einem Wahrzeichen Verdens geworden ist. Die hohen Mauern mit ihren Gräben, Schießscharten, Ausfallpfortchen, in gewissen Abständen durch hohe Thorbauten und Thürme unterbrochen, geben Verden den Charakter einer festen Stadt des Mittelalters. In unsern Tagen hat sie ihn ja fast ganz verloren, von der alten Herrlichkeit ist außer der „Büttelei“, die wir später berühren werden, nur noch der rechter Hand am Mühlhause stehende halbrunde Thurm in der Werkstatt Meister Lütje's erhalten, während der zwischen Land- und Amtsgericht 1890 in seinem letzten Rest mit großer Mühe niedergelegt wurde. Auf dem Werder zur rechten Seite sehen

wir zwei Bleicher-Stätten liegen, die alten Häuschen sind noch nicht eigentliche Wohnhäuser. Der Bleicher Joachim Klingenberg zunächst an der Brücke wohnt in der Stadt und versieht von da aus sein Geschäft. Die jetzige zweite Bleiche war 1663 noch die wieder neuaufgerichtete süderstädtische Ziegelei, welche 1651 die schwedische Königin dem Süderende geschenkt hatte unter der Bedingung, sie wieder in Betrieb zu setzen. Auf der zweiten Brücke überschreiten wir den „alten Allerstrom“, so nennt ihn unser Bild und verwirft die Sage, als ob der westliche Arm der ältere sei, und dieser östliche künstlich gegraben. Da tritt an uns der Stadtknecht, dessen Wohnung die Jäckerei links von unserm Wege ist, heran und fordert Brückengeld. Heute noch steht das städtische Haus als Amtswohnung des Polizeiwachtmeisters und birgt noch in seinen Kellerräumen das Hachelwerk für die Rathswende. Gegenüber liegt der Zugang zur Süderstadt, ein kleines Thor, welches 1527 das Domkapitel als zweistöckiges Haus „gegen die Stadt Verden“ gebaut hatte; rechts schließen sich die Mauern des Süderendes an dasselbe, links ist es durch den „Dobben“, einen ziemlich tiefen Wassertümpel, geschützt, in welchen die Stadtgräben der alten Stadt münden. Man hat mit der Zeit diesem Thore den schönen Namen „Tempe'pforte“ gegeben; ob wohl nicht der Tümpel ursprünglich die Veranlassung gab? Das alte Brückthor führt uns in die Stadt Verden. Vor ihm zeigt sich wie bei allen alten Thoren eine durch Seitenmauern flankirte Brücke über den Stadtgraben, die weggenommen werden konnte; der Stadtgraben floß zwischen der jetzigen Keperbahn und der Stadtmauer, jedoch blieb eine nach Norden sich verbreiternde Böschung vor der Mauer, welche den Namen „Blomenwisch“ trug, während die jetzige „Blumenwiese“ außerhalb des Stadtgrabens an der Aller liegt. Die kurze Brückstraße bringt uns auf den Steenweg — unsere jetzige Große Straße —, da wir den schmalen Gang „Hinter der Mauer“ verschmähen. Wir wenden uns in der stattlichen Straße nach links, und bald erweitert sie sich zum Marktplatz, der vom Rathhaus überragt wird. Oben auf dem Dache desselben steht ein kleines Thürmchen, dessen Glocken Marktzeit, Versammlung des Rathes und die Stunden angiebt, — heutzutage hängt sie noch auf dem St. Johannisthurm als Uhrglocke. Die Menge der Marktleute drängt sich um die Säule, welche ein Rolandsbild mit dem gezückten

Schwert in erhobener Rechten trägt, denn hier ist der „Raaf“, die Stätte des peinlichen Gerichtes der Stadt Verden, zugleich auch der privilegirte Marktplatz für alle umwohnenden Dorfleute, die nirgend anderswo ihre Waare nach noch kürzlich von der schwedischen Königin bestätigten alten Rechten verhandeln durften.

In der nahe beim Rathhaus gelegenen Pfarre der Johanniskirche wohnte damals Herr Christian Neubauer; weiterhin in der damals noch nicht den Namen Ritterstraße tragenden Gegend lag an dem Kirchhof ein stattliches Haus und daneben die kleine Küsterwohnung, aus welcher Herr Christopher Kelp trat, um das Mittagläuten zu besorgen; beide Häuser sind jetzt als „Herberge zur Heimath“ ausgebaut. Wir aber suchen beim Rathskellerwirth Bendix Brüggemann nach der Verabredung mit unsern Bremer Freunden Unterkommen. Da finden wir eine Schaar schwedischer Officiere gerade beim Aufbruch, die hier ihr Bier — fremdes und einheimisches getrunken haben. Es hatte damals Verden eine starke Besatzung — zu Zeiten (1668) selbst eigene Feldprediger (Heinrich Laus). Die Herren Obristen v. Düring und v. Miranda, die Obristlieutenants Samuel Henschel de la Roche und Johann Henriko Komelko v. Rowien, der Capitänlieutenant Friedrich v. Wietersheim und der Rittmeister Müller entfernen sich mit dem Generalauditeur Hus im eifrigen Gespräch, während eben die Treppe die Rathsherrn herabsteigen. Das Stadtsepter ruhte in der schwersten Zeit in den Händen des alten Willichen von der Heyen, der sich nun zur wohlverdienten Ruhe gesetzt hat; 1663 führt es Herr Präsident Johann Diedrich von der Lieth, und als zweiter Bürgermeister steht ihm Conrad Böse zur Seite. Eben kommen auch unsere Bremer Freunde an, und während uns der Kellerwirth Speise und Getränke zurüstet, sollen sie uns von den Eindrücken erzählen, welche sie von der alten Stadt Verden empfangen haben.

Sie hatten sehr schlechten, sandigen Weg, so daß ihre Pferde nur langsam vorwärts kamen. Auf der norderstädtischen Weide bei Halsmühlen, dem alten Moorlande, trafen sie den Kuhhirten Claus Gieseke mit seinen Kindern, desgleichen links vom Wege den Stifts-Schäfer Bachhausen mit seiner Heerde, der nach den Mühlen hin trieb. Um nicht Weilläufigkeit bei der Verzollung zu haben, da wir ja mit ihnen nach Bremen reisen wollen, ließen sie ihren Wagen im Sandkrug

beim Gastmeier Lüße; leider reicht so weit unser Bild nicht. Von dort machten sie sich zu Fuß auf. Da lag linker Hand, ehe sie an den Schlagbaum kamen, — wo jetzt der alte Stein die Weichbildgrenze noch angiebt —, ein Garten mit Gartenhaus; man erkennt die Wohlhabenheit des Besitzers leicht am Ganzen, es ist der erste Kaufmann der alten Stadt, Steffen Ganz, dessen Garten z. T. dies Jahr Herr Ræuber mit einem Wohnhaus hat bebauen lassen. Weiter liegt rechter Hand der Syndikatsgarten, linker Hand die Zollstraße. Jenseit der letzteren liegt das Hospital St. Georgii, das als ein Ausläzigenhaus vor den Mauern der Stadt wohl fast 400 Jahre schon bestand. Unsere Freunde sahen dasselbe Haus, das 1895 noch steht, viel ärmlicher nach mehrfachen Verwüstungen aufgebaut, als es vor 1553 war; damals gabs ein Kirchlein, umgeben mit einem Kirchhof und größeren Baulichkeiten, für die Hospitaliten. Seitdem die Stiftung ihre Selbständigkeit verloren hat, wurde dort nicht mehr begraben; nur ein Opferstock erinnert den Vorübergehenden daran, milde Gaben für die alten Leute — Männer und Frauen — einzulegen, die sich hier für den Abend ihres Lebens eingekauft hatten. Rechter Hand erblickte man an der Aller das norderstädtische Ziegelhaus, zu welchem noch heute die Ziegeleistraße führt; nächstes Jahr wird dieser Name der einzige Ueberrest der alten Ziegelei sein. Es war dies ein werthvoller Besitz der alten Stadt, nachweislich vor 1320. Der Ziegelmeister Ernst Kiewandt und sein Knecht Heinrich Hoppe sind mit anderen Arbeitern beschäftigt, auf einem eigenen städtischen Schiffe fertige Steine zu verladen; während die Wagen der Dienstpflichtigen Stadtmeier in Borstel, Scharnhorst und Walle, seitdem der gute Lehm an Ort und Stelle sparsam geworden ist, von weiterher das Material anfahren müssen. Es wird offenbar ein sehr flotter Handel auf Stadtrechnung betrieben. — Durch Kohlgärten nähern die Bremer sich immer mehr dem Norderthor. Seit 50 Jahren schon ist der Thurm des Nonnenklosters Mariengarten verschwunden, der früher zur Rechten über die hohe Mauer blickte, aber zur Linken präsentirt sich gar stattlich die „Büttelei“ als hoher Mauerthurm, der manche Kugelspuren der Belagerer aufwies; er ist ja noch heute als städtisches Gefängniß erhalten. Die Thorwache war von schwedischen

Soldaten besetzt, und es visitirte Kapitän v. Bülow und sein Freund und Kamerad v. Böttendorff dieselben, als unsere Freunde unbehelligt durch das schmale Thor passirten. Unter der Thorbrücke floß der Stadtgraben weniger schmutzig als an anderen Stellen, denn oberhalb der Büttelei lag eine Quelle in dem tiefen Graben. Es öffnete sich nun vor den Augen der Eintretenden der „Steenweg“ mit der Johanniskirche und dem Rathause im Hintergrunde. Während rechter Hand der Weg zu dem Syndikatshof führte, den die Stadt 1656 gekauft und dem Herrn Syndikus Bernhard Steinmeier zur Wohnung angewiesen hatte, jetzt Herrn Canenbley's Wohnhäuser (— Sie können deutlich auf dem Bilde das bleigedeckte Dach und den Treppenthurm erkennen —), bogen sie linker Hand in den Piepenbrink ein, um zum Stiftshof zu gelangen. Zunächst trafen sie auf die Büttelei, Meister Wilhelm Krusen des Scharrichters Amtswohnung. Er hatte leider gar mancherlei Arbeit in jenen bösen Zeiten, als die Gewaltthaten an der Tagesordnung waren und die Hexenprozesse besonders viel Torturen mit sich brachten; zum Glück hatte ja 15 Jahre früher die schwedische Regierung die von neuem die Stadt in furchtbare Aufregung versetzenden Anklagen niedergeschlagen, die bis in die ersten Bürgerkreise Männer und Frauen mit dem schimpflichsten Tode auf dem Scheiterhaufen bedrohten, dem im 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts in beiden Städten Mehrere verfallen waren. Die ältesten Leute damals in der Norderstadt, der alte Lorenz Köle, der 1669 im Alter von 102 Jahren, die alte Anna Köcher, die 1666 im Alter von 98 Jahren, und Frau Anna Spöring, die im selben Jahre, 96 Jahre alt, starben, konnten genug Entsetzliches davon berichten. Weiter gehend erblickten unsere Freunde den von hohen Mauern umgebenen alten Sitz der Bischöfe, ihren Stiftshof, der durch einen mit rothen Ziegeln gedeckten Thurm auf unserem Bilde kenntlich ist. Von der alten Zeit ist nur noch der Stall vor dem Gefängniß übrig geblieben mit einem schöngeschnitzten Balken von 1561. Dort hauste 1663 der Herr Amtmann Johann Pfeil, der frühere königliche Zollbeamte, der seit kurzem Lüder Peyer abgelöst hatte, nebst seinem Amtsschreiber Christoph Brinkmann. Eben hat Thomas Jakobs den Wagen angeschirrt, denn Frau Amtmann will nach Langwedel zu ihrer Freundin, der Frau Amtsschreiber

Landwehr fahren. Auf den Amtshof müssen die Meiergälle und Zehnten geliefert werden, welche Kornschreiber Wienberg bucht und controllirt; überhaupt ist der Amtmann der ausführende Beamte der schwedischen Regierung in Verden. Unsere Freunde wenden sich dann durch die Bäckerstraße nach dem Johanniskirchhof, der durch eine Mauer vom Steenweg getrennt war und eine Menge Gräber und Grabsteine aufwies. Die Kirche selbst hatte mit Ausnahmen der Fenster und eines Erbbegräbnisses an der nördlichen Thurmsseite dasselbe Aussehen wie noch heute, nur machte das Ganze einen auffälligen, vernachlässigten Eindruck, zumal das Dach; die Armuth der Gemeinde und Kirche hatte die Kriegszeit nicht gehoben! Gegenüber der Kirche hatte Johann Platz, dessen Familie 1610 nach Verden gekommen war, ein Wohnhaus erworben, und nicht weit davon saßen die Bollig. Unter den sonstigen namhaften Bürgern will ich

nur einige noch oder bis vor kurzem hier ansässige Familien nennen: Eck, Panning, Lange, Uhde, Einßmann, Glander, Spöring und Karsten in der Norderstadt. So waren unsere Freunde bis zum Rathskeller gelangt und blickten nun mit uns nach den Soltauern aus, die etwas auf sich warten ließen. Endlich kamen auch sie.

Sie hatten von Linteln her auf der Lüneburger Landstraße die Ecke von Heinrich Korttens Garten erreicht, als an ihren Wagen der Zöllner Herr Hans Heinrich Benning trat und mit Berufung auf das dort ausgehängte „Zollbrett“ — unsere Zeichnung giebt es deutlich an — eine Untersuchung ihres zahlreichen Gepäcks vornahm; denn nur die Verdener Einwohner hatten nach alten Privilegien Zollfreiheit zu beanspruchen. Noch heute erinnert der alte Name „Zollstraße“ an diese lästige Einrichtung der früheren Zeiten. So wurden sie längere Zeit aufgehalten, ehe sie durch die Gärten, welche z. T. wie die vor dem Norderthor an die Kirche von St. Johannis zinspflichtig waren, an das Pforthaus und den breiten Graben und Wall vor dem Ofterthor kamen. Zur linken Hand hob sich das Terrain der alten Stadt etwas; über diesen „Sandberg“ blickte der stattliche St. Nicolai-Kirchthurm. Ganz abgeschieden von dem Treiben der Straße lag dort das gleichnamige Hospital und Schule, und saß Herr Theodor Zebe in seinem kleinen Pfarrhäuschen. Durch das schöne Ofterthor ging der Weg, von dem links die „Sackstraße“ — jetzt Hinterstraße —

rechts die Stifthofstraße sich abzweigen. Ueberall auf den Straßen, selbst auf dem Steenweg fanden unsere Freunde als Zeichen der eifrig betriebenen Landwirthschaft der Bürger die Düngerhaufen und das liebe Vieh, das nicht von den Hirten ausgetrieben war; doch stießen sie sich nicht daran, das war in den Städten der damaligen Zeit überall so, in Soltau wohl noch mehr; und so viel gepflasterte Straßen als Berden hatten lange nicht alle Städte. Endlich kamen sie durch die Herrlichkeit, eine besonders begünstigte Straße, in welcher Johann Dehmel lieber seines Amtes in der Stadtwaage wartete, als daß er sein Schulamt in St. Nicolai versah — nach der Hauptstraße und dem Marktplatz; und mit Freuden begrüßten wir sie im Rathskeller. —

Das Mittagsmahl ist gehalten, es war kräftig und einfach, setzt uns aber nun in den Stand, unsern Besuch im Süderende und im Dom auszuführen, in den uns Herr Organist Nicolaus Freese, ein alter Hoyaer Bekannter, den wir vorher trafen, versprochen hat, einzulassen.

Wir sind im Begriff, in eine ganz andere Stadt zu gehen, wenn wir uns nun ins „Süderende“ begeben. Nur ein Zugang ist von der alten Stadt aus vorhanden, der aber am Ende der großen Straße durch das Süderthor nebst Graben geschützt ist; sonst schieden die Stadtmauern beide Städte, und die „Schanze“ zeugt mit ihrem Namen bis auf diesen Tag von der Energie der Abwehr auf norderstädtischer Seite. Nur nach Osten hin durften die 1371 erbauten Stadtmauern des Süderendes über den Graben der Norderstadt weg in einem gemauerten Schwibbogen sich an die Befestigung der alten Stadt anschließen. Das Haus, das jetzt Messerschmied Müller bewohnt, war das letzte in der Altstadt, dann kam das Thor und Thorhaus; wo Destmanns und Glanders Häuser stehen, war der trennende Graben. Die Nagelschmiedestraße war damals schon z. T. auf beiden Seiten bebaut und führte auf die süderendische Sack — jetzt Hinterstraße, welche keinerlei Verbindung sonst mit der Sackstraße der alten Stadt hatte. Vor uns lag die Flucht des Steenweges, wie auch im Süderende die stattliche Hauptstraße genannt wurde. Wir lassen uns nicht von dem linker Hand gelegenen Gasthaus zum „Schaden“ aufhalten (da wo jetzt Buchhändler König wohnt), er soll uns erst

nach dem Rundgang aufnehmen. Jetzt wendet wir uns dem Lugenstein zu, der alten Markt- und Gerichtsstätte des Süderendes. Da erhebt sich in seiner ganzen Größe der gewaltige Dom, mit seinem Bleidache die Hohe Schule — seit 1578 gegründet — und die auf den alten Kreuzgängen erbauten Lehrerwohnungen überragend.*) Links davon steht vor seiner seit 1618 bestehenden Apotheke Herr Johann Heinrich Thron und ruft dem eilig vorübergehenden Schreib- und Rechenmeister Johann Niefert einen freundlichen Gruß zu. Die Schulstunden haben schon begonnen, Freund Niefert hat sich etwas verspätet, das rechnet man aber dem alten Herrn nicht hoch an, seine Knaben lernen doch noch das Nöthige in der Bürgerschule des Süderendes. Wir verfolgen die Richtung linker Hand; da liegen eine Reihe stattlicher Domkurien, z. B. die Probstei und die Dekanei (jetzt Bonfilius und Tönny's Haus), die eine Zeit lang

freilich aus der Hand der Domherrn in Privatbesitz übergegangen sind, je nachdem man es verstand, in Stockholm die Gnade der freigebigen — andere sagten verschwenderischen — Königin Christine zu gewinnen. Es kostete den König Karl viel rücksichtslose Mühe, diese Donationen rückgängig zu machen. Doch da steht noch das Kapitelhaus an seinem blauen Thürmchen auf dem Bilde leicht hinter dem Chore des Domes zu erkennen. Da hat früher, wie schon erwähnt, Dr. Burchard Uffelmann das Stadtre Regiment geführt, jetzt ist als königlicher Richter Herr Präsident Dr. u. j. Bernhard Diedrich v. Windheim an seine Stelle getreten, welcher mit Uffelmanns Tochter in erster Ehe verheirathet ist. Der alte Herr Uffelmann starb am 20. Juli 1664 wenige Wochen nach dieser Tochter und ließ sich unter großer Betheiligung des Volkes in der St. Johanniskirche beisetzen. Noch bis heute finden wir an manchen Domkurien die Wappen der alten Domherrn, zumal die Familien Lieth, Mandelslo und Münchhausen haben sich so ein Gedächtniß gestiftet.

Rechts von unserm Wege nach dem Neuen Thore (nova valva) liegen die Kirchhöfe vom Dom und St. Andreas gleichfalls mit einer Steinmauer umgeben; denselben gegenüber zu unserer linken Hand ist zuerst das Pfarrhaus des ersten

*) Leider ist auf der Wiedergabe des alten Bildes der Schulgiebel nicht angegeben, den das Original deutlich zeigt.

Dompredigers und Superintendenten Michael Rager, der seit fünf Jahren seinen Vorgänger Rimpf, den Hexenverfolger, abgelöst hat. Daneben liegt die St. Andreasparre, welche sich Herr Dporinus selbst vor zwei Jahren erst neu aufgebaut hat, wir können es heut noch am Hausbalken lesen. Da liegt vor uns eine geschlossene Straße und das wohlbefestigte „Neue Thor“. Es hat manchen Angriff und manche Erstürmung durchgemacht, denn auf dem Wege von Rethem über Eize kamen oft die Feinde über die Kapitelstadt. Da fällt uns ein seltsames, hohes, schmales Haus die „Ruttenburg“ auf und weiter rechts in der Stadtmauer der „Gefangenthurm“. Von seinen Fenstern aus erblickt man den „Kolk“, von welchem die Wasser des Stadtgrabens der Süderstadt gespeist werden. Jetzt liegt an seiner Stelle der Hof des neuen Gymnasiums. Um an die Aller zu kommen, wenden wir uns an der St. Andreaskirche entlang, der gegenüber Küster Ludolf Lange wohnt, zur „Waterstraße“ (jetzt Structurstraße) und zum „Mühlenthor“. Zwar ist's nur ein schmaler Steg, der hinüber zur Ziegelei und der Weide führt, aber doch ist das Thor zur Vertheidigung befestigt. Rechts neben demselben steht das noch nicht lange neu gebaute Mühlenhaus, in welchem unser Bild 4 Wassermühlräder erkennen läßt. Damit der Strom der Aller zu ihnen hin geleitet würde, hat man „Schlachte“ im Allerbett angebracht, mit denen in unsern Tagen die Schifffahrt manche Schwierigkeit hatte, ehe sie ganz beseitigt wurden. Damals dachte man wenig an größere Allerschiffe. Auch dieser werthvolle Besitz des alten Domkapitels war eine Zeit lang an den Lehnsekretär Georg Keller verschentt gewesen. Jetzt ist weder Thor noch Mühlenhaus mehr zu sehen, nur der Straßename erinnert noch daran, daß, wo jetzt Wiese und Garten ist, einst diese Bauwerke standen. Der „rothe Hof“ vor dem Thore (nicht „Holzhof“ wie auf dem Bilde verdruckt ist) ist an der Stelle der jetzigen Superintendentur zu suchen. Der alte Stall daneben stammt wohl noch vom rothen Hof her. Auf unserem Wege nach rechts finden wir das Münchhausen'sche Armenhaus, sowie weiter hin das kleine Armenhaus und den Schulenburg Hof in der großen Fischerstraße. Auch in der kleinen Fischerstraße, von welcher die Fischerpforte an die Aller führt, ist ein großer Ziegelbau zu sehen, dessen Bestimmung mir leider nicht bekannt

geworden ist. Durch die „Hollenstrate“, jetzt La-
husenstraße genannt, die fast ohne Häuser nur
wüste Stätten und Gärten aufweist, eilt unsere
Gesellschaft auf die große Straße zurück; denn es
ist die Zeit gekommen, zu welcher uns Herr Doms-
organist Freese bestellt hat, wollen wir ihn seine
Pfingstfuge üben hören und den Dom zugleich
besehen. Es ist doch ein herrliches Bauwerk, das
trotz aller Kriegsnöthe nicht seines Gleichen in
der ganzen Umgegend hat; das mußten selbst
unsere Bremer Freunde zugeben, wenn sie auch
ihren Dom weidlich lobten und zu seiner Besichti-
gung uns dringend einluden. Es ist heut nicht
Zeit, genauer zu beschreiben, was wir in ihm
sahen, zeigt doch unser Bild nichts davon.

Als wir aus dem Kreuzgang auf den Lugenstein
traten, gingen fünf Herren in lebhaftem Gespräche vor
uns her. Es waren die Lehrer der berühmten
Domschule, die Herren Rector Johann Baget,
Konrector und zweiter Pastor an St. Johannis
Thomas Anton Witte, der Kantor Hermann
Heinecke, der Subkonrector Hilmar Deichmann und
der Infimus Adolf Ruff, der später Pastor in
Linteln wurde. Der Jugendlichste und offenbar
Geistvollste unter ihnen grüßte mit freudiger
Erregung ein schönes junges Mädchen, das ihnen
begegnete; unser freundlicher Begleiter Freese, der
mit uns in den „Schaden“ auf unsere Einladung
einkehrte, war gern bereit, uns auf unsere Fragen
Auskunft zu geben, und ich setze hinzu, was spätere
Zeiten brachten. Gerade der jugendliche Herr
war Rector Baget, und die Dame war Fräulein
Anna von der Lieth, des norderstädtischen Bür-
germeisters Töchterlein. Seit einem Jahre war
Baget in Verden ein bedeutender Mann trotz
seiner jungen Jahre, er war eben 30 geworden,
aber das schützte ihn nicht davor, daß er sein
Herz an die liebliche Anna verlor; nur eins konnte
ihn trösten, sie liebte ihn wieder. Leider aber
wollten ihre Eltern nichts davon wissen. Lange
standen ihrer Liebe allerlei Hindernisse entgegen,
aber sie ließen sich nicht entmuthigen, und als
Fräulein Anna 28 Jahre alt war und von keinem
anderen Bewerber etwas wissen wollte, gaben die
Ihrigen nach. Doch war ihnen nach der Hochzeit
nur ein glückliches Jahr bestimmt; nach der Ge-
burt ihres einzigen Sohnes starb Frau Anna 1670.
Wohl war der Rector schwer getroffen, aber er
trug sein Leid mannhaft, sein Sohn wuchs ihm
zur Freude heran und seine Arbeiten verbreiteten

seinen wohlverdienten Ruf. Er erhielt 1676 nach Hamburg eine ehrenvolle Berufung und hat dort bis 1691 rüstig fortgearbeitet. Da entstand ein Brand im Ratttreppel und seine eigene Wohnung kam in Gefahr; er, der einsam stehende Mann, der nie Frau Anna hatte vergessen und sein Herz keiner anderen Frau hatte schenken können, suchte aus dem Brande seine Bücher und Manuscripte zu retten; vergeblich! ja, er erlitt so heftige Brandwunden dabei, daß er bald darauf ihnen erlag. — Das war der junge Mann, der 1663 so glücklich und lebensfroh Fräulein Anna von der Lieth grüßte.

Noch lange saß unsere Gesellschaft an dem Abend in dem „Schaden“, der uns eine gute Herberge für die Nacht bot, um am andern Morgen zusammen nach Bremen weiterzuziehen.

War auch die Doppelstadt Verden nur eine kleine Stadt mit etwa 4500 Einwohnern, so hatte diese sich doch in den schweren Zeiten so bewährt, daß man auf gute Entwicklung hoffen konnte. An alte Schäden hatte man die bessernde Hand gelegt: Kirchen und Schulen, städtische Verwaltung und die Rechte der Bürger waren unter schwedischem Schutze in gutem Gedeihen; möge ihnen die Vereinigung Eintracht und Nutzen bringen. — —

Zweihundert und zweiunddreißig Jahre sind seit der Zeit vergangen, in welche unser Bild uns versetzt. So fremd es uns auf den ersten Blick scheint, so findet sich doch ein guter Verdenner darin zurecht. Gottlob! unsere Stadt ist gewachsen seitdem und erstarkt, aber auch dieselbe geblieben an christlichem Sinn und bürgerlicher Tüchtigkeit. Gott erhalte ihr den Frieden und die Treue und lasse alles Gute darin gedeihen.

N. Verden, 13. Decbr. Das Ergebnis der vorläufigen Feststellung der Bevölkerungszahl der Stadt Verden nach der Volkszählung am 2. d. M. ist 9586 gegen 8712 im Jahre 1890. Es sind 5291 männliche und 4295 weibliche Personen gezählt worden. In den Kasernen wohnen 913 männliche und 13 weibliche Personen. In der Zahl 9586 sind sämtliche Militärpersonen eingegriffen. Die Zunahme beträgt hiernach 874, d. i. 10 Procent in fünf Jahren, durchschnittlich jährlich 2 Procent.

N. Verden, 20. Janr. Zur 25jährigen Jubelfeier der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches hatte unsere Stadt reichen Fahnen Schmuck angelegt, und mehrere Läden waren entsprechend dekorirt. In allen Lehranstalten und Schulen fand Redeakt statt. Die Programme waren dem Ausschreiben der königlichen Regierung entsprechend aufgestellt und wurden überall der hohen Bedeutung des Tages gemäß ausgeführt: Festreden, Deklamationen und Gesang der schönsten patriotischen Lieder, so daß die Jugend und die Jünglinge bleibenden Eindruck ins Leben mitgenommen haben werden — eine Saat, für die Zukunft gesät. Beim Militär legte jeder Batteriechef seiner Batterie die hohe Bedeutung des Tages in entsprechender Ansprache dar.

Jan. 18. Jan.
1896

Zum Commers bei Bruer am Sonnabend-Abend hatten der Männer-Turnverein, der Krieger- und der Kampfgenossenverein sich vereinigt und das Offizierkorps, die Spitzen der Behörden, die Schulen, die freiw. Feuerwehr, den Schützenverein zc., sowie die Veteranen eingeladen. Concertstücke, Turnvorführungen, Marmorbilder und Reigen wechselten mit den Reden und Festliedern ab. Baurath Düring, der Vorsitzende des Männer-Turnvereins, pries in dem Kaisertoast die Segnungen des Friedens, den Se. Majestät zu erhalten gewußt hat. Die Kaiserhymne schloß sich an die begeisternde Rede an. Die spannende Festrede, mit voller Begeisterung vorgelesen, hielt Seminarlehrer Wiese. Sie hatte das Sehnen des deutschen Volkes nach Einigkeit, das endlich vor 25 Jahren erfüllt wurde, zum Inhalt. Die patriotische Rede ging von dem Siege Hermanns im Teutoburger Walde aus, wo dessen Denkmalschwert die Inschrift trägt: „Deutschlands Einheit meine Stärke; meine Stärke Deutschlands Macht!“ führte dann die Höhenpunkte unter Karl dem Großen, Otto dem Großen, Barbarossa zc. vor, schilderte ferner Deutschlands Zerrissenheit und seine Erhebung vom Großen Kurfürsten an bis Friedrich II. und Wilhelm I. hin, unter dem in dem Prachtbau der Bourbonen zu Versailles das Kaiserreich proklamirt wurde, das unter ihm und seinen edlen Nachfolgern Deutschlands Ruhm gefestigt und Deutschlands Wohlfahrt gefördert habe. Die Rede klang aus in einem brausenden Hoch auf „Deutschland über Alles!“ Gymnasialdirektor Dieck weihte dem „Volk in Waffen“ warme anerkennende Worte, worauf Major Ascher das Zusammenhalten des Militärs mit dem Volke betonte. Auf des Landgerichts-Präsidenten Schrader weihewolle Rede auf Fürst Bismarck, den edlen Baumeister des deutschen Reiches, dessen Baugrund deutsche Treue und der Baumeister der Altmeister in Friedrichsruhe sei, der das Wort gesprochen: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt!“ ward auf Dr. Koellners Antrag folgendes Telegramm abgesandt:

„Fürst Bismarck, Friedrichsruhe.
Dem ersten Kanzler im Deutschen Reich,
Dem keiner an Weisheit und Ehre gleich,
Der Deutschland geeinigt mit kräftiger Hand,
Ein dreifaches Hurrah vom Allerstrand!

Dreihundert deutsche Männer aus Verden.“

Demnächst weihte Major Ascher den im Kriege gefallenen Kameraden ein stilles Glas. Seminarlehrer Rack theilte ein eingegangenes Telegramm aus Berlin mit über das so glänzend verlaufene Kaiserfest im königlichen Schlosse, wo nach der Thronrede das Reichspanier

sich senkte, der Kaiser das Deutsche Reich als ein Reich des Friedens pries, den Schwur auf die Verfassung erneuerte und mit dem schönen Worte schloß: „Ein Reich, ein Volk, ein Gott!“ Redner weihte der altdeutschen Treue der deutschen Fürsten und des deutschen Volkes ein Glas. Kaufmann Dietmann gedachte der anwesenden Mitkämpfer vor 25 Jahren, und Kaufmann F. von Uffel weihte dem verewigten Schlachtendenker Grafen von Moltke ein stilles Glas. Die eingelegten höchst gelungenen lebenden Bilder, die Turnvorführungen, der Reigen und die Marmorgruppen der Mitglieder des Turnvereins und der übrigen Vereine, sowie die Musik der früheren Husarenkapelle fanden reichen verdienten Beifall, wie der Applaus und Dr. Koellners Dank an alle Mitwirkenden es aussprach.

In den Kirchen wurde am Sonntag der Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs weihervoll gedacht.

Kaiserwahl zu Versailles

am 18. Januar 1871.

In dem Prachtbau der Bourbonen,
Ludwigs stolzem Königsschloß,
Wo des Ruhms Denkmäler thronen,
Steht der Hohenzollern Sproß.
Ihm gilt diese Weiestunde,
Von der Größe Hauch durchweht:
Auf der Thaten mächt'gem Grunde
Deutschlands Kaiser aufersteht.

Siegsstandarten, Siegesfahnen,
Stets voran im Sturm der Schlacht,
Künden Deutschland Sonnenbahnen
Nach jahrhundertlanger Nacht.
Nach der Kämpfe blut'gem Ringen
In der Helden Strahlenkreis,
Bei der Chöre Jubelklingen
Naht der heil'ge Siegespreis.

Heil dir, Ludwig, edler Bayer,
Der die Hand zum Ziele reicht!
Bei der Heere Weiheseier
Strahlend sich die Zukunft zeigt.
Manches Haupt, im Sturm ergrauet,
Manches Herz, im Kampf gestählt,
Feuchten Blicks den Helden schauet,
Den zum Kaiser Gott erwählt.

Tief bewegt vom Siegeslohne,
Von der Demuth Schmuck verklärt,
Nimmt der Greis die Kaiserkrone,
Die erkämpft sein Heldenschwert.
Sühnend deutsche Schmach und Schande,
Stimmt in Preis und Dank er ein,
Der jetzt durch die welschen Lande
Mächtig braust zum freien Rhein.

Deutschlands Kaiser ist erstanden,
Tausendfält'ges Hoch erklingt!
Stolz als Phönix, frei von Banden,
Deutschlands Nar empor sich schwingt.
Von des mächt'gen Erbfeinds Schlosse
Deutschlands Banner aufwärts rauscht,
Und im Schlosse „hoch zu Roffe“
Machtlos Frankreichs Krone rauscht.

In dem Prachtbau der Bourbonen
Stieg der Rache Tag herauf:
Unterm Donner der Kanonen
Nimmt das Weltgericht den Lauf.
Wo einst welsche List und Ränke
Deutschland raubte Ehr' und Land,
Schrieb ein ewiges „Gedenke!“
Der Geschichte Rächerhand.

Jehring.

N. Verden, 17. Febr. (Todesfälle.) Der Oberamts-
richter a. D. Groschupf, der älteste Einwohner Verdens, der eine
lange Reihe von Jahren am hiesigen Amtsgerichte thätig gewesen,
ein biederer, von Jedermann hochgeachteter Mann, ist heute Mittag
infolge eines Falles im Wohnzimmer im Alter von 91 Jahren
verstorben. — Gestern verlor Verden zwei tüchtige Lehrer, deren
Hinscheiden allgemeine Theilnahme erregt; beide starben im besten
Mannesalter, gestern Morgen früh der Gymnasiallehrer Weinhart
und gestern Abend der Schulinspector Hadelar. Ersterer hat
nahezu 40 Jahre am Gymnasium treu gewirkt, und ebenso treu wirkte
letzterer an der Neuen Schule. Beide sind mitten in voller Amts-
thätigkeit abgerufen worden. Inspector Hadelar war früher
Seminarlehrer in Stade, darauf Organist in Freiburg, wurde 1875
als 2. Lehrer an die Neue Schule berufen und wurde bei dem
Abgang des Schulinspectors v. Staden 1890 Inspector dieser
Schule. Hadelar ist durch seine Rechenbücher auch weiterhin be-
kannt geworden.

John Taylor's Beobachtungen auf einer Reise von London nach Hamburg im Jahre 1616.

„ . . . Nach einer Fahrt von zwei Meilen
kamen wir nach einem Dorfe, Rotenburg ge-
heißen. Dieses Dorf gehöret dem Bischof von
Rotenburg †), der dort ein schönes Haus hat, mit
starken Mauern und tiefem Graben in der Runde,
so daß es wohl zu vertheidigen ist, mit Zugbrücken
und gutem Geschütz versehen. Der Bischof ist
jetzt ein weltlicher Herr trotz seines geistlichen
Tituls.

In diesem Rotenburg also fanden wir in einem
stattlichen Gasthause Quartier, wo Wirth, Wirthin,
Gäste, Kühe, Pferde, Schweine — alle in Einem
Zimmer schliefen. Gleichwohl muß ich bekennen,
daß ihre Betten sehr gut und ihr Leinenzeug
sauber; aber hier zu Lande gebrauchen sie keine
leichte oder grobe Wolldecke zum Zudecken, sondern
ein mächtiges Federbett zu unterst mit einem Bett-
laken, Kissen und Ueberzügen, und ein anderes
Federbett zu oberst und ein reines Bettlaken über
das Ganze.

†) Eigentlich dem Bischof von Verden, der im 12. Jahr-
hundert seine Residenz nach dem festen Schloß Rotenburg
verlegte.

Am 30. des Augustus fuhren wir ab von Rotenburg und gelangten um Mittag nach einer alten Stadt mit Mauern, Berden geheissen; dieselbige hat zwei Kirchen, und des Henkers Standbild kunstreich in Stein gehauen und auf einen hohen Pfeiler gesetzt mit einem aufgerichteten Stabe in der Hand. In dieser Stadt begegnete ich sechs Fremden, alles Reisende, wo wir mit-sammt zu Mittag speiseten, alle an Einem Tische, und Jedermann öffnete seinen Schnappsack mit Viktualien — denn wer keinen Proviant mit sich führt, der hat an den meisten Orten jenes Landes das Vorrecht zu fasten; — aber um die Freundlichkeit dieser Leute gegen einander zu kennzeichnen, so hatten einige Brot und eine Dose mit gesalzener Butter, andere hatten rohen Speck, einige Käse oder geräucherte Heringe, einige getrocknetes Rindfleisch, und ich hatte drei Rippen gebratenes Rindfleisch und andere Provision von Hamburg mitgebracht: in summa, wir zogen alle unsere Instrumente aus dem Futteral wie die Musikanten und fraßen wie die Schweine, ein Jeder von dem, was sein eigen war, und Niemand reichte einen Bissen davon seinem Nachbar. Ich aber schnitt einem jeden von meinem Bratenfleisch, was mein Geleitsmann als gegen die Landes-sitte verstößend erklärte; ich versuchte es aber und fand sie sehr willig, jegliches Gute von mir anzunehmen, so daß ich erkannte, daß ihre Bescheidenheit, zu nehmen, nur aus ihrem Mangel an Lebensart, anzubieten, hervorgehet. Nach dem Mittag-mahl wandelten wir über eine Brücke, in deren Mitte ein Käficht angebracht ist in Gestalt einer großen Lanterne: er hänget auf einem Drehholz gleich einem Krahne; dergestalt daß er auf der Brücke und über den Fluß gedrehet werden kann, wie es ihnen gerade beliebt. Er ist groß genug für zwei Leute und dient dazu, so Jemand Gemüse- oder Obstgärten oder Kornfelder beraubet hat, so werden sie in diesen selbigen Käficht gesperrt, und wenn die Scheibe gedrehet wird, so hängt der Missethäter in solchem Käficht 12 bis 14 Fuß über dem Wasser, und dann wird eine dünne Leine an dem Menschen befestigt etwa fünf oder sechs Faden lang und sodann fällt mit einem Kunstgriff der Boden des Käfichts heraus und der Dieb plumpet ganz plötzlich in das Wasser.

Ich war noch nicht weit gegangen, als ich am Ende der Brücke eine alte Kapelle gewahrte, so

in alten Zeiten dem Heiligen Fredeswid*), welcher den Tag nach dem Heil. Lukas dem Evangelista hat, geweiht war; indem ich hineintrat, bemerkte ich, daß es eine gar mildthätige Kapelle war, indem daß die Thüren und Fenster immer offen standen, sintemal keine zum Verschließen da waren;

und daß es ein allgemeiner Schlupfwinkel für Bettler und Landstreicher war. Es war allda das Bild Unserer Lieben Frauen mit einem Schleier angethan — gefertigt, glaube ich aus einem Mühlbeutel —, und St. Peter, wie er der Maria ein Licht entgegenhält. Ich schnitt ein Stück von dem Schleier ab, und indem ich St. Peter bei der Hand faßte beim Weggehen, so ließ das freundlich gesonnene Bild, ich weiß nicht aus welchem Grunde, mir seine lose Hand in der meinigen zurück, welche vermöge ihres vermoderten Alterthums im Handgelenk abgebrochen war; welche zwei kostbaren Reliquiä ich mit mir heimgebracht habe, um mich und alle meine Freunde vor den Spazzen**) zu schützen und zu schirmen.

Von diesem Orte reiseten wir vergnüglich eine deutsche Meile weiter nach einem Dorfe Dörvorden***), wo wir einen Bauernwagen mietheten, nach der Stadt Nienburg; aber wir konnten den Ort nicht mehr erreichen, so daß wir zwei englische Meilen diesseits in einer Scheune übernachteten. Am frühen Morgen machten wir uns auf und kamen nach Nienburg, welches eine kleine, ummauerte Stadt ist, so zu dem Bisthum gehöret, von wo sie benennet ist."

*) Vermuthlich ist die heilige Fredeswida gemeint, welcher der 19. October, also der Tag nach St. Lukas (18. October), gewidmet war. †

***) Der Text hat: from sparrow-blasting, und der englische Herausgeber schon ein Fragezeichen dazu gesetzt.

****) Im Text steht: Dufurn, was der älteren Schreibweise Dürvern oder Dürffern (Stader Archiv 6, S. 64, 232) nahe kommt.

+ Es ist die Merwin-Kuzalla ge-
meint, Unser Verwandt Klubs
walsch zwischen beiden Länken
stand. Ihn wird in dem
geffigten Handbuch oft gedreht,
jetzt aber kann man
ihm für nicht mehr.

N. Verden, 16. April. Der heutige „Familienabend von St. Johannis“ war sehr zahlreich besucht. Für Freunde heimathlicher Geschichte war der Vortrag des Pastors Wallmann über „die Mauloh“ höchst interessant, aufgebaut auf mühevoll und eingehendes Studium geschichtlicher Actenstücke. Die „Mauloh“ oder „Maule“ war in alter Zeit ein Dorf, das aus 4 Bollhöfen und 4 Halbhöfen bestand. Die Massestraße war die Verbindungsstraße zwischen Verden und Mauloh. Der Name wird von „Maulwurf“ abzuleiten sein. Wahrscheinlich ging das Dorf im Schmalkaldischen Kriege durch Mansfelds Schaaren in Flammen auf, und die Grundbesitzer siedelten nach Verden über. Die Schütten- oder Viehhütte ist das letzte Haus zu Mauloh gewesen. Jetzt ist keine Spur der früheren Häuser mehr aufzufinden. Bei der Theilung der Grundstücke Maulohs 1807 waren die 6 Verdener Familien Plaf, Lange, Redenburg, Weber, Bollitz und Plaf Eigenthümer von Mauloh, und die 5 ersten sind es noch; für letztere traten vor einigen Jahren Campe und Freudenthal ein. Die alten Volkssagen über die Mauloh — z. B., daß die früheren Bewohner Maulohs zur Zeit, als die Pest Verden entvölkert habe, hierher gezogen seien und sich das in den Häusern eigenthumslos liegende Silberzeug angeeignet hätten, sowie der Volksreim:

„Sösteinhundert tein
Ward Mauloh ganz rein!“
wurden als der geschichtlichen Wahrheit entbehrend nachgewiesen.

N. Verden, 17. Juni. (Missionsfest) Auf dem „Grünen Jäger“ unter freundlichen Linden wurde die Jubelfeier des „Kirchlichen Vereins“ von 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ab fortgesetzt. Trotz der großen Hitze zählten die Festgäste nach Tausenden. Im Anschluß an den 103. Psalm gab Pastor Wallmann den Jahresbericht. Wir haben in jüngster Zeit das 1100jährige Jubelfest des Stiftes und Domes zu Verden gefeiert, das Lutherfest, die Erinnerung an die großen Kriege von 1870-71, und jetzt folgt das Fest des 50jährigen Bestehens des „Kirchlichen Vereins“. Die 3 großen Ziele des Vereins sind immer im Auge behalten worden. Das letzte Jahr hat die reichste Einnahme zu verzeichnen, nämlich reichlich 5000 Mk.

Pastor Dr. Büttner aus Hannover schloß seine Ansprache an Jak. 2, 2 an, ging aus von dem Königlichen Befehl: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst“, gab die Geschichte der Gründung des Vereins, die auf dem Verdener Brunnen von verschiedenen Geistlichen, Ärzten, Gymnasiallehrern und Volksschullehrern vor 50 Jahren verabredet worden sei, und kam dann auf die Gründung der innern Mission, ihr Ziel und ihre segensreiche Arbeit, namentlich die Arbeit Dr. Wicherns zu Horn bei Hamburg und Fliedlers am Rhein zeichnend, auf Kinderbewahranstalten und Diakonissendienste, immer wieder die helfende barmherzige Liebe betonend.

Missionsdirector Haccius, dem das Feld der äußeren Mission übrig geblieben war, schloß seine Ansprache an Jes. 45, 20—46 an. Die Pflicht der Dankbarkeit fordere einen dankbaren Rückblick und einen freudigen Vorblick am Tage der Jubelfeier. Nach dem verlesenen Text wurden namentlich folgende drei Stücke beleuchtet: 1. Die Erkenntniß, daß die Heiden ohne Christum verloren sind, 2. die Erfahrung, daß der Herr der rechte Helfer ist, und 3. die Gewißheit, daß das Werk der Mission erfolgreich sein muß. Alle drei Punkte wurden durch ergreifende Schilderungen und Beispiele illustriert.

Das herausgezogene Gewitter nöthigte Superintendent Dieckmann, das Schlußwort kurz zu fassen. Die Pflicht der Dankbarkeit legte es den Festgästen ans Herz, gegen alle, die für das Fest ihre Arbeit gethan, und namentlich gegen Gott, der es so schön hat gelingen lassen, von Herzen dankbar zu sein.

N. Verden, 15. Juli. Heute wurde das neue Schlachthaus vor dem Norderthore dem öffentlichen Gebrauch überwiesen. Es dürfte daher eine kurze Geschichte des Baues am Platze sein. Die Schlachthausanlage ist nach dem im Bauamte vom Regierungsbaumeister Löwe angefertigten Entwürfe theils unter Benutzung vorhandener Baulichkeiten, theils vollständig neu in nicht ganz einem Jahre hergestellt worden. Vollständig neu aufgebaut sind das den Mittelbau bildende Hallen- und Kühlhaus, ein kleines Schlachthaus für Pferde und Krankvieh, die Freibank, sowie das Düngerhaus, während von den stehengebliebenen Flügeln des vormaligen Pferdestalles der nördliche zum Verwaltungsgebäude, der südliche vorwiegend zu Stallungen

um- bezw. ausgebaut worden sind. Der über das Hallen- und Kühlhaus emporragende Thurm dient nicht, wie irrthümlich mehrfach angenommen, als architectonischer Zierrath, sondern hat den Zweck, in seinem Erdgeschoß den freien Verkehr zwischen der Großvieh- und der Schweine- schlachthalle zu vermitteln und in den übrigen Stockwerken den Warmwasserbehälter, darüber den Kaltwasserbehälter und schließlich ganz oben die Uhr mitsammt den Gewichten aufzunehmen. Die Anlage ist eingerichtet auf eine tägliche Schlachtung von 8 Stück Großvieh, 30 Schweinen und 25 Stück Kleinvieh, kann jedoch infolge Vermehrung des Inventars in ihrer Leistungsfähigkeit um etwa 50 Procent gesteigert werden. Mit Ausschluß der zum Schlachten und Verarbeiten der Thiere erforderlichen Einrichtung, welche von der Maschinenbau-Actien-Gesellschaft vorm. Beck u. Henkel in Cassel, und der Kühlanlage, welche von der Gesellschaft für Linde's Eismaschinen in Wiesbaden geliefert wurde, ist alles Uebrige durch hiesige Unternehmer und Lieferanten beschafft worden. W. v. Uffel, W. Campe und S. S. Schragenheim u. Sohn lieferten die erforderlichen Ziegelsteine. Ferner haben ausgeführt: J. Wolters die Maurerarbeiten, Aug. Lindhorst die Zimmerarbeiten, H. Püllmann die Dachdeckerarbeiten, F. Lange die Schmiedearbeiten, Carl Müller die Eisengussarbeiten, W. Roth die Schlosserarbeiten, Kerndorff die Tischlerarbeiten, C. Dittmers die Glaserarbeiten, H. Bauer jun. die Anstreicherarbeiten, F. Bode die Blitzableitung und Chr. Raackmann die Ofenseherarbeit. Die Turmuhr ist von A. Müller hier geliefert worden. Der vorangegangene milde Winter hat alle die angeführten Arbeiten derart begünstigt und gefördert, daß der Bau mit seiner ganzen Einrichtung in verhältnismäßig so kurzer Zeit fertiggestellt werden konnte. Die ganze Bauanlage kostet rund 160 000 Mark.

N.* Einweihung des Kriegerdenkmals zu Verden.

Verden, 6. September.

Das Kriegerdenkmal zu Verden ist nach ihrem eigenen Entwürfe von der Actiengesellschaft vormals H. Gladenbeck u. Sohn in Friedrichshagen bei Berlin ausgeführt worden. Das Denkmal ist ein ansehnlicher Obelisk aus hellgrauem Granit, etwa 8 Meter hoch. Die einzelnen Granitstücke entstammen den Brüchen bei Koeschene im Richtigelgebirge;

sie sind von dem Steinmetzmeister Rob. Hankow in Berlin bearbeitet worden. Die beiden Stufen, auf welchen die Sockelplatte ruht, sind aus mehreren Theilen zusammengesetzt und mit Ziegelsteinen hintermauert. Der gesammte übrige Aufbau des Denkmals besteht aus 5 einzelnen, nur durch horizontale Fugen getrennten mächtigen Werkstücken, von denen das die Pyramide bildende Stück allein 180 Centner wiegt; das Gesamtgewicht beträgt 660 Centner. Die der Straße zugekehrte Seite trägt oben in einem Palmenkranz die Jahreszahlen 1864, 1866 und 1870-71. Weiter nach unten sind Kriegerembleme angebracht und noch weiter nach unten steht auf hübscher Tafel die Inschrift: „IHREN GEFALLENEN SOEHNEN STADT UND KREIS VERDEN“. Auf der entgegengesetzten Seite enthält eine Tafel die Namen der gefallenen Krieger, 6 aus dem Jahre 1866 und 11 aus den Jahren 1870-71. Die nicht mit aufgeführten Namen, u. a. des Rittmeisters Wolters aus Intschede, sollen nachgefüllt werden.

1866:

1. Gust. Braun-Verden, Major Garde-Husaren-Regt.
2. Heinr. Beis-Verden, Feldwebel 5. Infant.-Regt.
3. Wilh. Haal-Verden, Sergeant 6. Infant.-Regt.
4. Georg. Wilh. Ahrens-Verden, Garde du Corps-Regt.
5. Carsten Heinr. Stockmann-Armsen, Leib-Regt. Hannov.
6. Ehler Meyer-Einste, Garde-Regiment.

1870/71:

1. Ferd. Düsterbehn-Verden, Sergeant, Infant.-Regt. 75.
2. Gottfr. Brase-Verden, Unteroffizier, Infant.-Regt. 75.
3. Friedr. Meyer-Kieda, Gefreiter, Infant.-Regt. 75.
4. Herm. Bockelmann-Armsen, Infant.-Regt. 75.
5. Herm. Storch-Dtersen, Kaiser-Franz-Garde-Gren.-Regt.
6. Ernst Aug. Segelke-Dörverden, Infant.-Regt. 75.]
7. Christian Meyer-Verden, Infant.-Regt. 75.
8. Hermann Lüdemann-Luttum, Infant.-Regt. 77.
9. Joh. Heinr. Wieseloh-Einste, Feld-Artillerie-Regt. 9.
10. Joh. Kleemeyer-Marsch-Holtum, Garde-Kürassier-Regt.
11. Fritz Ruhlenkamp-Hiddestorf, Infant.-Regt. 75.

Zur Einweihung des Denkmals hatte die Stadt überaus reichen Fahnen- und Guirlandenschmuck angelegt. Diesen Morgen früh schmückte der Kriegerverein die Gräber der Gefallenen auf den hiesigen Friedhöfen, und diesen Nachmittag nach Beendigung des Gottesdienstes ordnete sich der imposante Festzug auf dem Domshofe, der dem Festzuge zur Friedensfeier 1871 wohl noch an Größe übertraf, in folgender Reihenfolge: Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr Verden, Töchterchule, Gymnasium, Neue Schule, israelitische Schule, katholische Schule, Nicolaischule, Kriegerverein und Kampfgenossenverein Verden, die Kriegervereine aus Dörverden = Stedorf, Groß-Linteln, Westen, Morsum-Wulmstorf = Beppen, Schützenverein Verden, freiwillige Feuerwehr Langwedel, Bürger der 4 Stadtviertel Verden, Bäckerinnung, Jünglingsvereine Verden und Morsum, Postbeamte, Kaufmännischer Verein Verden, freiwillige Feuerwehr Stedorf, Männer-Turnverein Verden, Schlächter-Innung, Tischler-Innung, das Personal der Wöhler'schen Möbelfabrik, Einwohner aus dem Kreise Verden, freiwillige Feuerwehr Groß-Linteln, Abtheilung der freiw. Feuerwehr Verden. Die Mitglieder des Kreistages und die der städtischen Collegien schlossen sich dem an der Spitze des Festzuges marschirenden Fest-Ausschusse an. Verschiedene Musikcapellen waren in dem Zuge vertheilt.

Ueber 30 Fahnen des Zuges stellten sich auf dem Holzmarkte an dem Denkmal auf. Der Holzmarkt, der Tausende faßt, war dicht gefüllt.

Der Königliche Landrath Dr. Seifert, der Vorsitzende des Denkmal-Comitees, hielt folgende Ansprache:

„Hochgeehrte Festversammlung!

Eine Ehrenschild ist es, die wir heute abtragen. Wenn dies in Verden später geschehen ist als in anderen deutschen Städten, so sind es doch nur Hindernisse äußerer Natur gewesen, welche die Verzögerung veruracht haben; denn stets war in uns lebendig und ist auch bis heute nach 26 und 30 Jahren in unsern Herzen das Gefühl der Dankbarkeit nicht erloschen für jene tapferen Helden, die ihr Blut vergossen und ihr Leben dahingegeben haben in den Kriegen, durch die hindurch die göttliche Vorsehung das deutsche Volk zur Einigkeit geführt hat. Und wahrlich auch heute noch haben wir vollen Grund zur Dankbarkeit; denn jenen Helden haben wir es zu verdanken, wenn der Wunsch in Erfüllung gegangen ist, den der greise Kaiser Wilhelm I.

bei Eröffnung des deutschen Reichstags im Jahre 1871 ausgesprochen hat: es möge dem glorreichen Reichskriege ein ehrenvoller dauernder Reichsfrieden folgen. Und nicht nur den Reichsfrieden haben uns jene Kriege errungen: Dank der Machtstellung, welche unser deutsches Vaterland durch jene kriegerischen Erfolge erworben hat, dürfen wir uns heute des Weltfriedens erfreuen.

Von Jenen, die uns den Weltfrieden erworben haben, wenden sich unsere Gedanken heute aber auch zu dem, der in kraftvollem Regimente uns den Weltfrieden erhält: zu Seiner Majestät dem Kaiser und König, zu ihm, der noch kürzlich in einer eigenhändigen Handzeichnung den Gedanken illustriert hat, wie der deutsche Michel die Güter des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt und Gesittung mit dem Schwerte in der Hand beschützt, — zu ihm, der gerade in diesen Tagen und auch am heutigen Tage, dem Jahrestage der Schlacht bei Dennewitz, in der Zusammenkunft mit dem befreundeten Herrscher eines mächtigen Nachbarreiches die Grundlage des Weltfriedens aufs Neue befestigt. Lassen Sie uns auch die heutige patriotische Feier beginnen und lassen wir die Hülle dieses Denkmals fallen mit dem Rufe: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König, er lebe hoch! hoch! hoch!“

Die ganze Versammlung stimmte begeistert in das Hoch ein (während desselben fiel auf Dr. Seiferts Wink die Hülle) und Alle sangen die Nationalhymne. Demnächst folgte die Weihrede des Superintendenten Dieckmann, der das Gotteswort 1. Joh. 3, 16 zu Grunde lag: „Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ Die Rede hatte folgenden Wortlaut:

„Hochverehrte, liebe Versammelte! Ein altes Sprichwort sagt: Beleidigungen soll man in den Sand schreiben, Wohlthaten soll man in Erz und Stein graben. Dies Wort ist natürlich geistlich zu verstehen, denn es will sagen, daß wir das Andenken an empfangene Beleidigungen so bald als möglich aus unserm Gedächtniß auslöschen, also vergeben und vergessen sollen, daß wir aber das Andenken an empfangene Wohlthaten in treuem Herzen bewahren und mit herzlicher Dankbarkeit vergelten sollen. Weil wir aber von Natur so leicht geneigt sind, uns nach beiden Seiten hin zu versündigen, so ist es gut und heilsam, wenn wir unserer Schwachheit auch mit

äußerlichen Mitteln zu Hülfe kommen, wenn wir also z. B. unserer Erinnerung an empfangene Wohlthaten mit solchen Denkmälern, wie wir es heute vor unsern Augen sehen, aufhelfen. Und das hat man schon von alten Zeiten her gethan, ja, Gott selbst hat dazu Befehl gegeben. Denn als Gott die Kinder Israels bei ihrem Einzug in das heilige Kanaan trockenen Fußes durch den Jordan geführt hatte, da gebot er dem Volke durch seinen Diener Josua, daß mitten im Jordan ein Denkmal von 12 Steinen als die Zahl der Stämme aufgestellt werden solle. Wenn dann eure Kinder in künftigen Zeiten fragen — heißt es in der Bibel — was thun diese Steine da? so sollt ihr ihnen sagen, daß diese Steine ein ewiges Gedächtniß sein sollen an die große That der göttlichen Macht und Liebe, die hier am Jordan geschehen ist. In diesem Sinne handelte 400 Jahre später der Prophet Samuel, wenn er nach der siegreichen Schlacht der Kinder Israels gegen die Philister einen Gedenkstein aufrichtete und nannte ihn Eben Ezer: Bis hierher hat der Herr geholfen. Das wären Denkmäler von Stein. Aber noch von einem andern Denkmal redet das Alte Testament, das ist das Denkmal, welches der König David dem Saul und Jonathan setzte, als sie beide, Vater und Sohn, auf den Bergen Gilboas erschlagen waren. Er setzte ihnen ein Denkmal in dem herrlichen Trauerliede, das mit den Worten beginnt: Die Edelsten von Israel sind auf Deiner Höhe erschlagen, wie sind die Helden gefallen! Ich erinnere mich, daß dieses Trauerlied schon in den Tagen meiner Kindheit den tiefsten Eindruck auf mich machte, und vielleicht ist es manchem unter euch ebenso ergangen. Saul war Davids Feind und Verfolger gewesen, Jonathan sein trauester Herzensfreund, aber nun sind sie beide todt, da regt sich's in Davids Herzen, nichts mehr von Bitterkeit, nein, nur eins ist's, was sein Herz erfüllt, die tiefste Trauer über den Tod der beiden streitbaren Männer, den sie im Kampfe gegen Israels Feinde gefunden haben. Beiden gilt sein Dank und seine Trauer, und er will, daß auch die nachkommenden Geschlechter dies Ereigniß nie vergessen sollen, darum befiehlt er, daß auch die Kinder in Juda sein Lied lernen sollen.

So dürfen denn auch wir, geliebte Versammelte, nicht zweifeln, daß wir ein Gott wohlgefälliges Werk thun, wenn wir heute dieses Denkmal einweihen zum Gedächtniß an die theuren Todten, die für König und Vaterland ihr Leben gelassen haben. Ach wir hätten wohl gewünscht, daß solches längst geschehen wäre; mehr als ein Vierteljahrhundert ist verflossen, seitdem sie das Gebot erfüllt haben, das wir vorhin aus Gottes Wort vernommen haben: Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn es aber bisher nicht möglich gewesen ist, den Wunsch unseres Herzens erfüllt zu sehen, so freuen wir uns um so mehr, daß es uns jetzt noch möglich gewesen ist, den streitbaren Helden den Zoll der Dankbarkeit zu entrichten, und soll dieses Denkmal zugleich den kommenden Geschlechtern eine Mahnung geben, die sie niemals vergessen sollen.

Ach wir Aelteren wissen, mit welcher Theilnahme wir unsere Soldaten in den Jahren 1864, 1866 und 1870 begleitet haben. Wie manche Thräne wurde schon geweint, wenn sie auszogen, wenn die Eltern ihrem Sohne, wenn die Gattin ihrem Manne, wenn unmündige Kin-

der ihrem Vater, wenn Geschwister ihrem Bruder die Hand zum Abschied reichten. Diese Trauerthänen verwandelten sich in Freudenthränen, wenn der Vater, der Bruder, der Sohn nach erlangtem Frieden wohlbehalten heimkehrte, vielleicht die Brust mit einem Ehrenzeichen geschmückt. Aber ach, wenn sie nicht heimkehrten, wenn die Verlustlisten in die Häuser gebracht wurden, in denen mit klaren Worten geschrieben stand: Der ist hier, der ist dort gefallen! Da flossen die Trauerthänen aufs Neue, aber es fehlte auch nicht an einem Tröster, der in die Familie hineinrief, was der Herr Jesus einst zur Wittwe von Nain sprach: Weine nicht! Und worin beruhete dieser Trost? Siehe, die da gefallen sind, sind auf dem Felde der Ehre gefallen, sie sind gefallen im Dienste ihres Königs und Vaterlandes, sie haben das Leben für die Brüder gelassen. Freilich wissen wir, daß der Tod als solcher nicht unser Seligmacher ist, sondern, daß es eines andern Seligmachers bedarf, des Seligmachers, der sein Leben für uns gelassen hat, aber dabei behält jenes Wort des alten römischen Dichters: Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben! auch heute noch seine Wahrheit. Ja, für das Vaterland, im Gehorsam gegen den Befehl ihres Königs und im Kampfe fürs Vaterland sind im Jahre 1866 die 6 Männer gestorben, deren Namen auf diesem Denkmal verzeichnet stehen, und wie ich höre, noch ein siebenter, dessen Name durch ein Versehen nicht verzeichnet ist, der aber auch bei Langensalza gefallen ist; und im Gehorsam gegen ihren König und zum Heile des Vaterlandes sind die 11 Männer gestorben, die im Jahre 1870 theils in Schlachten gefallen, theils an den Folgen des Feldzuges gestorben sind, und deren Namen hier ebenfalls auf unserm Denkmal verzeichnet stehen. Die 18 Männer haben auf verschiedenen Seiten gestanden und für verschiedene Ziele gefochten, aber es kann mir heute nicht in den Sinn kommen, auf politische Erörterungen einzugehen. Nein, wie der König David trotz seiner so verschiedenen Stellung zu Saul und Jonathan sie doch nach ihrem Tode in seinem Trauerliede zusammensetzte, weil er in Saul seinen König und in Jonathan den Freund seiner Seele betrauert, so fassen wir heute alle aus unserer Stadt und unserem Kreise gefallenen Brüder in eins zusammen und sagen: Ehre ihrem Andenken, Ehre den braven Männern, die für König und Vaterland gefallen sind, Ehre ihnen aber, die ihr Leben für die Brüder gelassen haben.

Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen! Ach, meine Lieben, wie schneidet dieses Gotteswort ein in das Wesen unsers alten Menschen, der von Natur geneigt ist, recht viel für sich selbst, aber möglichst wenig für Andere zu thun! Ach, wie werden uns oft schon die geringen Opfer so schwer, die wir für die Brüder bringen sollen, Opfer an Geld und Gut, an Zeit und Bequemlichkeit und dergl. Gott der Herr aber fordert, daß wir auch das höchste Erdengut, auch das Leben für

die Brüder lassen sollen. Liebe Versammelte, laffet uns dieses Wort mitnehmen als eine heilige Mahnung Gottes, die uns an dem Tage geworden ist, da wir dies Denkmal zur Ehre der Männer einweihen, die ihr Leben für die Brüder gelassen haben. Die Mahnung ergeht an Jeden, sie ergeht ganz besonders an die jüngeren Geschlechter. Nicht ohne Grund haben wir namentlich

auch unsere Schulen eingeladen, an der heutigen Feier theilzunehmen. Wahrlich, unser Denkmal soll mehr sein als ein Schmuck für unsere Stadt, es soll auch mehr sein als ein Ehrenstein für unsere lieben Gefallenen. Es soll eine Mahnung sein für jeden, der an diesem Denkmal vorüber geht. Der hochragende Stein soll uns nach oben weisen, soll uns zu Gott weisen, dessen Gnade und Barmherzigkeit wir es zu danken haben, daß wir nicht bloß in jenem furchtbaren Kriege von 1870 den Sieg errungen haben, sondern uns nun auch in Folge dieser Siege schon über ein Vierjahrhundert der edle goldene Friede erhalten ist. Und die eingegrabenen Namen der Gefallenen sollen uns nicht bloß zurufen: Vergesst die lieben Todten nicht und ehret die Gefallenen, sondern auch: Gehet hin und thuet desgleichen! Und das gilt besonders euch, ihr lieben Knaben und Jünglinge! Wir hoffen ja zu Gott, daß durch seine Gnade auch ferner unser Vaterland vor Krieg und Kriegsgeschrei bewahrt bleiben werde, aber es kann auch anders kommen, denn in Gottes Hand steht nicht bloß Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod, sondern auch Krieg und Frieden. Sollte es also geschehen, daß Ihr durch Gottes Führen und Regieren für König und Vaterland die Waffen tragen müßtet, dann möge es auch in Euern Herzen heißen: Wir sollen und darum wollen wir auch das Leben für die Brüder lassen. Ob aber Krieg oder Frieden uns beschieden sei, eins bitten wir vom HErrn für uns und unsere Nachkommen, das ist, daß seine Gnade unserm theuren deutschen Volke erhalten bleibe, und daß er durch seinen Geist unser Volk stärken und wachsen lasse an Glauben und Gottesfurcht; dann wird's auch nicht fehlen an allen häuslichen und bürgerlichen Tugenden, an Eintracht und Demuth, an Königstreue und Vaterlandsliebe. Lasset uns beten:

Wir danken Dir, barmherziger Gott und Vater, für alle Liebe und Gnade, die Du unserm lieben deutschen Vaterlande bis hierher erwiesen hast. Wir danken Dir, daß Du in blutigen Kämpfen uns Sieg verliehen und uns nun so viele Jahre den edlen Frieden erhalten hast. Wir bitten Dich, mache unser Volk recht dankbar für alle Deine Wohlthaten, und sei Du auch ferner unsere Zuversicht und Stärke. Segne unsern Kaiser und alle Obrigkeit, segne unser ganzes Volk, segne es in zeitlichen, segne es vor allem in himmlischen Gütern durch Jesum Christum, Deinen lieben Sohn, unsern HErrn, Amen.

Vater Unser.

Und so sei denn dieses Denkmal geweiht Gott zur Ehre, den Gestorbenen zum Gedächtniß, den kommenden Geschlechtern zur ernstesten Mahnung! Amen.

Der Friede Gottes sei mit uns und unserm Volke Amen."

Die Festversammlung stimmte jetzt den Gesang an: „Nun danket alle Gott!“ Hierauf nahm der Landrath Dr. Seifert im Namen des Kriegerdenkmal-Comitees das Wort, sprach Allen, die zur Errichtung des Denkmals mitgewirkt haben, wärmsten Dank aus und drückte die Hoffnung aus, daß sich ferner willige Hände finden würden, daß dieser Platz stets ein Schmuck der Stadt bleibe. Nunmehr erfolgte die Uebergabe des Denkmals an die Stadt Verden. Senator Meyer übernahm im

Namen der Stadt das Denkmal mit folgender Rede:

Geehrte Festtheilnehmer!

Durch einen vor einiger Zeit gefaßten Beschluß der städtischen Collegien wurde die Stadtverwaltung ermächtigt, dieses Denkmal in Pflege und Besserung zu übernehmen. Als derzeitiger Vertreter der städtischen Verwaltung übernehme ich damit dasselbe als Eigenthum der Stadt Verden mit herzlichem Danke an die Stifter für die schöne Zierde, welche dadurch der Stadt und besonders diesem Plaze geworden ist. — An meine lieben Mitbürger, jung und alt, richte ich dabei die Bitte, dieses Denkmal, welches uns seiner Art und Bestimmung nach so lieb und werth sein muß, wie auch die noch zu schaffenden gärtnerischen Anlagen in ihren besonderen Schutz zu nehmen.

Geehrte Festtheilnehmer! Heute sind mehr als 25 Jahre verflossen, seitdem der letzte der Tapferen, deren Namen an dem Denkmal verzeichnet stehen, in dem blutigen Kriege gegen Frankreich sein Leben für die Ehre und die Größe unseres Vaterlandes geopfert hat. 25 Friedensjahre sind uns seitdem vergönnt gewesen. Wir beten zu dem allmächtigen Gott, daß uns der Friede auch fernerhin erhalten werden möge.

Sollte uns aber das Schicksal beschieden sein, daß böse Nachbarn aus Neid, aus Mißgunst oder aus Rachsucht unser Vaterland mit Krieg überziehen, so hoffen wir, daß ihm zu seiner Vertheidigung wieder Söhne erstehen werden, ebenso tapfer, ebenso treu, treu bis zum Tode, wie diejenigen es waren, deren Andenken dieses Denkmal geweiht ist.

Möge unser geliebtes Vaterland wachsen und gedeihen immerdar im Frieden wie im Kriege! Ich fordere Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser liebes, schönes Vaterland Deutschland, es lebe hoch!

Als nun noch das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles!“ gesungen war, legte der hiesige Kriegerverein, der Kampfgenossenverein, die freiwillige Feuerwehr, die Kriegervereine Morsum-Wulmstorf-Beppen, Dörverden-Stedorf und Groß-Linteln Lorbeerkränze auf den Sockel des Kriegerdenkmals, und darauf löste sich der Zug auf. Die Krieger- und Kampfgenossen-Vereine zogen unter voller Musik nach den Vereinslocalen zur Nachfeier bei Bruer und Culing. Andere gingen nach dem „Grünen-Jäger“ oder anderen Localen, wenn sie es nicht vorzogen, ihr eignes Heim aufzusuchen. Jedenfalls verlief die Weihfeier würdevoll.

N. Verden, 19. Septbr. Im Familienabend von St. Johannis gestern Abend hielt Pastor Wallmann Vortrag über „Unser lewen Frouwen Rosengarden“. In dem früheren Stifte Verden gab es im Ganzen 13 oder 14 Klöster; 5 davon lagen in der Altmark, die Mehrzahl im Lüneburgischen, von denen das St. Michaeliskloster das mächtigste war, und nur eins in der Stadt Verden: das Marienkloster vor dem Nordertthore „Unser lewen Frouwen Rosengarden“. Die Missionsarbeit des von Karl dem Großen gegründeten Stiftes Verden ging von Schottland aus: aus Amarbarach kamen die ersten hiesigen Bischöfe. Am Lugenstein ward der Dom erbaut. Später ist in der Süderstadt zwar der Versuch gemacht, bei der St. Pauluskapelle ein Kloster anzulegen; es ist

aber nicht über den Versuch hinausgekommen. Wohl gab es Hospitäler und Beguinenhäuser, aber nur ein Kloster, ein Nonnenkloster, das 1476 von Bischof Barthold von Landsbergen gestiftet wurde. Die Namen Nonnenhof, Nonnenthor und Nonnenkamp geben noch Kunde von demselben. Der letzte Klostervorsteher war Heinrich Schneider und die letzte Prioressin Martha Beata. Bischof Eberhard von Holle gab den letzten Nonnen das Gnadenbrot, und Philipp Sigismund verschenkte 1592 zwei klösterliche Gebäude und einen Theil des Gartens an seinen Kanzler Hermannus Nizer. Dieser baute ein neues Haus, dessen Thormächter noch heute stehen. Später kaufte Nizers Nachfolger, Jakob Ulrichs, das Haus und dessen Erben verkauften es 1656 an die Stadt zur Syndikuswohnung, bis es in Privathände überging. Die Klosterkapelle ist 1612 oder 1614 abgebrochen, und das Material ließ Philipp Sigismund zur Anlage eines Friedhofes verwenden. Im 30jährigen Kriege stellte Bischof Wilhelm das Kloster noch auf einige Zeit wieder her: es zogen Barfüßer Mönche ein: es war auf kurze Zeit ein monasterium ordinis S. Francisci de observantia. Auch der Dom, die St. Johannis- und St. Andreas-Kirche mußten katholisch werden, nur die St. Nikolai-Kirche blieb lutherisch. Das alles aber änderte sich schon 1635 wieder, Verden wurde wieder lutherisch.

Verden, 23. Sept. In den in voriger Nr. unseres Blattes befindlichen Bericht über den Familienabend von St. Johannis haben sich einige Irrthümer eingeschlichen: Der „Nonnenhof“ oder die „Nonnenwort“ (nicht „Nonnenthor“) und der „Nonnenkamp“ sind Bezeichnungen, die noch an die ehemals zum Kloster gehörige Länderei erinnern. — Der letzte Kaplan des Klosters hieß Hinricus Sartor (Schneider) und die letzte Mater (oder Vorsteherin des Kloster-Conventes) Beata Micharha.

*Verden, 8. Januar 1897. Im Auftrage
militärbau von St. Johannis f. f. f.
Korrespondent*

„Drei Blätter aus der Armenpflege Verdens“ vor: das erste aus der Zeit vor der Reformation, das zweite aus der Zeit nach dem 30jährigen Kriege, und das dritte aus der Zeit von 1830. Wenn auch schon in alten Zeiten Armen- und Siechenhäuser, wie das St. Nicolaiensstift bei der St. Nicolaiencapelle auf dem Sandberg, das Siechenhaus auf dem Burgfelde vor dem Süderthor, demselben Felde, wo in der Reformationzeit der evang. Pfarrer an St. Nemberti zu Bremen, Bornemacher, den Flammentod erlitt, und das noch jetzt bestehende St. Georgensstift vor dem Northerthor, sowie endlich noch die

beiden Domsarmenhäuser vorhanden waren, seien die Armen doch hauptsächlich auf das freiwillige Almosengeben von Thür zu Thür angewiesen gewesen. Erst in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts sei die Armenpflege eine mehr geregeltere geworden, indem die Stadtverwaltung mit den Kirchenjuraten und Stiftungen eine regelmäßige Armengeldabgabe einrichteten, wozu auch die Gilben und viele Privatleute namhafte jährliche Beiträge leisteten. Auch bildete sich ein Frauenverein, der für Arbeit und Verdienst, für Kleider und Wäsche sorgte. Jetzt konnten die Armen und Schwachen regelmäßig feste jährliche Unterstützungen erhalten, was der Vortragende durch Vorlesen alter Armenrechnungen zu bekräftigen suchte.

N. Verden, 16. Febr. (Melanchthonfeier.)
Des 400. Geburtstages Philipp Melanchthons ward am Sonntag den 14. d. Mts. in allen lutherischen Kirchen unserer Stadt pietätvoll gedacht. Im Anschluß an das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge ward Melanchthon als treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn, als unermüdblicher Gehülfe Luthers am Werke der Reformation und als praeceptor Germaniae, der Lehrer Deutschlands, gefeiert. Heute fand in der ersten Schulkunde im königlichen Domgymnasium, dem Seminar, der Präparandenanstalt, der Töchterchule und in den lutherischen Volksschulen die Melanchthonfeier statt. Ueberall ward sein Lebensgang und seine hohe Bedeutung für Kirche und Schule dargelegt. Im heutigen Familienabend der St. Johanniskirche fand noch eine besondere Melanchthonfeier statt; der Saal des Vereinshauses war bis auf den letzten Platz gefüllt. Im Anschluß an Daniel 12, 3 legte Pastor Wallmann dar, wie Melanchthon zu Luther stand, wie er Schulen gründete, und wie er selig verschied. Zwischendurch erfreute der Kirchenchor von St. Johannis die Zuhörer durch verschiedene Gesangstücke.

Zur Hundertjahrfeier Wilhelms I.

am 22. März 1897.

Was uns die Sage kündet
Von einer großen Zeit,
Da wieder soll erstehen
Des Reiches Herrlichkeit:

Das ist in dem Jahrhundert,
Das nun zu End' sich neigt,
Mit Gottes gnäd'ger Hülfe
Durch Deine Hand erreicht!

Du hast der Deutschen Hoffen
Und Sehnen wahr gemacht:
Hast uns durch große Siege
Den Einheitstag gebracht!
Hast Dir die Kaiserkrone,
Die schmäzlich uns geraubt,
Zum Ruhme Deiner Söhne
Gesetzt auf's Heldenaupt!

Und als der theure Friede
Nun eingekohret war,
Da hast Du unermüdet
Gewirkt noch manches Jahr:
Hast in der Kraft des Geistes
Kür's Wohl des Reichs erwacht

Und edle Friedenswerke
Zum Heil der Welt vollbracht!

Es stehn des Reiches Säulen
Auf felsenfestem Grund,
Und Dein siegreicher Name
Er lebt in aller Mund!
Und bist Du auch gegangen,
Als Deine Zeit erfüllt:
So ist uns doch geblieben
Dein hehres Kaiserbild!

Dies Bild wird nie erlösch'n,
Dein Ruhm nicht untergehn,
So lang' in unsern Wäldern
Noch stolz die Eichen stehn;
So lang' die Weltgeschichte
Noch edle Helden preist;
So lang' im Glanz der Sonne
Der Erdenball noch kreist!

Sttfehn.

Fr. Frieshammer.

*Wissath Kabinettbeschluss vom 3. März
zur Cassation des Urtheils: Raumburg
Königsberg, Lauenburg und Mecklenburg, Mecklenburg
Feldberg und Raumburg d. Raumburg
Waldenburg.*

N. Verden, 21. Mai. „Das peinliche Halsgericht am Rathhause zu Verden“ lautete das Thema des interessanten Vortrags, den Pastor Wallmann gestern Abend im „Familienabend der St. Johanniskirche“ in der Herberge zur Heimath hielt. Zunächst ward das Wesen des hochnothpeinlichen Halsgerichts dargelegt. Der Rath der Stadt hatte seit 1230 die peinliche Gerichtsbarkeit in Folter, Verurtheilung bis zum Tode, Begnadigungsrecht oder Hinrichtung zc. Auch in der Süderstadt war auf dem Lugenstein eine Gerichtsstätte und Pranger; das eigentliche städtische Gericht wurde auf dem Kaal vor dem Rathhause gehalten, seit wann, ist nicht genau zu ermitteln; wahrscheinlich schon vor dem Jahre 1000. Gegen das Urtheil des Rathes war eine Berufung an den Rath der Stadt Bremen möglich. Unter Bischof Sigismunds Regierung ward die Unabhängigkeit des Gerichts etwas eingeschränkt, aber selbst die Krone Schweden ließ es mit einigen Einschränkungen bestehen. So legte sie z. B. Protest ein gegen die vielen Hexenprozesse. Am Kaal stand der Schandpfahl, der etwa um das Jahr 1816 nach

dem Platz von Glanders Haus in der Großen Straße verlegt wurde. Auf dem Kaaf stand die Rolands säule bis etwa 1825 oder 1828, gewöhnlich „de Kerl mit dem Staupbesen“ genannt. Die Löwen, welche den Kaaf bewachten, wurden nach Wegschaffung desselben zunächst vor dem Hause des Schneidermeisters Kahle aufgestellt. Jetzt stehen sie vor dem Hause des Kaufmanns Wolff. — Höchst interessant war die Darstellung der Verhandlung gegen den Delinquenten Stratemann, der 1689 unter Karls XII. Regierung zu 3 mal 13 Ruthenhieben und zur Ausstoßung zunächst über die Grenze der Stadt und dann über die Grenze des Bisthums verurtheilt wurde.

1897

x. Berden, 16. Juli. Heute Morgen früh um 7 Uhr erfolgte auf dem hiesigen Gefängnißhose die Hinrichtung der Hebamme Schmidt aus Lehe in Gegenwart des königlichen Gerichtshofes, bestehend aus dem Staatsanwalt v. Benzon und den Landrichtern Blumenbach und Deitert. Zugegen waren ferner der katholische Pfarrer Brahm und zwölf Bürger. Außerdem waren noch einige Zuschauer anwesend. Im Ganzen etwa 30 Personen. So ruhig wie die Hebamme Schmidt gestern die Nachricht aufgenommen hatte, daß der Kaiser ihr Gnadengesuch abgelehnt habe, so ruhig trat sie heute ihren letzten Gang an. Nachdem Staatsanwalt von Benzon das Todesurtheil verlesen und der Delinquentin noch einige ernste Worte gesagt hatte, richtete ihr Seelsorger Pastor Brahm das Abschiedswort an sie, und nunmehr waltete der Scharfrichter Reindel seines Amtes. In einigen Minuten war der ganze Act beendet.

* Berden, 16. Juli. Die seit Januar 1896 in dritter Ehe mit dem Fuhrmann Franz Schmidt in Lehe verheirathete Hebamme Johanne Schmidt, geb. Günther, hatte sich am 1., 2. und 3. März d. J. vor dem hiesigen Schwurgericht als Gattenmörderin und Giftmischerin zu verantworten. Die Angeklagte ist am 25. Mai 1857 in Styrum geboren; ihre Mutter ist 1889 gestorben. Seit 1877 war die der katholischen Religion angehörige Angeklagte in Osnabrück in erster Ehe mit dem aus Oberschlesien stammenden Schuhmacher Kraftcyf verheirathet. Sie hat sich am 16. August 1891 zur Wittwe gemacht, indem sie in der Nähe von Liegnitz ihren Ehemann durch einen Revolverschuß ermordete, um ihren zweiten Mann, den Kapellmeister Eckard in Osnabrück, heirathen zu können. Sie soll auch diesen zweiten Gatten, der am 31. October 1894 gestorben ist, ermordet haben und zwar durch Vergiftung; ferner soll eine fremde Frau durch sie vergiftet worden sein. Wegen der letzteren beiden Fälle war jedoch für die Verhandlung Anklage nicht erhoben. Dagegen war

die wiederholt versuchte Vergiftung ihres Schwiegervaters, des Pensionärs Schmidt aus Lehe, Gegenstand der Verhandlung. Die Angeklagte wurde wegen Mordes zum Tode und wegen der versuchten Vergiftung zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Das Urtheil wurde heute Morgen durch Enthauptung an der Ehefrau Schmidt vollstreckt. Um 7 Uhr erscholl auf dem Gerichtsgefängnißhofe das Armesünderglöcklein, worauf die Verurtheilte mit auf dem Rücken gefesselten Händen auf den Richtplatz geführt wurde. Nachdem der Staatsanwalt v. Benzon in Vertretung des Ersten Staatsanwalts die üblichen Formalitäten erledigt hatte, walteten der Scharfrichter Reindel aus Magdeburg und seine Gehülfen ihres Amtes, und in einigen Augenblicken war der Gerechtigkeit Genüge geschehen. Zwölf amtlich geladene Herren wohnten der Hinrichtung als Zeugen bei, außerdem noch einige andere Personen und ein katholischer Geistlicher, der das Vaterunser betete. Die Leiche der Gerichteten wurde bald darauf auf dem St. Johannis-Kirchhofe beerdigt.

Die Verurtheilte hatte ein sehr gewandt abgefaßtes Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet, worin sie unter Anderm betonte, gleich wie Christus gesagt hätte, er wollte nicht, daß ein reuiger Sünder stirbe, so hoffte sie, daß Kaiser und Könige auch in dieser Beziehung Christus nachahmen möchten! — Die Mörderin hat im Gefängniß kurz vor ihrem Tode noch gesagt: „Ich bitte darum, man möge mir meine Schuld vergeben, wie ich auch Allen vergebe, die mir Unrecht gethan haben.“ Ihre letzten Worte, die sie auf dem Schaffot sprach, waren: „Der liebe Gott nehme mich in Gnaden auf!“

N. Verden, 18. Juli. Pastor Wolff an St. Andreas hierselbst, jetzt zum Superintendenten in Rotenburg ernannt, hat sich in seltenem Grade die Liebe seiner Gemeinde erworben. Das zeigte sich heute so recht bei seiner Abschiedspredigt. Lange vor Beginn des Gottesdienstes waren die Bänke und Gänge der Kirche überfüllt, so daß viele Gemeindeglieder umkehren mußten. Die Abschiedspredigt hatte zum Text und Thema Hebr. 13, 8: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ 1. Seine Gnade, daß er in der Vergangenheit bei uns gewesen ist, verpflichtet uns zu herzlichem Danke; 2. seine

Gnade, daß er auch in der Gegenwart unter uns weilt, veranlaßt uns zur demüthigen Bitte; 3. seine Gnade, daß er auch in aller Zukunft bei uns bleiben will, giebt uns Anlaß zu treuem Gelöbniß. — In den 12 Jahren seiner hiesigen Amtsthätigkeit hat Pastor Wolff 1138 Kinder getauft, 261 Paare getraut und über 700 Leichen zur letzten Ruhe geleitet. An seine sämtlichen Gemeindeglieder, an seine Getauften, an die Confirmirten, die Getrauten, sowie an die Bekümmerten, Alten und Kranken richtete er eindringliche Mahn- und Trostesworte, so daß kaum ein Auge trocken blieb. Der Abschied von seiner Gemeinde wurde dem geliebten Seelsorger überaus schwer. Alle haben gewiß den Herzenswunsch, daß ihm auch in seiner neuen Gemeinde in gleichem Maße Liebe und Vertrauen entgegengebracht werde.

N. Verden, 6. Sept. (Schulsache.) Seit der letzten Regelung des städtischen Schulwesens unserer Stadt im Jahre 1860 war der Cantordienst am Dom mit der Ersten Lehrerstelle an der Nicolaischule vereinigt. Dies Verhältniß wird demnächst im Einverständniß der Königl. Regierung, des Kirchenvorstandes, des Schulpfarrvorstandes und des jetzigen Cantors Stüven gelöst. Dieser tritt den Cantordienst ab, der dann getheilt wird: der Wochendienst wird dem Domkürster zugetheilt, und der Sonntagsdienst wird einem Lehrer an der Nicolaischule übertragen. Cantor Stüven behält seine bisherige Einnahme aus dem Kirchendienst als persönliche Zulage, welche die Stadt unter der Bedingung übernimmt, daß ihr von jetzt ab die Wahl des Ersten Lehrers an der Nicolaischule zugestanden wird. Dem Vernehmen nach wird dies Uebereinkommen bald Bestätigung finden. Wie es heißt, haben sich bereits mehrere Lehrer der Nicolaischule zur Uebernahme des Cantordienstes gemeldet. Behufs Regelung der Sache war Geheimrath Dr. Lauer aus Stade am 1. und 2. d. Mts. hier anwesend.

* Verden, 20. Septbr. (Aus Verdens Vergangenheit.) Unter der Sakristei des hiesigen Doms befindet sich ein quadratischer Raum, 21 Fuß lang und breit und 14 Fuß hoch, der jetzt mit Feuerungsmaterial angefüllt ist. In der Mitte steht ein Rundpfeiler, der vier Kreuzgewölbe

tragen hilft. Durch vier jetzt zum Theil zugemauerte Fenster fällt ein spärliches Licht. Auch schon 1558 war dieser Raum eine „Feuerkammer“, camera ignea, wie das damals aufgenommene Protokoll einer Bischofswahl sagt, wurde aber zur Verrichtung eines besonders feierlichen Aktes ausersehen. Die Domherren, versammelt, um einen neuen Bischof zu wählen, begaben sich aus der Kapitelstube, der jetzigen Sakristei, in das unter derselben befindliche Gemach, lediglich um hier ihre Stimmen abzugeben. Wenn uns auch andere Berichte über die Formalitäten bei einer Verdenener Bischofswahl fehlen, so darf doch angenommen werden, daß dieselben in gleicher Weise auch in früherer Zeit beobachtet waren, vielleicht schon 1097, als in Verden zum ersten Mal ein Bischof gewählt worden ist. Wir fragen, wodurch

empfahl sich gerade dieser Raum zur Vollziehung der Bischofswahl? Von den drei ersten Verdenener Bischöfen Patto, Tanko und Harruch weiß die älteste der noch vorhandenen bischöflichen Chroniken (Leibniz II, 213), die um 1380 ausgezeichnet sein mag, zu berichten, daß ihre Reliquien zu Verden im Kloster (in medio monasterio) beigesetzt seien. Anlaß zu dieser Notiz gab die Tradition von Wunderheilungen, die an den Gräbern jener Bischöfe stattgefunden haben sollen. Auffällig ist, daß die Beisetzung der Bischöfe im Kloster, nicht in der Kirche erfolgt ist. Wo lag nun aber dieses Kloster? Nach den örtlichen Verhältnissen kann nur der Platz nördlich von der Kirche in Betracht kommen. Hier findet sich auch der Kreuzgang und das Dormitorium, hier lag sicher auch das Refectorium mit den andern Gebäuden, welche in dem Ablaßbrief des Bischofs von Passau aus dem Jahre 1274 (Sudendorf I, 53) erwähnt sind. Ist nun der Raum unter der jetzigen Sakristei ein Theil des ehemaligen Klosters gewesen, so kann der Ort, an dem die Domherren die Bischofswahl vollzogen, als die Begräbnisstätte der ersten Bischöfe in Anspruch genommen werden.

N. Verden, 23. Septbr. Im Familienabend von St. Johannis gestern Abend hielt Pastor Wallmann einen interessanten Vortrag über „die Alte Burg“ bei Verden. Zunächst wurde die Lage derselben gezeichnet. Der Weg zur Alten Burg führt aus dem Neuen Thore bei dem 1797 hinter dem alten Bestfriedhof von 1612 neu angelegten Gottesacker der Doms- u. Andreas-Gemeinde vorbei. Vor der Burg liegt der „Burgfeld“, auf welchem noch lange nach 1500 Scheiterhaufen aufgeschichtet wurden. Als z. B. 1526 unter Bischof Christoph der bekannte

*1. mil. d. Burg =
Burg*

Prediger an St. Nemberti in Bremen, Johannes Bornemacher, hier verbrannt wurde, fuhr der Armesünderwagen an „Crawels Kreuz“ vorbei. Dort stand auch ein Siechenhaus; im übrigen war das Terrain nur Ackerland, und des „Bischofs Weingärten“, 4 an der Zahl, lagen hier, die aber schon 1603 in „andere Hände“ übergegangen waren. Seit 1891/93 sind das städt. Krankenhaus und das königliche Seminar eine Zierde dieser Stadtgegend erbaut. Erst hinter Bella-Vista betreten wir die „Alte Burg“; sie bestand nur aus Wällen und Gräben, die in der Form eines Halbkreises, ähnlich wie die „Hünenburg“ bei Baden, aufgeworfen waren. Die ganze Fläche dieser Wallburg mag 3½ Hectar eingenommen haben; jetzt ist aber von ihr keine Spur mehr übrig: die Structur ließ seit 1816 Gräben und Wälle ebnen, um mehr Ackerland zu gewinnen, und der Sand des östlichen Theils wurde zu dem 1846 aufgeführten Eisenbahndamm verwendet. Wer die Alte Burg angelegt hat, ist schwer zu sagen; jedenfalls geschah es sehr früh, jedoch bezeugen die zwischen Stadt und Burg und sonst in unserer Gegend aufgefundenen Todtenurnen — von denen einige ausgestellt waren — daß sie wohl nicht früher als 200 Jahre nach unserer Zeitrechnung angelegt sein kann. Karl der Große hat wohl hier im Rachezug gegen die Sachsen 782 sein Lager aufgeschlagen. 810, als er die Normannen und Dänen zurückweisen mußte — war sein Lagerplatz wahrscheinlich in der Hünenburg. — Er hat die Alte Burg aber nicht angelegt; sie würde dann jedenfalls „Karlsburg“ genannt worden sein. Vielleicht war gerade die Alte Burg und der Burgberg auch der Schauplatz des bekannten Blutgerichts Karls über die Sachsen. — Die Alte Burg wird beim Einbruch plündernder Feinde ein Zufluchtsort der Umwohner gewesen sein. Von der Burg aus hatten sie eine weite Aussicht ins Land hinein. — Redner flocht eine Schilderung der alten Sachsen ein und schloß mit dem Wunsche, daß am Burgplatz ein Denkstein errichtet werde.

Die 25jährige Jubelfeier

des

2. Hannoverschen Feldartillerie-Regiments Nr. 26.

* Verden, 25. Octbr. Zur Feier des 25jährigen Bestehens des 2. Hannoverschen Feldartillerie-Regiments Nr. 26 hieselbst prangen die Kasernen und die militärischen Gebäude, sowie besonders der Holzmarkt im schönsten Festschmuck. Auch die Stadt Verden ist mit Fahnen und Kränzen reich geschmückt.

Zur Vorfeier des Jubiläums fand Sonnabend den 23. October im herrlich decorirten „Odeon“ ein glänzender Festcommers statt. Der Bruer'sche Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Zwei hübsch gekleidete Herolde

hatten am Eingange des Saales Aufstellung genommen. Bald nach halb 9 Uhr wurde der Commerc mit dem von der Regiments-Kapelle unter Leitung des Stabstrompeters Stade gespielten Kaiser Friedrich-Marsch von Friedemann eröffnet. Hierauf trat ein Herold (Sergeant Borm von der 10. Batterie) auf der Bühne vor den Vorhang und sprach mit guter Betonung folgenden Prolog:

In Gottes Namen Gruß und Gunst zuvor
Euch Allen, die Ihr heut' zum Fest erschienen!
Raum faßt die weite Halle alle die Genossen,
Die den Geburtstag unsres Regiments
Zu feiern kamen. Hochwillkommen seid
Ihr Alle! Also spricht Stadt Verden jetzt
Durch seines Herolds Mund. Nicht diese Stadt zwar, —
Celle, das ist die Wiege des Geburtstagskindeß,
Das freilich jetzt nach 25 Jahren,
Zum Mann erwachsen, mächtig reißt die Glieder,
So daß die Wiege ihm zu klein geworden.
Und diese Halle, die zu heiterm Tanz und Spiel
Oft frohe Gäste lang und gern vereint,
Raum weiß sie noch, wie heute ihr geschieht,
Da sie so werthe Festgenossen birgt.
Zwar wenig nur vermag sie Euch zu bieten,
Doch giebt sie's gerne — und unser guter Wille
Ergänze, was der schwachen Kraft gebricht.

Noch eins zuvor: Es heißt mein Heroldsamt,
Wohl Umschau halten unter meinen Gästen
Und Ehr' erzeigen, jedem nach Gebühr.

So biet' zuerst mit ehrfurchtsvollstem Dank ich meinen
Gruß
Den hohen Ehrengästen, die die weite Reise nicht gescheut,
Um theilzunehmen an der Jubelfeier unsres Regiments,
Das sie zur Waffenübung oft besichtigt!

Euch Gönner grüß' ich von der Nummer 26
Und fleh' um weitere Erhaltung Eurer werthen Gunst!

Run komme ich zu Euch, die ihr die Nummer 26
getragen
Und noch tragt! Herzlich grüß' ich Alle
Und zuerst die Commandeure unsres Regiments,
Die Ihr in jahrelanger ernster Friedensarbeit
Kriegstüchtig stets die junge Mannschaft habt geschult
erhalten,
Auf daß des Reiches Schwert sei blank und schneidig!
Stets unvergessen lebt der Wahlspruch uns des Einen:
„Einer für Alle und Alle für den Einen!“

Grab' 25 Jahre sind dahin, seitdem, aus edlem,
Wohlbewährtem Stamme als junges Reis gepflanzt,
Das Regiment erstand, um fortan aus sich selbst zu wachsen
und gedeih'n.
Der Stamm bestand aus einer Zahl von oldenburg'schen
und von preuß'schen
Batterien, bisher gehörig zu dem ältern Regiment von
Scharnhorst.
Der Stamm, um bei dem Bild zu bleiben, trieb zuerst
zwei Nester:
Die Abtheilung in Oldenburg und die in Celle.
Es bildeten sich später drei, und endlich erst in unserer
Stadt

Ist eine vierte neu hinzugekommen.

So steht das Regiment jetzt da mit 12 Batt'rien, zum
Baum erstarkt,
Wenngleich noch nicht erprobt in Kriegesstürmen,
So doch ein fester Stamm mit starken Wurzeln, gutem
Mark,
Geeignet, jeglicher Gefahr zu trohen und zu widersteh'n.

Nur wen'ge schau ich noch, die schon als Pathen
standen,
Als hier dies Kindlein wurde aus der Tauf' gehoben
Und ihm der König seinen Namen gab.
Doch ziemt es mir, auch derer zu gedenken,
Die bis zum Tod getreu dem Regiment ein liebend Ange-
denken stets bewahrten.
Zu ihnen schau empor die junge Mannschaft,
An solchem Vorbild stärkend ihre Treue.

Hoch über allen Wandel ragt die Treue.
Gleichwie der stolze Bau des Doms dem Wetter troht,
So stehe fest die Treue unsres Regiments!
Dem König galt des Täuslings erst Gelübde,
Als er vor 25 Jahren ihn
Ins Leben rief. Für ihren König bluteten
Die Kämpfer einst bei Bionville und Beaune —
So soll es bleiben. Und wenn Alles wankt,
Zu seinem Kaiser steht das Preußenheer.
Mag gegen uns die Welt in Kampf entbrennen —
Nichts soll uns je von unserm Kaiser trennen!

Anschließend an den Prolog brachte der
Regiments-Commandeur Oberst Nixrnheim
in kurzen Worten den Kaisertoast aus, worauf
stehend das „Heil Dir im Siegerkranz“ unter
Musikbegleitung gesungen wurde. Nunmehr
wechselten Musikstücke, gemeinschaftliche Gesänge
und theatralische Aufführungen miteinander ab.
Das militärische Lustspiel „Oberst Brumm“ und
der Schwank „Die große Parade“ wurden vor-
züglich dargestellt. Die nach Erledigung des
officiellen Theils noch gebotenen Bühnenauf-
führungen erregten das Interesse der Anwesenden
ebenfalls sehr und setzten die Lachmuskeln ge-
hörig in Bewegung.

Herr Hill, ein ehemaliger Feldwebel der
7. Batterie, widmete Sr. Excellenz dem General-
lieutenant v. Kossel ein dreifaches Hoch,
während Herr Wagner aus Hannover, ein
ehemal. Sergeant der 5. batterie, auf das
Regiment ein kräftiges dreifaches Hoch ausbrachte.
Weitere Reden wurden nicht gehalten. Zum
Besten von Kriegerwaisen wurden Jubiläums-
Postkarten verkauft, wobei ein Ueberschuß von
105 Mark erzielt ward. — Erst nach Mitter-
nacht erreichte der fröhliche Festcommerz sein
Ende.

Am Sonntag-Vormittag besichtigten viele der fremden Gäste die Sehenswürdigkeiten der Stadt, und um 12 Uhr versammelten die Offiziere sich zum Frühstück im Casino.

Das Regiment nahm um 1 Uhr zum **Appell** auf dem Exercierplatze an der Zollstraße Aufstellung, ebenso auch die Reserve-Offiziere, ehemalige Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments. Anwesend waren auch die Herren Generallieutenant a. D. Excellenz v. Kossel und Generalmajor Uhde. Kurz vor halb 2 Uhr betrat der jetzige Commandeur des Regiments, Oberst Kirnheim, den Platz. Die Offiziere salutirten. Oberst Kirnheim hielt bald darauf eine Ansprache, die etwa folgendermaßen lautete:

„Kameraden! Wir feiern heute das Fest des 25jährigen Bestehens des Regiments. Wenn auch Batterien zu unserm Verbands gehören, die ein höheres Alter aufzuweisen haben und ihren vollen Ruhmesantheil an den glorreichen Kriegsthaten der Jahre 1870-71 beanspruchen können, so ist das Regiment als solches doch heute erst 25 Jahre alt geworden. Für eine Truppe kein hohes Alter und doch eine lange, mühevoll, an Entfagungen und Entbehrungen, aber auch an freudigen Erinnerungen überaus reiche Zeit für die, welche in dieser Reihe von Jahren dem Verbands des Regiments angehören und — zum Theil noch in voller Jugendfrische — mitarbeiten konnten an der Erziehung unseres Volkes zur Wehrhaftigkeit und Kriegstüchtigkeit, ohne welche dasselbe nicht bestehen kann. Fast aus allen Theilen des Vaterlandes sind sie, die alten Kameraden, heute herbeigeeilt, um sich die Stätte ihres früheren Wirkens einmal wieder anzusehen, ihren damaligen Mitarbeitern nach Jahrzehnte langer Trennung einmal wieder die Hand zu drücken, und endlich nachzusehen, was aus dem alten Regiment geworden. Ich denke, wir werden vor ihren Augen bestehen können. Ich denke, derselbe Geist der Königstreue und Vaterlandsliebe, der damals die Reihen des Regiments durchwehte, herrscht auch heute noch in ihnen und wird in ihnen herrschen für alle Zeit. Er ist es, der unsern Stimmen besondere Kraft verleiht, wenn wir heute — Alt und Jung — uns in dem Rufe vereinigen: Wilhelm II., unser kaiserlicher Kriegsherr, hurra, hurra, hurra!“

Nach dem Appell fand das **Festessen** der ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften in Culing's Saal statt. An dem Essen nahmen Deputationen des Offizier- und des Unteroffiziercorps des Regiments Theil.

Major Hoffmann brachte den Kaisertoast etwa mit folgenden Worten aus:

„Meine Herren! Wenn wir an dem heutigen Gedentage zurückschauen auf die Vergangenheit des Regiments, so bleibt unser Blick nicht haften auf bedeutenden Merkzeichen und weckt in uns nicht Erinnerungen an kriegerische Ereignisse; aber die Bedeutung der verflossenen 25 Jahre liegt darin, daß sie die Jugendzeit, die Lehr- und Probejahre des Regiments gewesen sind. In ihnen faßt es Wurzeln, in ihnen schuf es sich Traditionen der Ehre und des Pflichtgefühls, in ihnen legt es die Grundlage zu seiner Kriegsbereitschaft, in ihnen erwarb es sich das Ansehen, dessen es sich heute in der Armee erfreut. Wenn wir uns daher zum heutigen Tage beglückwünschen, so thun wir es besonders im Hinblick auf die früheren Offiziere und Unteroffiziere des Regiments, die berufen

wären, in stiller Friedensarbeit dies Werk auszubauen, und die heute gekommen sind, mit uns zu feiern. Ihr Wirken wird den jüngeren und späteren Generationen ein Vorbild sein. Ihr Erscheinen zum Feste ist ein Beispiel guter Kameradschaft. — Und nun lassen Sie uns dem Regiment zu seinem Ehrentage unsere Wünsche darbringen. Das Regiment möge immerdar sein eine Pflanzstätte soldatischen Geistes, eine Schule kriegerischer Ausbildung, ein Hort patriotischer Gesinnung, und erschalle die Kriegstrompete unseres hohen Herrn, so möge das Regiment eingedenk sein der blutigen Siege von Mars la Tour und Beaune la Rolande. Und wie hier einige Bataillone, so soll es dann als Ganzes ehrenvoll kämpfen, ausharren im schwersten Feuer, und nichts Lebendes soll es dulden vor seinen Feuerschlünden. Das werden dann sein die schönsten Jubeltage des Regiments. Nun endlich, meine Herren, zum Schluß das Beste: Gestatten Sie, daß ich Ihnen die Parole für die heutige Festtafel ausbebe. Es ist der Jubelruf der Vaterlandsliebe und Königstreue, das Feldgeschrei des Soldaten in Sieg und Tod; heute sei es unser Jubiläumsgruß: Es lebe unser allergnädigster Kriegsherr, Se. Majestät der Kaiser und König! Hurra, hurra, hurra!"

Bald darauf erhob sich der Gerichtsvollzieher Haack aus Bruchhausen zu etwa folgender Rede:

"Kameraden! Im Namen der anwesenden Gäste aus dem früheren avancirten Corps ist es unsere Pflicht, unsern Gastgebern unsern Dank auszusprechen. Wohl jeder von uns war heute überrascht, als an ihn die Einladung erging, an dem Jubeltage des Regiments theilzunehmen. Er sah, das Regiment hatte seiner gedacht. Und wie den Artilleristen das Signal durchzuckt, so war der Gedanke: Das Regiment ruft, und du mußt hin. Und so kamen sie von nah und fern. Und welche Erinnerungen knüpfen sich an diese Zeit! Es sind und bleiben die schönsten des Lebens. Frisch, ohne gänzliche Sorgen lebt man als Soldat in guter, treuer Kameradschaft dahin. Mag man noch so alt werden, seine Dienstzeit wird dem Soldaten stets eine liebe Erinnerung sein. Und diese Erinnerung wieder aufzufrischen, nochmals die ganze, im Regiment verlebte Zeit mit den Kameraden im Geiste zu durchleben, hat das Regiment uns durch seine Einladung ermöglicht. Welch warme Händedrucke sind gewechselt, wie manches Herz hat schneller geschlagen beim frohen Wiedersehen eines alten Kameraden, bei Begrüßung eines älteren Offiziers. Wie manche Fragen und Antworten sind gefallen! Wie viel Erinnerungen sind in allen Jubel hineingedrungen. Wer hätte nicht heute das eine oder das andere liebe Gesicht vermißt? Wir werden gehen, wie wir gekommen, der eine hierhin, der andere dahin; aber jeder von uns wird der am Jubeltage des Regiments froh verlebten Stunden gedenken. Und alles dies verdanken wir unsern verehrten Gastgebern, dem Offiziercorps des Regiments. Wir sagen dafür unsern besten, wärmsten Dank! Kameraden, wir wollen diesen Dank austönen lassen beim vollen Glase mit dem Rufe: Das Offiziercorps unseres 26. Regiments lebe hoch, hoch, hoch!"

Seminarlehrer Haack, seit 1870 Kapitulantenlehrer, führt aus, daß das früher hier garnisonirende Westfälische Kürassier-Regiment ein schneidiges Regiment gewesen sei,

nicht minder das 14. Ulanen-Regiment; das schneidigste aber sei das 2. Hannoversche Feldartillerie-Regiment Nr. 26. Das habe das Regiment in einzelnen, früher schon bestandenen Abtheilungen 1814 und namentlich 1870 und 71 bewiesen. Das ganze Regiment mache einen schneidigen Eindruck, und den „Schneid“ werde es erst recht zum Ausdruck bringen, wenn es gelte, das Vaterland zu vertheidigen. Darum dem schneidigen Regiment ein dreifaches Hoch zum 25jährigen Jubelfeste!

Postverwalter Hill aus Neustadt-Göbens feierte darauf den Seminarlehrer Nacl als das älteste Mitglied der Tischgenossen und als langjährigen Kapitulantenlehrer.

*Tafel 4000 mit
wollenen Jubel und großer
Langzeitfeierung aufgenommen.*

Nach langer Pause verlas Premier-Lieutenant Schmidt 20 bis 25 Telegramme, die zu der heutigen Feier eingegangen waren, u. a. vom Großherzog von Oldenburg, vom Disziplincorps des 10. Feldartillerie-Regiments v. Scharnhorst und von vielen früheren Disziplinern und Angehörigen des Regiments, ja sogar eine aus Sansibar.

Jedem Theilnehmer wurde vor Schluß der Tafel ein Cigarrenetui mit Inhalt überreicht. Die Etuis tragen auf der einen Seite das Monogramm des Regiments mit den Jahreszahlen 1872—1897; auf der Rückseite steht: „24. October 1897.“

Um 5 Uhr fand das Festessen der Offiziere im Himmelstampt'schen Saale statt. Der Saal war auf das prächtigste mit Emblemen und Guirlanden geschmückt und bot einen feenhaften Anblick. Anwesend waren als Gäste u. A.: Se. Excellenz der General der Infanterie von Seebeck, Se. Excellenz der Generalleutnant a. D. von Kossel, Generalmajor Uhde, Generalmajor von Reichardt, Oberst von Hausmann, Oberstleutnant z. D. von Knauer, Oberstleutnant a. D. Otto, die Spitzen einiger Behörden zc.

Nachdem die Kapelle einige Stücke gespielt hatte, hielt der Commandeur des Regiments, Oberst Kirnheim, folgende Ansprache:

„Meine Herren! Im Gegensatz zu den Festen, die in den jüngst vergangenen Jahren von einer großen Anzahl von Regimentern der Armee gefeiert wurden, hat das heutige nichts mit kriegerischen Erinnerungen zu thun. Das Regiment, kurze Zeit nach dem Feldzuge formirt, kann sich zwar mit Recht ein Kind des Krieges nennen, hat aber als solches noch keine Gelegenheit gehabt, sich kriegerische Lorbeeren zu erwerben. — Wenn es auch uns als Soldaten schlecht anstehen würde, eine allzugroße Friedensliebe zu zeigen, so wird doch wohl die Mehrheit von ihnen das nicht bedauern. Umsonst haben wir ja deshalb doch nicht gelebt; denn scheint es doch gerade die hingebende, nimmer rastende Friedensarbeit der Armee zu sein, die uns den Frieden sichert.

Freilich sie nicht allein. Wenn der jugendliche thatkräftige Herrscher, in dem wir unsern Allerhöchsten Kriegsherrn verehren, nicht so tief durchdrungen wäre von seinen Regentenspflichten, wenn er nicht die Erhaltung des Friedens für die vornehmste derselben hielte, wer weiß, ob sich nicht schon die Wolken entladen hätten, die sich oft genug in Ost und West drohend zusammenballten. Und auch wir Soldaten, gewohnt, unsere eigenen Interessen dem Wohle des Vaterlandes gegenüber zurücktreten zu lassen, wollen ihm dankbar hierfür sein, aber deshalb nicht nachlassen in unserer rastlosen Friedensarbeit, allzeit bereit, seinem Rufe zu folgen, um auf blutigen Schlachtfeldern zu beweisen, daß wir würdig neben den alten Regimentern bestehen können. Hoffentlich ist uns dann auch einmal vergönnt, dem lorbeergetränkten, siegreichen Helden zuzubeln zu dürfen, wie wir es heute bei feierlichem Mahle mit dem Rufe thun: Wilhelm II., unser Kaiser und König, hurra, hurra, hurra!"

Die Kapelle intonirte hierauf die Nationalhymne. Nach einiger Zeit erhob sich der Commandeur noch einmal:

"Meine Herren! Ich muß Ihre Aufmerksamkeit noch einmal in Anspruch nehmen." Redner verliest ein Glückwunschtelegramm des Großherzogs von Oldenburg und fährt fort: "Wir rechnen es uns zu einer besonderen Ehre, zwei oldenburgische Batterien zu unserm Regimente zu zählen." — Ich fordere Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Der Großherzog von Oldenburg lebe hoch, hoch, hoch!"

Jetzt spielte die Kapelle die oldenburgische Nationalhymne.

Se. Excellenz der General der Infanterie v. Seebeck: "Nun, meine Herren, wollen wir des Regiments gedenken, welches heute seinen Ehrentag feiert und auf 25 Jahre in treuer Pflichterfüllung und kameradschaftlichem Gedenken zurückblickt. Wenn der Herr Oberst sagt, daß keine Kriegserinnerungen sich um den Namen des Regiments bilden, so muß ich doch hervorheben und sagen, daß das Regiment aus kriegserprobten Theilen zusammengesetzt ist. Ferner möchte ich noch hervorheben, daß eine große Anzahl tüchtiger Offiziere durch das Regiment hindurchgegangen ist, welche das Regiment zu dem geschaffen haben, was es heute ist: ein Regiment, welches gleichwerthig ist den andern Regimentern. Somit kann das Regiment zurückblicken mit Dankbarkeit auf seine Vergangenheit, es kann zufrieden sein mit seiner Gegenwart, es kann mit Vertrauen in die Zukunft blicken, und dieses Vertrauen fühle ich nicht allein. Ich kenne das Regiment bereits fünf Jahre, und ich habe das feste Vertrauen, daß das Regiment, wo es hingestellt wird, auch seine Schuldigkeit thut. Und so wollen wir des Regiments gedenken, speciell des Offiziercorps und aller Beamten, die bei seiner Erschaffung mitgewirkt haben. Wir wollen diese Wünsche auf die Zukunft zusammenfassen: Das 2. Hannoverische Feld = Artillerie = Regiment Nr. 26 lebe hoch, hoch, hoch!"

Oberst Nirenheim: "Meine Herren! Ich gebe Kenntniß von den vielen Aufmerksamkeiten, die uns aus

Anlaß des Jubiläums unseres Regiments erwiesen worden sind von ehemaligen Offizieren, von den Vertretern der alten Stadt Verden — die sich heute uns zu Ehren so festlich geschmückt hat — von allen andern Gönnern und Freunden des Regiments, die das heutige Fest durch ihre Gegenwart verherrlichen. Es sind uns von so vielen Seiten Geschenke und Aufmerksamkeiten zu Theil geworden, daß wir als Offiziere fast beschämt sind. Die Stadt, viele Offiziere, Herr Freiherr v. Böselager, Herr Assessor Blome haben uns mit Geschenken beehrt. (Die Stadt Verden schenkte dem Regiment einen hübschen Tafelaufsatz für das Offizier-Casino und ein schönes Kaiserbild für das Unteroffizier-Casino. D. Red.) Sie Alle, meine Herren, schließe ich in diesen Dank ein. Ich fordere die Herren vom 26. Regiment auf, die Gläser zu erheben und einzustimmen in den Ruf: Die gütigen Geber, alle unsere Gäste, sie leben hoch, hoch, hoch!"

Bürgermeister Landschaftsrath Schorch: „Hochgeehrte Festversammlung. Am heutigen Tage, an welchem Rückblicke auf die Geschichte des Regiments geworfen und frohe Ausblicke in die Zukunft gethan werden, liegt es für die in Verden Einheimischen nahe, insbesondere der letzten zehn Jahre zu gedenken, in denen der größere Theil des Regiments hier in Garnison gelegen. Bei einem festlichen Mahle wurde am 1. April 1887 das Offiziercorps unter reger Theilnahme der Bürgerschaft und der Beamten begrüßt, während auch der Mannschaft Gelegenheit gegeben wurde, bei einem köstlichen Trunk und fröhlichem Tanz der alten Liebe zu vergessen und neue zarte Bande zu knüpfen. Was an jenem Tage — nach der garnisonlosen und schrecklichen Zeit — ausgesprochen wurde an Wünschen und Versicherungen, das hat sich erfüllt. — Nicht nur dem Gebote der Höflichkeit folgend, sondern aus vollem Herzen nimmt die Stadt heute Theil an dem Festtage des Regiments, legt ihm zu Ehren ein Festgewand an und versichert das Regiment ihrer Treue und Anhänglichkeit in guten wie in bösen Tagen. Wissen wir auch wohl, daß mancher der Herren mit einem stillen Seufzer und die Gattin gar mit nicht unterdrückten Thränen die Nachricht von der Verlegung aufnimmt, so haben wir andererseits doch oft erlebt, daß bei Verlegungen von hier der Abschied nicht nur von dem Regiment, sondern auch von Beziehungen und Verhältnissen, in denen man sich eingelebt, nicht leicht wurde. Auch in dem Soldaten, der jeden Augenblick des Rufes seines obersten Kriegsherrn gewärtig sein muß, lebt neben der Liebe zu unserer ganzen schönen Vaterlande das Heimathsgesühl im engeren Sinne. Und fern von der Garnison, sei es im Manöver oder gar auf dem Schlachtfelde, denkt er zurück an die Lieben daheim, an die Stätten, in denen er in immer rastloser Thätigkeit die Waffe scharf gehalten, die bestimmt ist, den Feind zu vernichten und nicht nur den eigenen Herd, sondern auch die von Millionen friedlicher Bürger zu schützen. Und der Bürger einer Garnisonstadt lernt schon im Frieden besser als andere einsehen, daß die Armee nicht ein im Gegensatz zu dem Volke zu bringender, ja, wie manche gar meinen, die Entwicklung hemmender Organismus ist, sondern eine segensreiche Schule zu männlicher Tüchtigkeit und Thatkraft, die man auch dann nicht entbehren möchte, wenn der ewige Friede der Welt verbürgt wäre. Wie das Leben und Treiben der Garnison sich vor den Augen der Bevölkerung abspielt, so folgt diese theilnehmenden Blickes und Herzens den mannigfachen Episoden des Soldatenlebens, bemitleidet den unbeholfenen

Rekruten, bewundert alsbald den strammen Soldaten, freut sich mit den Reservisten und ist auch ihrerseits stolz, wenn der Kaiserpreis für ausgezeichnetes Schießen von einer Batterie der Garnison getragen wird. So gehören denn auch heute die Gedanken dem Regiment und seiner Feier, an der auch officiell theilzunehmen Sie, meine Herren Offiziere des Regiments, den hier anwesenden Vertretern des Civils vergönnt haben. Mit dem Danke für die Aufmerksamkeit, die Sie uns dadurch erwiesen haben und für die freundliche Aufnahme, die wir hier gefunden, gestatten Sie uns, daß wir hier auf Ihr Wohl trinken und rufen: Das Offiziercorps der Garnison Verden, das ganze 2. Hannoverische Feld-Artillerie-Regiment, es lebe hoch, hoch, hoch!"

Commandirender General Excellenz v. Seebeck: „Meine Herren! Ich als commandirender General des 10. Armeecorps habe nicht bloß die Interessen der Garnison, sondern auch die des ganzen Territoriums zu vertreten. Ich will hier noch erwähnen, daß, als ich vom Bahnhof zur Stadt fuhr, es tief empfunden habe, daß die Stadt so festlich geschmückt ist, und ich dachte mir, hier muß ein gutes Einvernehmen herrschen zwischen Bürgern und Garnison. Ich hatte mir vorgenommen, hierfür zu danken. Nun aber ist der Herr Bürgermeister mit seiner so vortrefflichen und tiefempfundenen Rede hier vorangegangen. Ich hoffe, daß es die Ausschmückung nicht allein ist, sondern daß es in Wirklichkeit so ist, daß das Leben hier in der Garnison so ist, wie es sein soll. Indem ich hierfür im Namen der Garnison meinen tiefempfundenen Dank ausspreche, und daß diese Empfindung alle Zeit sich bewähren möge, bitte ich Sie, das Glas zu erheben und anzustoßen auf die Stadt Verden und ihre Bewohner. Sie leben hoch, hoch, hoch!"

Generalmajor Uhde: „Meine Herren! Als ich noch in der glücklichen Lage war, das Regiment hier zu commandiren, da hatten wir mal am 16. August, am Jahrestage von Bionville, die hohe Ehre eines Besuchs, und ich fragte um die Erlaubniß, ob ich des Tages in diesem Sinne gedenken dürfte. Dies wurde mir aber in Gnaden abgeschlagen und zwar von einem Herrn, dessen Verdienste ich gedenken wollte, der seit 1870 als Hauptmann mit diesem Regiment in näherer Berührung stand. — Jetzt gehöre ich leider nicht mehr dem 10. Corps an, aber meine Gesinnungen sind dieselben, die alten geblieben. Und diese führen uns Alle, die wir hier versammelt sind, auf die Persönlichkeit, die sich im Kriege wie im Frieden bewährt hat, und die uns auch zum Siege führen würde. Meine Herren vom Regiment Nr. 26 und die Herren Gäste, die hier anwesend sind, mit diesem moralischen Factor müssen wir rechnen. Dieses absolute Vertrauen, das das 10. Corps zu seinem Führer hat, wollen wir ausdrücken in dem Rufe: Se. Excellenz der commandirende General von Seebeck, er lebe hoch, hoch, hoch!"

General von Seebeck: „Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Rede und für den freundlichen Anklang, den sie gefunden. Dank allen Kameraden! Was in der Zukunft werden möge, das wisse Gott, und was in der Vergangenheit, war unsere Pflicht.“

Bald nach 8 Uhr begannen in den verschiedenen

Localen die Mannschafts-Festlichkeiten. Es feierten: die 4. und 10. Batterie auf dem „Grünen Jäger“, die 5. und 6. Batterie auf der „Ländlichen Erholung“, die 7. und 12. in Bruer's „Odeon“, die 8. in Euling's Saal, die 9. auf Bella-Vista und die 11. Batterie in Dunker's Kaisersaal. Ueberall war zahlreicher Besuch, und es herrschte die fröhlichste Stimmung. Musik und theatraische Aufführungen wechselten miteinander ab, und zum Schluß des Festtages war in allen Sälen Ball, der bis zum frühen Morgen währte. Zur Nachfeier fand heute Vormittag Frühstück im Offizier-Casino, sowie Frühstückoppen der Unteroffiziere in Himmelstamps Gesellschaftshause statt, wo noch einmal die herrlichen, unvergeßlichen Stunden beim Commerc und am gestrigen Festtage besprochen wurden. Auch die schönen Erinnerungen an vergangene Zeiten wurden noch einmal im Gedächtniß aufgeführt, wobei manch scherzhaftes Wort gesprochen wurde. Doch endlich schlug die Scheideklinge, und mit einem herzlichen Abschiedsgruß kehrten die meisten auswärtigen Kameraden heute Nachmittag in ihre Heimath zurück.

N. Verden, 1. Nov. Als Bischof Iso im Jahre 1220 die St. Andreaskirche zu Verden gründete, war der östliche Theil derselben, ein gefälliger Rundbau, wie wir kaum einen schöneren Bauüberrest aus alter Zeit in unserer Stadt besitzen, schon vorhanden. Bischof Iso erweiterte die vorhandene Kapelle zu einer im romanischen Stil gehaltenen Kirche. Der Rundbau, aus besägten Rothsteinen ausgeführt, trug ein hübsches Gesimse, das aber seit Jahren zerfallen und zerbröckelt ist. Selber ist in späterer Zeit auch ein unschöner Holzbau auf den Rundbau gesetzt worden, der durchaus nicht zu diesem paßt. Das zerbröckelte Gesimse wird augenblicklich in ursprünglicher Gestalt wieder hergestellt. So sehr wir uns dazu freuen, so sehr müssen wir bebauern, daß die Königliche Structur, welche den östlichen Theil der Kirche zu unterhalten hat, nicht auch den unschönen Holzbau entfernen und durch einen passenden Bau ersetzen läßt. Kann das nicht bald geschehen?

N. Verden, 14. November. (Einführung.) Heute führte der Superintendent Dieckmann unter Assistenz der Pastoren Wallmann an St. Johannis und Fittschen aus Dyten den

von Bramstedt an die Andreaskirche berufenen
 Pastor Gerken feierlichst in sein Amt ein. Der
 Kirchenchor unter Seminar-Musiklehrer Rein-
 brechts Leitung sang nach dem Gemeindege-
 sang „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend!“
 das: „Ehre sei dem Vater!“ Nunmehr folgte die
 Liturgie. Vor der Einführungsrede des Super-
 intendenten sang der Kirchenchor: „Wie lieblich
 sind die Boten des Friedens!“ Wie vor 12
 Jahren zu Pastor Wolffs Einführung — dessen
 in Ehren gedacht wurde — ein Bibeltext ge-
 wählt war, in welchem des Apostels Andreas
 gedacht wird, des Patrons der Kirche, (Joh. 1,
 40—44), so geschah es auch heute: Joh. 12,
 20—23. Nach Verlesung der Ernennungsur-
 kunde schloß der Superintendent an den Text
 die ernste Mahnung, den Herrn zu erkennen,
 wie Andreas ihn erkannt hatte, Christum in den
 Mittelpunkt der Predigt zu stellen, daß er ver-
 klärt werde, und das Amt auszurichten nach dem
 Bekenntniß unserer Kirche. Pastor Gerken ant-
 wortete: „Ja, mit Gottes Hülfe!“ Darauf
 richteten auch die Assistenten ein ernstes Wort
 an Pastor Gerken, und der Superintendent
 segnete ihn ein. Auf Grund der Sonntagse-
 pistel Phil. 1, 3—11 wählte Pastor Gerken
 zur Einführungsrede das Thema: „Das Amt
 eines evangelischen Predigers. 1. Die Arbeit
 dieses Amtes und 2. die Frucht dieses Amtes“.
 Die Betheiligung der Gemeindeglieder bei der
 Einführung war sehr stark: schon vor dem Ge-
 läute war jeder Platz in der Kirche besetzt;
 viele konnten nicht hinein.

N. Verden, 22. April. Im Familienabend der
 St. Johannisgemeinde im Saale des Vereinshauses gestern
 Abend hielt Pastor Wallmann Vortrag über „die
 Einführung des Christenthums in Sachsen und die ersten
 Bischöfe von Verden.“ Ausgehend von der Bedeutung
 des Verdener Nagelkreuzes — Nagelkreuz, weil es unten
 zugespitzt war, um es bei der Verkündigung des
 Evangeliums im Freien aufzupflanzen — führte Redner
 eine Anzahl Männer vor, die vom Jahre 700 an für die
 Christianisirung Sachsens ihre ganze Kraft eingesetzt
 haben, z. B. Siegbert, Paito, Amelung, Tanko u. s. w.
 Doch ist die älteste Geschichte von der Entstehung des
 Bisthums Verden dunkel. Durch Karl den Großen wurde
 Sachsen ein christliches Land: sein Schwert gefällt uns
 zwar nicht; er blieb aber Sieger in dem langen Sachsen-
 kriege, so daß der Papst 786 ein Dankfest für die Be-
 kehrung der Sachsen ansetzte. Die Bischöfe von Verden
 haben das Christenthum weiter verbreitet. Der interessante
 Vortrag schloß mit einem Kapitel aus dem „Heliand.“

1898

N. (Einweihung des neuen Gebäudes der hiesigen Präparanden-Anstalt.) Wie im Jahre 1892 das hiesige Seminar am berühmten 18. October von den alten Räumen des Domgymnasiums im Schatten des hehren Doms in das neue Heim auf dem geschichtlichen Burgberge übersiedelte, so hatten sich gestern sämtliche 90 Präparanden in denselben alten Räumen zum letzten Male versammelt, um von da aus in Begleitung ihres Vorstehers und ihrer Lehrer in das schöne neue frisch befranzte Heim auf dem Burgberge in der Nähe des Seminars Einzug zu halten, das gestern eingeweiht wurde. An der Einweihung nahmen auch sämtliche Seminarlehrer Theil. Nach dem Chor: „Großer Gott, wir loben dich!“ und dem gemeinschaftlichen Gesange unter Begleitung des neuen, von hiesigen Einwohnern der Anstalt geschenkten Harmoniums: „Bis hierher hat mich Gott gebracht!“ (Vers 1 und 2) erfolgte die Andacht im Anschluß an Psalm 100. Der Vorsteher der Anstalt, Seminarlehrer Vollmer, begrüßte die Schüler und Lehrer der Anstalt, sowie die Seminarlehrer freundlichst, schloß seine Ansprache an 1. Sam. 7, 12 an und schilderte den gestrigen Tag als einen erusten, hochwichtigen und fröhlichen Tag. Ernst ist der Tag, weil die Anstalt in ein neues Stadium tritt, das uns mahnt zu neuer Treue, Gott zu fürchten, den König zu ehren und das Vaterland und die Bekker zu lieben. Hochwichtig ist der Tag, als der 18. October der Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig ist, als der Umzugstag in die Nähe des Seminars, das vor 6 Jahren am gleichen Tage hier sein Heim bezog, mit dem die Präparanden-Anstalt in enger Verbindung stehen soll. Ein fröhlicher Tag ist's, weil die Anstalt ein schönes Heim gefunden hat. Redner sprach auch seine Freude aus über das der Anstalt geschenkte Harmonium und gab nunmehr eine Geschichte der Anstalt, die klein begann und jetzt eine volle Anstalt geworden ist: Vorsteher Vollmer, Lehrer Corbing, Gerdes und Batschfemmann unterrichten in 3 Klassen 90 Schüler. Daneben unterrichten auch noch einige Seminarlehrer. Von den 314 Schülern der Anstalt sind 159 in verschiedene Seminare eingetreten. Redner schloß: Eben-Ezer, „der Herr hat uns bisher geholfen; er wird auch fernere helfen!“ — Darauf hielt Seminar-director und Schulrath Stahn seine Ansprache. Er drückte seine Freude darüber aus, daß die neuen schönen Räume der Anstalt geboten sind. Die Schüler könnten sich darüber freuen. In den alten Räumen sei zwar thätig gearbeitet, manch thätiger Seminarist sei aus ihnen hervorgegangen; aber wie vor 6 Jahren das Seminar in das neue große Gebäude frohen Muthes gezogen sei, so beherrsche mit Recht auch die Präparanden heute frohe Stimmung. Sie hätten alle Ursache, sich dankbar zu beweisen gegen die Anstalt, die Lehrer und namentlich auch gegen ihren Vorsteher, der oft mit großen Schwierigkeiten betreffs des Baues zu kämpfen gehabt hat. Jeder Präparand müsse gottesfürchtig, gehorsam, gesittet und fleißig sein. Mit dem Segenswunsch: „Der Herr segne dich!“ schloß die Rede. Die Gesangstrophe: „Hilf fernere auch, mein treuer Hort!“ schloß die würdige Feier. Nach derselben wurden die neuen, wohleingerichteten Räume besichtigt. Wir wünschen der Anstalt ferneres fröhliches Gedeihen! — Zu bemerken ist noch, daß am Montag der Ober- und Geheime Regierungs-rath Dr. Viedenweg, Director des Provinzial-Schulcollegiums in Hannover, die Anstalt besichtigte und sich sehr lobend über dieselbe ausgesprochen hat und auch über das der Anstalt von Bürgern der Stadt geschenkte Harmonium.

*Am 18. October
1898.*

N. (Familien-Abend). Im Familien-Abend der St. Johannis-Gemeinde am 19. October im Vereins-hause, der gut besucht war, hielt Pastor Wallmann Vortrag über den „Stiftshof und die Herrschaft der Bischöfe von Verden“. Der Stiftshof, die Residenz der Bischöfe von Verden, ist von Bischof Iso erbaut, der von 1205—1231 regierte. Namentlich wohnte der weise Bischof Georg hier gern, der die Wunden heilte, welche sein Bruder Christoph dem Stifte geschlagen hatte. Die Wandlungen des Stiftshofes — jetzt Land- und Amtsgericht — wurden eingehend geschildert. Aus der langen Reihe der Bischöfe — über 50 an der Zahl — wurden einzelne näher geschildert. Die Zeit der Bischöfe von Verden umfaßt 862 Jahre; es war daher keine leichte Aufgabe, die ganze Zeit in ihren verschiedenen Perioden zu zeichnen und zu würdigen. Uns hat die Charakteristik der Bischöfe Rudolf, der 1195 Rotenburg erbaute, Iso, der den Stiftshof gründete, Georg, der Piebling des Stiftes, Eberhard von Holle, der die Reformation in dem Stifte öffentlich einführte, und Philipp Sigismund besonders interessirt.

1899.

Februar 24.

N. (Vortrag.) Im Verein für Kunst und Wissenschaft hielt Pastor Wallmann Donnerstag Abend Vortrag über die Frage: „Wie und wann wurde Verden eine Stadt?“ — Redner ging davon aus, daß die alten Deutschen keine Städte gründeten und ungern in solchen wohnten. Köln, Basel zc. sind römischen Ursprungs. Erst unter Heinrich dem Städtegründer entstanden Städte deutschen Ursprungs, wie Goslar zc. Der Ort Verden hat ein sehr hohes Alter, ähnlich wie Bardowick. Beide bestanden wohl schon vor Anfang der christlichen Zeitrechnung, wurden aber erst viel später eigentliche Städte. Bardowick bedeutet Wohn-

ort der Varben, Verden bezeichnet einen Ort, wo man übersfährt; erst 1220 wird die erste Brücke über die Aller erwähnt. Die Bewohner waren Schiffer, Fischer und Bauern. Verden war der Hauptort im Sturmgau. Der Hauptgerichtsplatz war der Lugenstein, dahinter der heilige Hain. Verden wurde früh Bischofsitz, wenigstens schon 804. Der Marktplatz bildete den Mittelpunkt der Stadt. Dort stand später der Roland, und dort wurde auch Gericht gehalten. Der Dom, die Johannis-Kirche, der Stiftshof, die alten Häuser und Straßen wurden eingehend geschildert, sowie auch das alte Gerichts-

wesen. Erst unter den letzten Hohenstaufen wurde Verden eine Stadt — das Jahr ist nicht genau festzustellen. Für die Entwicklung Verdens haben sich die Bischöfe Hermann, Rudolf und Iso große Verdienste erworben. Iso umgab die Norderstadt 1220 mit festen Mauern, während die Süderstadt solche erst 150 Jahre später erhielt. Am 12. März 1259 wurden die Rechte der Stadt durch Bischof Gerhard, Graf von Hoya, urkundlich anerkannt, welche Urkunde unter Glas und Rahmen ausgehängt war. Nachdem Redner noch das interessante alte Verdener Wappen erklärt, die 200 alten Häuser, die 4 Thore, die Straßen und die alten Familiennamen gezeichnet hatte, schloß er mit dem Wunsche, daß Verden sich ruhig weiter entwickeln und Gottes Segen ferner über der Stadt walten möge! Der Vortrag wurde allseitig mit Beifall aufgenommen.

Verden, 2. August. (Aus der Franzosenzeit.) Daß die Einwohner Verdens und Umgegend im Anfange dieses Jahrhunderts unter dem französischen Joche schwer zu leiden gehabt haben, geht daraus hervor, daß der Canton Verden monatlich 688 Thlr. Kriegsteuer bezahlen mußte. Davon hatte die Stadt Verden allein 220 Thlr. monatlich aufzubringen, das Dorf Groß-Hutbergen 23 Thlr., Stedebergen 68 Thlr., Langwedel 35, Borstel 23, Hohenaverbergen 68, Wittlohe 48, Bendingbostel 35, Kirchlinteln 44, Walle 63 und Dauelsen 57 Thlr. An Tafelgeldern für französische Offiziere mußte der Canton Verden monatlich 64 Thlr. aufbringen. — Dem Kaiser Napoleon wurden damals acht Pferde geschenkt, wozu die Landcommune Verden nicht wenig beitragen mußte. Das Dorf Döhlbergen hatte 236 Francs zu zahlen, Stedebergen 283, Wahnebergen 212, Groß-Hutbergen 216, Klein-Hutbergen 103, Mieda 252 und der Mäsehof allein 102 Francs. Wenn man bedenkt, welchen Werth das Geld damals hatte, so wird man ermessen können, wie sehr die Einwohner Verdens und Umgegend unter der französischen Fremdherrschaft geknechtet haben.

§ Auf dem St. Johanniskirchthurm ist am Montag aus der großen Glocke, die die vollen Stunden anschlägt, ein ziemlich großes Stück herausgesprungen. Diese Glocke, die früher auf dem Rathhause hing, wird wohl umgegossen werden müssen. Die obere Inschrift der Glocke lautet: „Mich gossen Kovatsay und Ehlermann in Rotenburg“, die untere: „Durch patriotische Beiträge der Einwohner Verdens 1823“.

*Don 11.
September
1899*

N. (Standesamtliches.) Am 1. October waren seit dem Bestehen der Standesämter in Deutschland 25 Jahre verflossen. Unser Standesamt hatte während dieses Vierteljahrhunderts 6268 Lebendgeborene zu registriren; Eheschließungen 1481 und Sterbefälle 4339. In den letzten 25 Jahren sind demnach in unserer Stadt 1929 mehr Geburten als Sterbefälle vorgekommen. Die Register verzeichnen als erste Geburt: Wilhelmine Caroline Sophie Lohmann, Tochter des Cigarrenarbeiters Heinrich Lohmann; erste Eheschließung: Eisenbahnarbeiter Heinrich Helberg und Louise Hille; erster Sterbefall: Friedrich Godehus, Sohn des Ackerbürgers Godehus. Standesbeamte: die Landschaftsräthe Münchmeyer und Schorch; Vertreter: Syndicus Scharf, Sparkassengehülfsen Ehlerding und Willig, Seminarlehrer a. D. Mack und Rammerei-Buchhalter Cronsnest.

N. Der Familien-Abend der St. Johannis-Gemeinde am Freitag war zahlreich besucht. Ausgehend von dem Neubau des St. Johannis-Pfarrhauses, das 1220 nach dem jetzigen Platze verlegt wurde, zeichnete Pastor Wallmann in seinem Hauptvortrage die Wirksamkeit der ersten lutherischen Prediger an St. Johannis: Heinrich Busch (1561—1590), Jacob Polemann (1590—1598) und Caspar Erüger (1598—1610). Bischof Georg (1558—1566), der Nachfolger Christophs, hatte schon vor seiner Berufung nach Verden in Minden die Lutherisch-gestimmten geachtet, jetzt gewährte er ihnen in seinem Stifte Verden freie Religionsübung. Im Jahre 1561 berief er Heinrich Busch aus Köln als Pfarrer an St. Johannis. Im zweiten Jahre seiner Anstellung empfahl dieser dem Bischof die „Augsburgische Confession“ als Lectüre. Bischof Georg las sie und ward für dieselbe eingenommen, und Eberhard von Holle wurde bald darauf zu seinem Coadjutor berufen, der 1568 den lutherischen Gottesdienst öffentlich im Dom einführte. Busch verheirathete sich mit einer Jungfrau Adelheid und erwarb sich mehrere Häuser. Eins derselben ging erst 1625 von der Familie Busch in andere Hände über; es ist das Haus des Malermeisters Cordes neben der St. Johanniskirche. Das Haus und die alte Inschrift sind gut erhalten und eine Sehenswürdigkeit Verdens. Im Jahre 1573 fand eine General-Visitation in sämtlichen Kirchen des Bisthums statt. Busch ließ für St. Johannis auch eine Orgel beschaffen, die erst 1864 durch eine andere ersetzt wurde. Sein Nachfolger Polemann ordnete den Nachmittags-Gottesdienst an. — Zuletzt wurde Caspar Erügers Wirksamkeit geschildert, von der freilich nur wenig Nachrichten vorhanden sind.

1900.

N. Verden, den 9. Februar.

Kommunikation.

Die gestrige Plenarsitzung des Magistrats und des Bürgervorsteher-Collegiums brachte die Entscheidung über die vielumstrittene Kanalisations-Vorlage. Beide Collegien waren vollzählig vertreten, und eine große Anzahl hiesiger Bürger füllte den Zuhörerraum. Landschaftsrath Schorch eröffnete die Verhandlungen mit dem Bemerkten, daß es sich bei der zu erwartenden Debatte wohl nicht mehr darum handle, ob der Kanalisationsbau anzunehmen oder zu verwerfen sei, sondern vielmehr darum, wie man

sich die Vertheilung der Kosten auf die Steuerzahler denke. Der Magistrat beantrage, die Kosten zu etwa zwei Dritteln durch Erhebung einer Kanalgebühr von den Hausbesitzern zu decken und ein Drittel auf den Stadtetat zu übernehmen. Der Magistrat glaube, daß diese Art der Kostendeckung sowohl den besonderen Vortheilen der Hausbesitzer an der Kanalisation entspräche, wie auch den allgemeinen Vortheilen der übrigen Bevölkerung an dieser Einrichtung. Die Kostenausbringung könne aber nicht nach Zuschlägen zur Gebäudesteuer berechnet, sondern müsse unter Zugrundelegung des Nutzungswerthes in procentualer Berechnung festgestellt werden. Bürgervorsteher Gräse wies auf die durch den Magistratsantrag in der Bürgerschaft entstandene Unzufriedenheit hin, die berechtigt erscheine, wenn man erwäge, wie die Hausbesitzer noch mit neuen Steuern belastet würden. Der Hausbesitzer habe erstens den jährlichen Reinertrag aus seinen Gebäuden bei der Staatseinkommensteuer, sodann denselben Reinertrag bei der städtischen Einkommensteuer zu versteuern; drittens hätten die Hausbesitzer die besondere städtische Gebäudesteuer zu zahlen, bei welcher nicht einmal die Schuldenzinsen abgesetzt werden dürfen, viertens den in der Kreissteuer enthaltenen besonderen Antheil der Gebäudesteuer, und fünftens komme nun noch die Kanalsteuer, welche wiederum den Hausbesitzern aufgebürdet würde. Das sei ein Uebermaß von Lasten. Auch sei zu berücksichtigen, daß der weitaus größte Theil der Hausbesitzer wegen der damit verbundenen großen Vauschwierigkeiten gar nicht in der Lage sei, directe Anschlüsse innerhalb der Haushaltungen herzustellen, was bei Neubauten verhältnismäßig leichter sei. In den meisten Fällen werde daher der Kanalisationsanschluß nur an der äußeren Dausungsgrenze zu machen sein, so daß von besondern Vortheilen der Hausbesitzer im Allgemeinen nicht die Rede sein könne. Es rechtfertige sich also wohl die Uebernahme der Kosten auf den Etat, in welchem ohnehin die Gebäudesteuer mitenthalten sei. Senator Desse bekämpfte diese Ausführungen mit dem Hinweise darauf, daß bei einer zu starken Heranziehung der Einkommensteuer der Zuzug nach Verden erschwert werde. Hannover habe in Folge seiner günstigen Steuerverhältnisse eine ganz andere Anziehungskraft. In Stade wären die Hauptkosten der Kanalisation auch auf die Häuser gefallen, und die Leute seien dort sehr zufrieden. Es sei nicht richtig, daß der Kanal nur der Allgemeinheit zu gute kommende hygienische Zwecke verfolge, sondern die Hausbesitzer hätten daraus besondere Vortheile. Außerdem verbiete das Communalsteuergesetz die Uebernahme solcher Lasten auf den Etat. Bürgervorsteher Campe wies aus den Grundzügen des genannten Gesetzes nach, daß Kanalisationsanlagen eine Ausnahme von der Verpflichtung begründen, die Kosten in erster Linie durch besondere Gebühren zu decken. Es handle sich um eine hygienische Einrichtung, deren Nutzen allen Theilen der Bevölkerung gleichmäßig zu statten komme; die geplante neue Häuserbelastung werde in der ganzen Bürgerschaft verurtheilt. Redner entwarf ein zahlenmäßiges Bild von der bisherigen und künftigen Steuer-gestaltung, wenn die Vorlage angenommen würde. Es

bekämpfen den Vorschlag des Magistrats noch die Bürger-
 vorsteher Trantel, Wolff, Tell; und Hellberg.
 Von den dem Magistratsvorschlage günstig gestimmten
 Bürgervorstehern betheiligen sich Bochorn, Badenhoop
 und Ahrens an der Debatte, doch wollten sie nicht zwei, son-
 dern ein Drittel der Kosten durch eine von den Hausbesitzern
 zu erhebende Kanalsteuer decken, worauf der Magistrat
 durch seinen Vorsitzenden erklärte nicht eingehen zu können.
 Die äußerste Grenze des Entgegenkommens sei, daß die
 Hälfte der Kosten auf den Etat und die andere Hälfte auf
 die Häuser entfalle. Zuvor beantrage der Magistrat jedoch,
 darüber abzustimmen, ob überhaupt der Kanalisationsbau
 mit theilweiser Deckung durch eine Kanalsteuer ausgeführt
 werden solle. Auf diesen Abstimmungsantrag erklärten
 die Bürgervorsteher sich nicht einlassen zu können, weil sie
 dann gebunden seien, bevor über die Deckungsfrage eine
 Einigung erzielt sei. Die Bürgervorsteher beschloßen viel-
 mehr, den Antrag unter sich im eigenen Sitzungszimmer
 gesondert zu berathen, was mit dem Resultat geschah, daß
 diejenigen Bürgervorsteher, welche überhaupt eine Kanal-
 steuer gutheißten, nicht über ein Drittel der Gebäudesteuer
 hinausgehen wollten. Mit diesem Vorschlage erklärte sich
 der Magistrat nach Wiedereröffnung der gemeinsamen Ver-
 handlung schließlich einverstanden und zwar in der Art,
 daß von den innerhalb des Kanalgebiets angeschlossenen
 Häusern, welche directe Anschlüsse im Innern der Gebäude
 nehmen, 1 Procent des Nutzungswerthes und von den an
 der Häusungsgrenze angeschlossenen dreiviertel Procent als
 Kanalgebühr erhoben werden sollten. Die darüber erfol-
 gende Abstimmung hatte folgendes Resultat: Von den
 Bürgervorstehern stimmten für den Magistratsantrag und
 für die Kanalsteuer die Herren Badenhoop, Schütz, Pohl-
 mann, Bochorn, Canenbley und Ahrens. Gegen den
 Magistratsantrag stimmten die Herren Trantel, Campe,
 Gräfe, Wolff, Tell und Hellberg, so daß vollständige
 Stimmengleichheit bestand. Da aber die Städteordnung
 dem Wortführer des Bürgervorsteher-Collegiums bei Stim-
 mengleichheit den Ausschlag zuerkennt, so gab nunmehr der
 Bürgervorsteher-Worthalter Badenhoop den Ausschlag
 zu Gunsten des Magistratsantrages, der dadurch
 angenommen wurde. Sodann ward noch die zur Aus-
 führung des Kanalisationsbaues erforderliche Anleihe
 bis zum Betrage von 165 000 Mark bewilligt mit
 4procentiger Verzinsung und einbrocentiger Amortisation.

*Von Prof. Dr. K. v. ... beziffert
 sind auf die ...
 im ...
 Mai 1895 veröffentlicht.*

N. Der Familien-Abend der St. Jo-
 hannis-Gemeinde im Vereins Hause am Mittwoch-
 Abend war gut besucht. Pastor Wallmann
 führte in seinem interessanten Vortrage zum Thema:
 „Die Pastoren an der St. Johanniskirche zur
 Zeit des 30jährigen Krieges“ ein Lebensbild des

28. Februar.

ersten der betreffenden Prediger vor: Anton Grubenhagen (1611—1642). Seine Wirksamkeit, seine Kämpfe und was er gelitten wurde eingehend geschildert und zugleich die Schicksale der Stadt gezeichnet, namentlich auch die Zeit des von 1630—1635 wieder eingesetzten katholischen Bischofs Franz Wilhelm, Graf zu Wartenberg. Wie sehr die Stadt während des 30-jährigen Krieges gelitten hat, beweist die Thatsache: Werden hatte vor dem Kriege über 400 Häuser, nach demselben keine 200. Auf Grubenhagen folgte von Sandbeck (1642—1658), und als **II.** Prediger wirkten nacheinander Andreas Polmann, Franz Flor, Hermann Schacht und Christian Weubauer.

Werden, den 6. April.

N. (Lehrer-Jubiläum und Abschiedsfeier.) Diesen Morgen um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr fand im Festsaale der Nicolaischule die Feier des 50-jährigen Dienstjubiläums des Lehrers Hops und seine Entlassung aus dem Schuldienste in erhebender Weise statt. Vertreten waren der Magistrat, der Schulvorstand, die Geistlichkeit, die Lehrer der städtischen Volksschulen, Privatpersonen, eine Reihe Damen und die Kinder der oberen Klassen der Nicolaischule. Unter Lehrer Bühmann's Begleitung wurde zuerst der Choral gesungen: „Bis hierher hat mich Gott gebracht!“ Nunmehr hielt Superintendent Dieckmann die Festansprache im Anschluß an das Psalmwort: „Lobe den Herrn, meine Seele!“ Nach feierlichem Schluß überreichte der Superintendent dem Jubilar im Namen des Schulvorstandes die Prachtbibel von D. 6. Jetzt übergab Landschaftsrath Schorch nach ebenfalls feierlicher Ansprache dem Jubilar den ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Kronenorden. Nach ebenfalls feierlicher Ansprache überreichte Hauptlehrer Stäven im Namen der Lehrer dem Jubilar das schöne Bild: „Jesus und die Jünger von Emmaus.“ Nachdem nun noch Pastor Gerken herliche Glückwünsche der Andreaskirche überbracht hatte, traten zwei Schülerinnen vor und überreichten unter Declamation eines Gedichtes dem Jubilar im Namen der Schule einen hübschen Handschiff mit silbernem Griff. Hops wurde von dem allen tief ergriffen. Er schloß seinen

Dank an das Wort Jakobs an: „Ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue!“ Zum Schluß gab er seiner Klasse das Schriftwort mit auf den Weg: „Bleibt bei dem Herrn!“ — Die Lehrer und Schulkinder, welche vorher schon den gemischten Chorgesang: „Dem stets Ruhm und Ehre gebührt“ gesungen hatten, schlossen mit dem vierstimmigen Gesange: „Ach bleib' mit deiner Gnade!“ Nach der Schulfeyer fand noch eine Nachfeyer in Himmelskamp's Gesellschaftshause statt. Diesen Abend wird die Feyer in Bruer's Odeon fortgesetzt.

Verden, den 20. April.

* (Jubelfeyer.) Das 25jährige Bestehen des hiesigen Königl. Seminars wurde gestern und heute beim schönsten Frühlingswetter festlich begangen. Gestern Abend von 8 Uhr an fand in Bruer's Odeon ein sehr zahlreich besuchter Festcommers statt, zu dem über 150 Lehrer (ehemalige Zöglinge des Seminars), sowie mehrere früher hier angestellt gewesene Seminarlehrer und sämtliche hiesigen Seminarlehrer erschienen waren. Auf der Galerie hatten eine große Anzahl Damen Platz genommen. Viele telegraphische und briefliche Glückwünsche waren zu der Jubelfeyer eingegangen. Lehrer Cyriack aus Verden, der den Vorsitz führte, eröffnete den Commers, indem er die Erschienenen herzlich willkommen hieß. In seiner Ansprache gedachte er auch des kürzlich verstorbenen ersten hiesigen Seminar-Directors Knauth, dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Nach dem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und nachdem das „Heil Dir im Siegerkranz“ verklungen war, hielt Lehrer C a s t e n s aus Verden eine Ansprache und toastete auf das Seminar. Der Seminar-Director Schulrath S t a h n hielt hierauf die Festrede. Er gab eine interessante Geschichte des Seminars und schloß mit einem dreifachen Hoch auf die früheren Zöglinge des Seminars. Lehrer B l u m e - I n t s c h e d e feierte in seiner schwungvollen Ansprache die deutsche Volksschule und forderte die Collegen auf, das Banner hochzuhalten und auf der Bahn des Fortschritts auszuharren. Seminarlehrer a. D. N a d gab einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der

*Am 20. April 1850 wurden die Lehrer im Gasthof 3 Stunden lang -
Knauth, Pöhlke u. Thahn - 4 w. u. 4 w. u. - Eilers, Dr. van Berg, Paapen -
Brandes - 13 w. u. 13 w. u. - n. 6 w. u. u. u.*

Anstalt und hob den besonderen Eifer der früheren Zöglinge des hiesigen Seminars hervor und auch das in der Ferne zu Tage tretende brüberliche Zusammenhalten. Sein Wunsch geht dahin, daß auch die jetzigen Zöglinge des Seminars in gleichen Bahnen wandeln möchten in treuer Arbeit zu eigener Vervollkommnung und zum Segen des Vaterlandes. Lehrer Schönfeld aus Hamburg brachte der Stadt Verden ein Hoch und Lehrer Bierwirth aus Verden feierte in humorvoller Weise die Damen. Nachdem noch der Gäste gedacht war, sprach Lehrer Blume den Darstellern den herzlichsten Dank aus. Die schönen Vorführungen wechselten mit gemeinschaftlichen Liedern und Vorträgen der ehemaligen Gardehusaren-Kapelle in bunter Reihe. Namentlich gefielen „Sergeant Knechtke als Volksschullehrer“ und die Oper „Die Bürgschaft“; auch das Lieder-Quodlibet und die übrigen komischen Gesangsvorträge fanden reichen Beifall. Erst spät nach Mitternacht fand der prächtige Commerc sein Ende. — Diesen Morgen fand eine Besichtigung des königlichen Seminars und der Präparandenanstalt statt und darauf vereinigten sich die auswärtigen Gäste beim Fröhlichoppen auf dem Grünen Jäger. Um 2 Uhr begann im Hotel Hannover das Festessen, woran reichlich 100 Personen theilnahmen. Es herrschte überall eine gehobene Stimmung. Seminar-Direktor Schulrath Stahn brachte in anebender Weise den Kaisertoast aus und Lehrer Dehning aus Celle feierte das Lehrercollegium des hiesigen Seminars. Seminarlehrer Wiese hielt einen Trinkspruch auf die Schule, und Präparandenanstalts-Vorsteher Bollmer auf die Förderung der Jugend. Seminarlehrer a. D. Raack gedachte der früheren Zöglinge des Verdener Seminars; Lehrer Marquard widmete dem ältesten Lehrer am Seminar, dem Seminar-Musiklehrer Reimbrecht und dem Seminarlehrer a. D. Raack ein Hoch. Während Seminar-Hülfslehrer Gording aus Verden „dem schönen Geschlecht“ seinen Tribut darbrachte, widmete Lehrer Blume aus Juttschede insbesondere den Lehrerfrauen herzliche Worte. Lehrer Decker toastete auf Seminarlehrer Wiese, worauf noch mehrere Trinksprüche folgten. — Die officielle Jubelfeier wird am 1. Mai im Seminar stattfinden.

*für den Seminar-
lehrer*

*Samstag den 2.
April 1872
wirds zum
eröffnen am
geht*

Verden, den 2. Mai.

N. (Jubelfeier.) Die officiële Jubelfeier des hiesigen Königl. Seminars begann gestern Morgen um 10 Uhr in der schönen Aula des Seminars, das hübschen Schmuck angelegt hatte. Zur Festfeier war das ganze Lehrercollegium mit den Damen, die Präparanden- und Stadtlehrer, sämtliche Seminaristen und Präparanden, die Schüler der Seminarschule und viele Eltern derselben erschienen. Ein schönes Orgelpräludium des Seminar-Musiklehrers Reinbrecht leitete die Feier ein, und die ganze Festgesellschaft sang den Choral: „Ach bleib mit deiner Gnade!“ Der Director Schulrath Stahn verlas Psalm 95, 1—7, dasselbe Schriftwort und derselbe Choral, womit vor 25 Jahren das Seminar eingeweiht worden ist, und nachdem der Seminarchor „Unser Gott, wir loben dich!“ gesungen hatte, hielt der Schulrath Stahn die Festrede. Ausgehend von der so schön verlaufenen Feier früherer Zöglinge des Seminars am 19. und 20. April, die Alle in dankbarer Erinnerung behalten werden, kam Redner zur heutigen Feier. Am 1. Mai, dem Geburtstage des Seminars, gebühre uns ein Aufblick nach oben, ein Rückblick und ein Vorblick. Im Rückblick schilderte Redner in interessanter Weise die Unzulänglichkeit der Räume im alten Domgymnasium, und doch sei hier das feste Ziel aller Seminare: Erziehung zur Gottesfurcht, zur Vaterlandsliebe und zur Lehrertreue, stets im Auge behalten. Der Blick nach oben und der Rückblick fordere zum innigen Danke gegen Gott auf. Im Vorblick betonte der Redner, daß das Seminar, welches nun in dem neuen Gebäude ins Jünglingsalter eingetreten sei, so arbeiten möge, daß es ein Segen werde fürs Vaterland, für Kirche und Schule. Nachdem der Seminarchor den herrlichen Choral „Jauchzet dem Herrn alle Welt!“ gesungen hatte, brachte der Schulrath Stahn dem Festausschuß der Feier der früheren Zöglinge herzlichen Dank dar und verlas eine ganze Reihe Glückwunschschriften und Telegramme. Jetzt folgte eine ausführliche Statistik. Wir entnehmen derselben, daß an dem Seminar bis jetzt 3 Directoren gewirkt haben: Knauth, Postler und Stahn; 4 Erste Lehrer: Eilers, Dr. vom Berg, Stahn und Brandes; 13 Ordentliche Seminarlehrer: Bachhaus, Reinbrecht, Knoke, Stasche, Mack, Plügge, Wiese, v. d. Laan, Graeber, Kohnmeyer, Tietjen, Bollmer und Bloch; 5 Hilfslehrer: Schlee, Kleinhans, Kohnmeyer, Müller und Hoch, und 4 Vertreter: Inspector Habeler, Eicke, Linnarz und Schmidt, cand. theol. Der Heimgegangenen: Eilers, Knoke, Eicke und Knauth wurde pietätvoll gedacht. Die würdige Feier schloß mit Gebet und dem Gesange: „Ach bleib mit deinem Schutze!“ Lehrer und Seminaristen machten Nachmittags einen Ausflug nach Bremen, um Abends Mozarts herrlichen „Don Juan“ zu hören.

Georg.

Todes-† Anzeige.

Verden, den 11. Mai 1900.

Heute Morgen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied sanft nach kurzem Krankheitslager mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Seminarlehrer a. D.

Heinrich Nack,

im 76. Jahre seines rastlos thätigen Lebens.

Therese Nack, geb. Kriete.

Johannes Nack, Oberlehrer.

Heinrich Nack, Rechtscandidat.

Thea Nack.

Hulda Nack.

Marya Nack, geb. von Maczewska,
und ein Enkelkind.

Die Beerdigung findet statt: Montag, 14. Mai, 4 $\frac{1}{2}$ Uhr
Nachmittags.

Nachruf.

Am 11. d. Mts. ist der

Seminarlehrer a. D. Heinrich Nack zu Verden

nach einem arbeitsvollen und erfolgreichen Leben in einem Alter von 75 $\frac{1}{2}$ Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen.

Der Verstorbene war seit 2 Jahren Ehrenvorsitzender des Bezirks-Lehrervereins Stade, an dessen Spitze er über 30 Jahre stand; er war Herausgeber der „Neuen Blätter für die Volksschule“, Mitbegründer des Provinzial-Lehrervereins und der Unterstützungskasse für Lehrer-Wittwen und Waisen unseres Regierungsbezirks. Sein Name wird von uns Lehrern im Stadeschen unvergessen bleiben; wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Dem Verewigten rufen wir nach: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. Joh. 14, 13.

Verden, den 11. Mai 1900.

Der Vorsitzende des Bezirks-Lehrervereins Stade.
H. Breuer.

* Verden a. d. N., 11. Mai. (Todesfall.) Im Alter von 76 Jahren verschied heute Morgen der Seminarlehrer a. D. Heinrich Mack, der eine lange Reihe von Jahren dem hiesigen Seminar als Lehrer angehörte. Der würdige alte Herr hatte noch längst bei der Jubelfeier des Seminars, der er in voller Mündigkeit und Frische bewohnte, von Seiten seiner früheren Schüler und Kollegen mannigfache Beweise der Werthschätzung und Verehrung empfangen. (Auch die Redaktion des „Hannov. Cour.“ wird dem langjährigen treuen Mitarbeiter ein freundliches Andenken bewahren.)

○ Verden, 14. Mai. (Die Beerdigung) des verstorbenen Seminarlehrers a. D. Mack fand heute unter reger Theilnahme der Bewohner Verdens, zahlreicher Kollegen, Freunde und Bekannten von nah und fern statt. Die allseitige Theilnahme bewies, wie großer Beliebtheit und Verehrung sich der Verstorbene zu erfreuen hatte. In dem Trauergesolge befanden sich auch die Spitzen der Behörden, Offiziere, das Lehrerkollegium des Königl. Seminars und die Lehrerkollegien des Domgymnasiums und der städtischen Schulen fast vollständig. Der Sarg war bedeckt

von einer Fülle prachtvoller Kränze. Superintendent Dieckmann hielt eine ergreifende Ansprache im Anschluß an Offenb. Joh. 2, 10: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ Der Seminarchor sang unter Musiklehrer Meinhrechts Leitung im Hause des Entschlafenen „Christus, der ist mein Leben“ und am Grabe „Was Gott thut, das ist wohlgethan“. Die Artilleriekapelle spielte abwechselnd „Jesus meine Zuversicht“ und Trauermärsche von Chopin und Raff; die ergreifende Weise „Dort unten ist Frieden“ schloß die Feier.

Heinrich Nack †.

Heute Morgen erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser ältester, langjähriger lieber treuer Mitarbeiter und väterlicher Freund, der

Seminarlehrer a. D.

Heinrich Nack,

im 76. Lebensjahre sanft hinübergeschlummert ist in den ewigen Frieden. Eine Arbeitskraft von seltener Vielseitigkeit und Gründlichkeit ist nicht nur uns genommen, sondern auch in weiten Kreisen des Regierungsbezirks Stade und darüber hinaus wird man das Wirken des Heimgegangenen mit tiefer Trauer vermissen. Trotzdem er vor einigen Jahren in den wohlverdienten Ruhestand trat, hat er bis an sein Lebensende doch nicht aufgehört, für das Allgemeinwohl, für Schule und Haus in seltener Frische zu arbeiten und sich allseitige Liebe und Hochachtung zu erwerben. Wenn an seinem Grabe Viele mit Claudius klagen:

„Sie gruben ihn hier ein. —
Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr!“

so werden wir mit ihm sprechen: „Ruhe in Frieden bis zur herrlichen Auferstehung! Dort oben über den Sternen sehen wir uns wieder!“